Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich R. Wiesterfeld, für Anzeigen W. Lindau. Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Münzstraße 8. Fernruf Nr. 28861. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatl. 2,30 Mk., Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 18 Pf., auswärts 15 Pf. Familienanzeigen und Stellengesuche 9 Pf. Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Platzvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto Nr. 127 (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg). Für die Ausgabe Aschersleben-Calbe und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif. Postzeitungsliste: Aschersleben und Calbe Seite 153 der Postzeitungsliste.

Nr. 147 — Sonnabend, den 27. Juni 1931 — 42. Jahrgang

Ohne Schminke

Die gewaltige Schmälerung der deutschen Gold- und Devisenreserven durch die Ereignisse der letzten Wochen haben wie ein Fanfarensignal auf die übrige Welt gewirkt. Die Ausführungen Brünings in Chequers, die Berichte der amerikanischen Botschafter in London und Berlin, die nach Washington gingen, und die Feststellungen des amerikanischen Außenstaatssekretärs Stimson haben die Regierung Hoovers zu einem Entschluß von größter Tragweite getrieben. Alle falschen Vorstellungen, die man sich bisher vielleicht noch von der Lage der deutschen Wirtschaft im Weißen Haus gemacht hatte, wurden über Bord geworfen angesichts der brutalen Tatsachen der Wirklichkeit. In diesem Zusammenhang muß der diesmalige Vierteljahrsbericht des deutschen Instituts für Konjunkturforschung die allergrößte Beachtung finden.

Von allen Ausführungen dieser wirtschaftlichen Beobachtungsstelle sind neben den Darlegungen über die Zusammenhänge der besonderen deutschen Krise mit der Weltkrise am interessantesten die über den Stand der deutschen Wirtschaftstätigkeit, über den Arbeitsmarkt sowie über das Arbeitseinkommen.

Im Verlauf der vor rund anderthalb Jahren scharf einsetzenden Krise traten in allen Zweigen der Produktion scharfe Rückgänge in der Beschäftigung ein. In den letzten Monaten indes ist bei einer Reihe von Branchen eine gewisse Belebung festzustellen, die in manchen Kreisen Anlaß zu einem größern Optimismus gaben. Es waren dies vor allem die Textilindustrie, die Bekleidungsindustrie und die Schuhindustrie, also ausgesprochene Verbrauchsgüterindustrien. Diese Belebung ist aber nicht auf den Beginn eines Konjunkturaufschwungs zurückzuführen, sondern darauf, daß Fabrikanten und Händler ihre Läger auf einen Bestand reduziert hatten, der weit unter dem rationell erträglichen Maß liegt. In der Schuhindustrie insbesondere kommt noch hinzu, daß der Konsum in seiner Bedarfsdeckung ebenfalls die untere Grenze unterschritten hatte, so daß eine gewisse Bedarfsstauung eingetreten war. Die im Anfang des Jahres eingetretene anscheinende Besserung der politischen Lage zusammen mit internationalen günstigen Aenderungen auf dem Rohstoff- wie Aktienmarkt ließen eine freundlichere Stimmung in der Verbraucherschaft aufkommen. Die Ereignisse der letzten Wochen haben aber auch diese Teilbesserung wieder zerschlagen.

Die Lage der Produktionsgüterindustrien hat sich dagegen noch weiter verschlechtert. Zwar weisen die Maschinenindustrie, die Elektroindustrie, die chemische Industrie und die Metallindustrie noch annähernd gleiche Produktions- und Beschäftigungszahlen wie im Februar d. J. auf, aber im Steinkohlen-, Braunkohlen- und Kalibergbau ist die Produktion weiter gesunken. Desgleichen ist das für die wirtschaftliche Gesamtlage so wichtige Baugewerbe nicht in dem Maße belebt worden, wie es eigentlich saisonmäßig sein müßte. „Die Wirtschaftstätigkeit in Deutschland", so führt das Institut für Konjunkturforschung aus, „entspricht heute etwa derjenigen von 1924, des unmittelbar an die Stabilisierung der Mark anschließenden Jahres." Die gesamte in der Periode der Hochkonjunktur von 1926 bis 1928 vorgenommene Produktionserweiterung ist der Krise zum Opfer gefallen, ein Vorgang, der bisher noch in keinem Lande und bei keiner der bis jetzt beobachteten früheren Konjunkturkrisen festzustellen war!

Auf dem Arbeitsmarkt hat die saisonmäßige Frühjahrsentlastung in diesem Jahre erst sehr spät und dann auch nur sehr zögernd eingesetzt. Im Jahre 1930 sank die Arbeitslosenziffer von 3 366 000 im Februar auf 2 700 000 im Mai, während sie in diesem Jahre von 4 972 000 auf 4 190 000 in demselben Zeitraum absank. Erfahrungsgemäß ist in den kommenden Monaten nicht mehr mit einer wesentlichen Verringerung der Arbeitslosenziffer zu rechnen, so daß also für den weitern Verlauf des Jahres mit einer Mindestzahl von rund 4 Millionen Arbeitslosen gerechnet werden muß. Auch die Statistik der Krankenkassen, die die Zahl der von ihr erfaßten Arbeitnehmer wiedergibt, zeigt ein trübes Bild. War in den Sommermonaten der beiden Jahre 1928 und 1929 noch mit einer Zahl von 20¾ Millionen Arbeitnehmern zu rechnen, so sank diese Ziffer im Februar d. J. auf den bisher noch nicht beobachteten Tiefstand von 16,3 Millionen, d. h. auf weniger als im Krisenjahr 1926!

Zeigt sich in der Konsumgüterindustrie in bezug auf die Zahl der Beschäftigten einige Besserung, so ist das viel weniger der Fall in der Produktionsmittelindustrie. Von einem wirklichen Rückgang in der Arbeitslosenzahl kann hier im allgemeinen noch nicht gesprochen werden. So ist z. B. die Zahl der arbeitslosen Metallarbeiter immer noch rund 750 000. Die Ursache hierfür ist vor allem das Versagen der Bauindustrie. Ende April waren in diesem Industriezweig noch arbeitslos: 406 000 Baufacharbeiter, 257 000 Bauhilfsarbeiter, 184 000 Arbeiter der Industrie der Steine und Erden, 692 000 Personen der Gruppe „Lohnarbeit wechselnder Art" (ohne Bauhilfsarbeiter).

Schuld an diesem ungeheuern Umfang des Arbeitslosenelends gerade in der Bauindustrie (und selbstverständlich auch in den mit dem Baugewerbe zusammenhängenden Industrien) ist der ständig geringer werdende Umfang an Baufinanzierungen. Es besteht ein direkter Zusammenhang zwischen dem zur Verfügung gestellten langfristigen Baukapital und der Zahl der Arbeitslosen. Im Jahre 1928, als dem Jahr der meisten Bauten, wurden 9,1 Milliarden Mark in der Bauwirtschaft langfristig investiert. In den drei Monaten Juli bis September desselben Jahres waren nur etwa 30 000 bis 35 000 Baufacharbeiter arbeitslos. 1929 sanken die Investitionsgelder auf 8,2 Milliarden Mark, und 1930 auf 6,8 Milliarden Mark, mit dem Ergebnis, daß in diesen beiden Jahren 220 000 bis 240 000 Baufacharbeiter arbeitslos blieben. Im Jahre 1931 stehen aber nur rund 5,5 Milliarden Mark Baugelder zur Verfügung! Was nun noch als Folge des Nichtbauens in der Metallindustrie, Holzindustrie usw. arbeitslos bleibt, ist eine entsprechend hohe Zahl.

Die Arbeitsmarktlage der Angestellten weicht von der der Arbeiter insofern ab, als sie im Gegensatz zu dieser noch heute eine Zunahme der Arbeitslosigkeit zeigt. Es ist dies dieselbe Erscheinung, die 1926 hervortrat, daß nämlich die Unternehmer in ihrer Nachfrage nach Angestellten auf Aenderungen der Konjunktur viel schwerfälliger reagieren als in der Nachfrage nach Arbeitern.

In bezug auf die wahrscheinliche künftige Gestaltung des Arbeitsmarktes kommt das Institut zu

100 Millionen-Dollarkredite für den Ultimobedarf der Reichsbank

Kredite für die Reichsbank

Goebbels beklagt die verlorene Hoffnung auf Staatsbankrott

Die Reichsbank bestätigt, daß ihr unter Führung der Bank von England ein Rediskontkredit in Höhe von 100 Millionen Dollar zugesagt ist.

Der Betrag steht bereits zur Verfügung der Reichsbank.

Das Abkommen ist zur Befriedigung des Ultimobedarfs der Reichsbank geschlossen mit der Bank von England, der Federal Reservebank von Neuyork, der Bank von Frankreich und der Bank für internationalen Zahlungsausgleich (BIZ.). Jede der vier Banken beteiligt sich an dem Gesamtbetrag mit einem Viertel, also mit 25 Millionen Dollar. Der Gegenwert wird auf Verlangen der Reichsbank zu deren Verfügung bei der Bank für internationalen Zahlungsausgleich in Basel eingezahlt.

Dieser Kredit ergänzt die Währungsreserve der Reichsbank derart, daß sie ihren Kredit um eine Milliarde Mark erweitern kann.

Welche Gefahr für die Staatsfinanzen durch diese Stützungsaktion vermieden wurde, wird deutlich bei der Betrachtung der enormen Verluste der Reichsbank an Gold und Devisen in den letzten Wochen vor der Hoover-Aktion.

Verluste der Reichsbank

Aus dem Reichsbankausweis vom 23. Juni geht hervor, daß in der Woche zum 23. Juni die Goldbestände der Reichsbank weiter um 354 auf 1411 und die Devisenbestände um 11,7 auf 92,6 Millionen Mark sich verringert haben.

Für die ersten drei Juniwochen ergibt sich ein offen ausgewiesener Verlust der Reichsbank von 969 Millionen Mark in Gold und von 93 Millionen Mark in Devisen. Wenn man die aus sonstigen Beständen der Reichsbank noch abgegebenen 140 Millionen Devisen mitzählt, ist ein Gesamtverlust von rund 1200 Millionen Mark Gold und Devisen festzustellen.

Am 23. Juni betrug die Deckung der umlaufenden 3726 Millionen Mark Reichsbanknoten durch Gold und Devisen zusammen nur noch 40,4 Prozent (gegen 48,1 Prozent in der Vorwoche), so daß die gesetzliche Notendeckungsgrenze von 40 Prozent fast erreicht war. Auch aus diesem Grunde ist angesichts der zum Halbjahrsschluß zu erwartenden neuen Anforderungen und der Absicht der Reichsbank, die 40prozentige Deckungsgrenze nicht zu unterschreiten, der Auslandskredit für die Reichsbank eine Notwendigkeit.

Die Nachricht von dem Abschluß der internationalen Notenbankenaktion hat den Kredit Deutschlands im Auslande weiter gefestigt. In London und in Neuyork sind die deutschen Anleihekurse nach oben gerichtet geblieben; sowohl die Dawes-Anleihe als auch die Young-Anleihe hat den nach der Hoover-Aktion erreichten Höchststand am Donnerstag noch etwas überschritten.

Die Enttäuschten

Die Reichsbank hat einen Bereitschaftskredit von 400 Millionen Mark erhalten. Er ermöglicht es ihr, reibungslos über das Ultimo hinwegzukommen. Das Gespenst der Unterschreitung der Deckungsgrenze ist gebannt, eine schwere Krise der Staatsfinanzen und der Währung vermieden. Wie reagiert darauf die rechtsradikale Presse? Sie protestiert dagegen, daß eine Katastrophe vermieden worden ist! Die „Deutsche Zeitung" schreibt:

> „Was geht vor? Die Botschaft, daß die Bank von England die Bank von Frankreich, die amerikanische Staatsbank und die Tributbank der Reichsbank einen Kredit von 400 Millionen einräumen wollen, erscheint in höchstem Maße geeignet, allerschwärzeste Befürchtungen zu bestätigen."

Nämlich die Befürchtungen, daß die Katastrophe wirklich vermieden ist! Aus dieser Befürchtung heraus führt die rechtsradikale Presse einen systematischen Feldzug gegen die Hoover-Aktion, die ihre Kreise stört. In schöner Offenherzigkeit legt Herr Goebbels im „Angriff" die Gründe dieser Gegnerschaft dar. Er schildert, mit welchem Entzücken man im Hakenkreuzlager das Anwachsen des Reichsdefizits, die katastrophale Zuspitzung der Lage und das Herannahen des Chaos angesehen hat. Herr Goebbels nennt dies die „unbarmherzige Umklammerung der Regierung Brüning durch den Nationalsozialismus", dabei ganz offenherzig Finanz- und Wirtschaftszusammenbruch und Nationalsozialismus gleichsetzend:

> „Noch ein paar Tage, dann hätte die Frage gelautet: Soll Deutschland und mit ihm der gesamte mittel- und westeuropäische Raum im bolschewistischen Chaos versinken oder bietet sich in der Machtübernahme durch die NSDAP. eine letzte Möglichkeit, das Ausland vor klare Entscheidungen zu stellen. Diese hoffnungsvollen Aussichten sind für den Augenblick zweifellos vernichtet."

Die hoffnungsvollen Aussichten auf einen Staatsbankrott oder eine neue Inflation sind allerdings zweifellos vernichtet, und jedermann in Deutschland atmet deshalb auf — mit Ausnahme der Nationalsozialisten. Denn für sie ist das Entscheidende in ihrer politischen Stellungnahme nicht, daß die Katastrophe vermieden wurde, daß ein entscheidender Schritt nach vorwärts zur Lösung der Reparationsfrage geschehen, daß ein psychologischer Durchbruch erfolgt ist — für sie ist entscheidend nur, daß ihre Hoffnungen auf das Chaos enttäuscht worden sind!

Herr Goebbels gesteht freimütig weiter, daß er die Rettung beklagt. Verbissen gesteht er zu, daß der psychologische Erfolg der Hoover-Aktion „für ein paarr Wochen" vorhalten werde, daß die nationalsozialistischen Hoffnungen auf „vier bis sechs Monate" vertagt werden müssen. Trotzdem hält er die Hoffnung aufrecht: aber nicht die Hoffnung auf Rettung, sondern die Hoffnug auf eine Katastrophe!

Während Deutschland aufatmet, stimmen die Nationalsozialisten Klagelieder an. Während Deutschland die Hoover-Aktion begrüßt, nennen die Nationalsozialisten sie einen „großen Bluff", bestimmt, das deutsche Volk weiter zu versklaven. Dasselbe wie Goebbels schreibt im übrigen haargenau die Moskauer „Prawda". Die Einheitsfront der Parteien des Chaos tritt deutlich hervor. Sie verfluchen die Rettung, weil sie für ihre dunkeln Pläne das Chaos brauchen!

dem Schluß, daß von einem plötzlichen Umbiegen der steilen Arbeitslosenkurve nach unten keine Rede sein kann. „Die Gesamtzahl der Arbeitslosen wird sich im Durchschnitt des Jahres 1931 nicht unbeträchtlich über 4 Millionen, wahrscheinlich bei etwa 4½ Millionen, halten . . . Nach den Tendenzen der Konjunkturentwicklung, soweit sie jetzt bereits zu erkennen sind, wird man damit rechnen können, daß sich die Arbeitslosigkeit im kommenden Winter zwischen 5 und 6 Millionen halten wird."

Die Verluste der Arbeiter in ihrem Einkommen durch die im Vergleich zum ersten Vierteljahr 1930 erheblich geringere Zahl von Beschäftigten sind für das erste Vierteljahr 1931 auf (sehr vorsichtig gerechnet) rund 900 Millionen Mark veranschlagt worden. Dazu kommen noch die Verluste durch Kurzarbeit in Höhe von mindestens 200 Millionen Mark. Insgesamt ist das Arbeitseinkommen der Arbeiter und Angestellten im ersten Vierteljahr 1931 im Vergleich zu demselben Zeitraum des Vorjahres um mindestens 1½ Milliarden Mark abgesunken. Das gleichzeitige Sinken der Lebenshaltungskosten hat diesen Verlust an Einkommen bei weitem nicht wettmachen können, so daß, mit andern Worten, bereits ohne die neue Notverordnung das Realeinkommen der Arbeitnehmer wesentlich niedriger ist als im Jahre 1930.

Wie mehrfach mit aller Schärfe in dem Bericht des Instituts für Konjunkturforschung betont wird, sind die Voraussetzungen für einen Aufschwung weder auf dem Gebiete der Investitionen, noch auf dem des Verbrauchs, noch auf dem des Außenhandels gegeben. „Eine konjunkturelle Besserung wird deshalb in dem verbleibenden Teil des Jahres 1931 kaum eintreten. Produktion und Absatz werden sich, wenn man von saisonmäßigen Tendenzen absieht, bestenfalls auf dem bisherigen Stand behaupten." Entscheidende Abweichungen von der dargestellten Prognose für die Zukunft können nur von außerkonjunkturellen Tatsachen zu erwarten sein, die auf politischem Wege Einfluß auf die Wirtschaft nehmen, wie wir sie z. B. gerade augenblicklich in dem Eingreifen Amerikas sich entwickeln sehen. —

Ehrenschutz ist nicht leicht

Durch Urteil des Erweiterten Schöffengerichts Magdeburg wurde der Nationalsozialist Otto Stucken, der eine längere Zuchthausstrafe als Fememörder zu verbüßen hatte, im April 1930 wegen öffentlicher Beleidigung zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Stucken hatte in öffentlichen Versammlungen den preußischen Ministerpräsidenten Dr. Braun und den ehemaligen preußischen Innenminister Grzesinski nachgeredet, sie hätten Verfassungsbruch begangen durch ihre Erklärung, jeden Beamten disziplinarisch zu bestrafen, der sich an dem Stahlhelmvolksbegehren beteilige.

Das Landgericht Magdeburg änderte das Urteil bezüglich der Höhe des Strafmaßes ab und verurteilte Stucken zu 200 Mark Geldstrafe.

Auf Grund der von dem Verurteilten gegen das Urteil eingelegten Revision verwies das Reichsgericht die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Große Strafkammer Magdeburg.

Diese Verhandlung fand am 25. Juni 1931 statt. Die Strafkammer, die in dem Vorprozeß die Beweisanträge des Nazimanns ablehnte, gab diesen jetzt statt und vertagte die Verhandlung. Das Amtsgericht Berlin-Mitte soll Dr. Braun und Grzesinski über die Streitpunkte vernehmen, um die Schutzbehauptung des Herrn Stucken auf seine Richtigkeit nachprüfen zu können. Außerdem sollen auch die nationalsozialistischen Reichs- und Landtagsabgeordneten Kube, Steuer und Bork darüber vernommen werden, daß die beiden Minister Bespitzelungen und Terrorisierungen gegen preußische Beamte veranlaßt und bewußt die Reichsverfassung gebrochen hätten

Den Vorsitz dieser Verhandlung führte der Landgerichtsdirektor Dr. Rudolf.

Es ist, wie man sieht, nicht ganz leicht, Ehrenschutz für preußische Minister zu erreichen. —

Ein Volksmann wird begraben

r. Gotha, 26. Juni. Am Donnerstagnachmittag wurden die sterblichen Ueberreste des Seniors der Sozialdemokratie, des frühern langjährigen Reichstagsabgeordneten Wilhelm Bock, zu Grabe getragen. Die Bestattung gestaltete sich zu einer gewaltigen Trauerkundgebung, wie sie Gotha bisher noch nicht erlebt hat.

Die Trauerfeier fand im historischen „Volkshaus zum Mohren" in Gotha statt, wo die Leiche aufgebahrt war Das Reichsbanner hatte die Ehrenwache gestellt. Viele Hunderte von Teilnehmern fanden keinen Einlaß. Die sozialdemokratischen Organisationen des Landes, die Gewerkschaften und Genossenschaften hatten es sich nicht nehmen lassen, aus vielen Orten kleinere oder größere Abordnungen zu der Feier zu entsenden. Von Korporationen und Privaten waren ganze Berge von Kränzen und Blumen abgegeben worden.

Im Volkshaus hielt August Baudert, ein persönlicher Freund und langjähriger Kampfgefährte von Wilhelm Bock, die Trauerrede. Vom Volkshaus aus bewegte sich dann der Trauerzug nach dem Friedhof. Einige tausend Personen, darunter zahlreiche Bürgerliche aus Gotha und den umliegenden Ortschaften, gaben Wilhelm Bock das letzte Geleit. Nicht weniger als 6 Hundertschaften des Reichsbanners beteiligten sich an dem Trauerzug. Auf dem Friedhof sprachen Reichstagspräsident Löbe für die Reichstagsfraktion, der preußische Landtagspräsident Bartels für den Vorstand der Sozialdemokratischen Partei und der Reichstagsabgeordnete Simon (Nürnberg) für den Schuhmacherverband. Für die Thüringer Parteiorganisation sprach der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dietrich.

Als Reichstagspräsident Löbe in Gotha eintraf, ereignete sich ein Zwischenfall. Die Nationalsozialisten hatten erfahren, mit welchem Zuge Löbe in Gotha eintreffen würde. Sie hatten zahlreiche Anhänger nach dem Bahnhof dirigiert, um Löbe dort „in Empfang" nehmen zu lassen. Er wurde nach seiner Ankunft gröblich beschimpft. Nach der Trauerfeier hat sich die Polizei wegen der Vorfälle bei Löbe entschuldigt. —

Wilhelm Bock

Der Senior ist von uns gegangen.
Er hat den Freiheitsidealen,
die dies Jahrhundert überstrahlen,
ein langes Leben angehangen.

In ihren ersten Kinderjahren
begann er die Idee zu lieben,
mit der wir in die Zukunft fahren,
und ist ihr immer treu geblieben.

Er hat, ein wilder Bannerhalter,
als Jüngling schon für sie geworben
und ist in hohem Greisenalter
als guter Sozialist gestorben.

Er wußte um die Grundsteinlegung
und um Schikanen der Behörden,
jedoch, er sah auch die Bewegung
allmählich groß und mächtig werden.

Wir kennen Wilhelm Bocks Vermächtnis.
Wir fassen uns bei unsern Händen:
Wir ehren dadurch sein Gedächtnis,
daß wir das große Werk vollenden!

Hans Bauer.

Noch kein Anschluß Mecklenburgs

Neustrelitz, 26. Juni. Im Landtag von Mecklenburg-Strelitz begann am Donnerstag die auf zwei Tage berechnete Debatte über den eventuellen Anschluß von Mecklenburg-Strelitz an Preußen. Ihr Verlauf zeigte, daß sich für den Anschluß die nach der Verfassung erforderliche Zweidrittelmehrheit nicht ergeben wird, so daß der Anschluß des „verfassungsrechtlichen Naturschutzparkes", wie vor nicht allzulanger Zeit ein Landtagsabgeordneter von Mecklenburg-Strelitz sein Heimatland einmal genannt hat, vorläufig nicht in Frage kommt.

Hauptgegner des Anschlusses sind die Deutschnationalen, die sich insbesondere in Mecklenburg-Strelitz immer durch Rückständigkeit ausgezeichnet haben. —

Aenderungen im Fürsorgewesen

Die aufsehenerregenden Vorfälle in mehreren preußischen Anstalten und Heimen für Fürsorgezöglinge haben den preußischen Minister für Volkswohlfahrt zu einem Runderlaß veranlaßt, in dem zugegeben wird, daß trotz oft wertvoller Erziehungsarbeit einzelne Anstalten infolge Unzulänglichkeit der erzieherischen Kräfte versagt haben.

Der Minister macht allen Behörden zur Pflicht, durch gründliche Beaufsichtigung der Erziehungsheime für durchgreifende nachhaltige Abhilfe Sorge zu tragen. Häufige unangemeldete Besuche und Revisionen und Fühlungnahme mit den Zöglingen werden den Aufsichtsbehörden bei den Oberpräsidien zur Pflicht gemacht. Weiter wird für eine ausreichende Ueberwachung der freien Erziehungsheime zu sorgen sein. Die Erziehung soll von dem Grundsatz ausgehen, daß gedeihliche Arbeit nur möglich ist, wenn der Erzieher das Vertrauen der Zöglinge gewinnt. Alle noch vorhandenen Reste von Einrichtungen und Methoden sind auszumerzen, die entgegen ihrem wahren Sinne die Fürsorgeerziehung als Strafe und die jungen Menschen als minderen Rechtes erscheinen lassen.

Neben dem schon vor zwei Jahren erfolgten Verbot der körperlichen Züchtigung werden Schweigegebote, Aenderung der Haartracht und Arreststrafen bei verdunkelter Zelle untersagt. Die Arbeitszeit darf unter Berücksichtigung von Gesundheitszustand und Leistungsfähigkeit das für freie Betriebe zulässige Maß nicht überschreiten. Für differenzierende Behandlung ist durch Aufnahmeheime und besondere Aufnahmeabteilungen Sorge zu tragen. Je größere Erziehungsschwierigkeiten die Zöglinge bieten, in desto kleinere Gruppen müssen sie zusammengefaßt werden. Jeder Gruppe ist nach Möglichkeit ein eigner Tagesraum anzuweisen. Kein Zögling darf aus wirtschaftlichen Rücksichten länger in der Anstalt behalten werden, als es der Erziehungszweck erfordert.

Der Minister kündigt weitere Erlasse an, die das für eine Verbesserung besonders bedeutsame Ausbildungswesen für die Erzieherkräfte und die Zusammenarbeit zwischen Fürsorgeerziehungsbehörden und Jugendämtern näher regeln sollen. —

Im Verfolg der Hoover-Aktion

Mellon in Paris

Der amerikanische Schatzsekretär Mellon ist am Donnerstagabend in Paris eingetroffen.

Mellon ist von der amerikanischen Regierung beauftragt, mit der französischen Regierung über die Annahme des Hoover-Vorschlages zu verhandeln bzw. — wie der Pariser Korrespondent des „Soz. Pressedienstes" erfährt — den Versuch zu machen, ein Kompromiß zustande zu bringen. Ministerpräsident Laval und Außenminister Briand, die von der Mission Mellons bereits offiziell in Kenntnis gesetzt worden sind, werden den amerikanischen Minister am Freitag empfangen.

Am Donnerstagabend kurz nach seiner Ankunft hatte Mellon noch eine Unterredung mit dem Finanzminister Flandin, die zwei Stunden dauerte.

Stimson reist Sonnabend nach Europa

Der amerikanische Staatssekretär Stimson, die rechte Hand Hoovers bei der Fertigstellung der Botschaft an die Welt, wird sich am Sonnabend, dem 27. Juni, auf dem italienischen Dampfer „Conte Grande" nach Europa einschiffen. Stimson wird am 5. Juli in Neapel eintreffen, von dort zunächst Rom und anschließend Paris besuchen. In Berlin beabsichtigt er, gemäß den schon vor Wochen getroffenen Vereinbarungen, am 21. Juli einzutreffen.

Staatssekretär Stimson hatte in den letzten Tagen wiederholt ernstlich bezweifelt, ob er den in Aussicht genommenen Abreisetermin werde einhalten können. Wenn er diese Zweifel jetzt durch die Ankündigung behebt, daß er sich am 27. Juni nach Europa einschiffen wird, dann ist das ein Beweis dafür, daß man in Washington den Plan Hoovers trotz der Verhandlungen mit Frankreich bereits für gesichert hält. Man darf also annehmen, daß der Plan am 1. Juli in Kraft tritt und Reparationszahlungen von Deutschland zunächst bis zum 1. Juli 1932 nicht mehr zu leisten sind.

In Amerika rechnet man bestimmt damit, daß Frankreich seine Vorbehalte gegenüber dem Plan Hoovers zurückziehen wird. Staatssekretär Stimson äußerte sich am Donnerstag in dieser Hinsicht äußerst optimistisch.

Vorher hatte er zwei längere Besprechungen mit dem französischen Botschafter in Washington, über deren Verlauf er vollste Zufriedenheit ausdrückte. Eine Aeußerung über die französische Note lehnte Stimson ab. Er bestätigte nicht einmal, daß er die Note inzwischen erhalten hat. Man deutet diese Haltung dahin, daß sich Amerika um die Revision des Textes der französischen Antwort bemüht und sie auch durchgesetzt hat. —

Die Einladung Brünings nach Paris

Die Reichsregierung ist über die Deutsche Botschaft in Paris dahin informiert worden, daß Frankreich grundsätzlich bereit ist, der Anregung des Reichskanzlers zu einer gemeinsamen Aussprache zu folgen.

Ein Termin der Zusammenkunft soll zwischen den beiden Regierungen schon demnächst vereinbart werden. Man darf annehmen, daß die Besprechung nach der Verständigung zwischen Washington und Paris, aber vor dem Besuch von Macdonald und Henderson in Berlin in Paris stattfinden wird.

*

Die englische Arbeiterregierung ließ am Donnerstag im Unterhaus erklären, daß Ministerpräsident Macdonald und Außenminister Henderson die Einladung der deutschen Regierung zum Gegenbesuch in Berlin „mit Freude" angenommen hätten. Die Minister würden am 17. Juli in Berlin eintreffen und dort bis zum 20. Juli bleiben. —

Joseph Joachim

Zu seinem 100. Geburtstag am 27. Juni.

Einen Ueberblick über das Leben Joseph Joachims bedeutet nicht viel weniger, als die Musikgeschichte der ganzen Zeit von Beethoven bis zum Anbruch der Moderne an unserm Auge vorbei ziehen zu lassen. In mancher Beziehung sogar noch mehr. Die unerhörten, man möchte sagen, monumentalen Ausmaße seines Lebens sind nicht abgegrenzt durch seine persönlichen Berührungspunkte mit Mendelssohn, Schumann, Brahms usw.; es leuchten uns aus seinem Umgangskreise so viele andre Namen entgegen — von Bettina v. Arnim bis zu Menzel (der 1854 das wundervolle Bild „Joseph Joachim und Clara Schumann" geschaffen hat), von Moritz Hauptmann bis zu Moltke und Virchow —, daß wir uns der Einsicht nicht verschließen können; hier ist in einem Menschenleben wie in einem Brennspiegel ein gewaltiges Stück deutscher Geistesgeschichte aufgefangen. Die Ernte, die das Leben Joachim bescherte, war so reich, daß sie einen der Redner an seinem Grabe zu einem Vergleich mit Goethe herausforderte. Joachim war, auf der Höhe seines europäischen Ruhmes angelangt, Senatsmitglied und Vizepräsident der Berliner Akademie der Künste, Ehrendoktor von nicht weniger als vier Universitäten (darunter einigen englischen). Die Zahl seiner persönlichen Schüler (Joachim war der erste Direktor der Berliner Hochschule für Musik) betrug rund ein halbes Tausend. Zu seinem sechzigjährigen Künstlerjubiläum vereinigte sich eine Anzahl ehemaliger Schüler zu einem Orchester unter seiner Leitung. Dieses Orchester enthielt nicht weniger als 66 Violinen, darunter 17 Stradivarigeigen.

Seine ersten Erfolge als Geiger errang Joseph Joachim im Alter von acht Jahren. Aber seine unerhörte Begabung entfaltete sich nicht ohne Hemmnisse. Es kam sogar zu ernsten Zweifeln seiner Lehrer an seiner Berufung zum Geiger. Die Ueberwindung großer technischer Schwierigkeiten bildet natürlich ein viel breiteres Fundament, als es je dem Wunderkinde gegeben ist. War Joachims Aufstieg auch meteorähnlich, so war doch auch gegen den entsprechenden Abstieg durch mühevolle Arbeit vorgesorgt. Die reifsten künstlerischen Leistungen vollbrachte Joachim in seinem Greisenalter. Sein angeborenes, durch strenge Schulung gestärktes Pflichtgefühl ist ein Grundpfeiler seiner Gestalt. Hier wurzelt der Lehrer der unübersehbaren Schülerzahl, hier der Künstler, der bis ins Greisenalter von 76 Jahren nicht erlahmt ist. Zeitlich gesehen, trat Joachim die Nachfolge des Virtuosen Paganini an. Aber in ihrem Wesen waren die beiden großen Geiger Antipoden. Dort der Hexenmeister, der des Kunstwerks lediglich zur Ausführung seiner Kunststücke bedurfte, hier einer, der sich mit Inbrunst in das Werk des schaffenden Künstlers versetzt und seine Kunst in der des andern aufgehen läßt. So schafft Joachim mit am Typus des reproduzierenden Künstlers, der im Begriffe steht, den „Virtuosen" ganz zu verdrängen.

Doch dieser andre, in dessen Dienst sich Joachim stellte, mußte ihm wesensverwandt sein. Und so stand er, angesichts der beiden einander sich heftigst befehdenden Richtungen (Liszt-Wagner gegen Schumann-Brahms) vor der schwersten Entscheidung seines Lebens. Der Fünfzehnjährige lernte Liszt in Wien kennen, der Zwanzigjährige folgte dessen Ruf als Konzertmeister nach Weimar. Zwei Jahre später finden wir ihn kurze Zeit in der Gefolgschaft Wagners. Aber das gleiche Jahr zeigt uns auch schon die Spuren des erwachenden Zweifels. Fünf Jahre dauerte der Kampf, den Joachim mit sich auszukämpfen hatte, bis er sich zu seiner Ueberzeugung durchgerungen hatte. Dann erfolgte der historisch gewordene Abschiedsbrief an Liszt. Aber an der einmal errungenen Ueberzeugung hielt er zeitlebens mit eiserner Konsequenz fest. Nie jedoch ließ er sich, während der Kampf der beiden Parteien stets heftiger und persönlicher wurde, zu irgendeiner scharfen Stellungnahme hinreißen. Der Mensch Joachim leugnete nie die Größe seiner Gegner, der Künstler Joachim aber ging unbeirrt seinen eignen Weg. „Wenn es etwas gibt, das alle Gegensätze versöhnend ausgleicht, so ist es die Ueberzeugung von der unantastbaren Reinheit, von dem stolzen Adel seiner Künstlerschaft". Die Worte widmete ihm Paul Bekker in seiner Nachrede.

Der Kampf der Parteien ist verklungen. Und je weiter der Abstand wird, der uns von den Kämpfenden trennt, desto näher rücken diese zusammen. Nur eins bleibt: die Wertung des Rein-Menschlichem. Und in diesem Kampfe als Sieger Joseph Joachim.

H. E.

Orgelfeierstunde in der Johanniskirche. Die hiesige Bürgerschaft scheint die Bedeutung der Orgelfeierstunden immer noch nicht genug zu würdigen, sonst müßte der Besuch um vieles reger sein. Sind doch diese Konzerte unentgeltlich und dabei künstlerisch wertvoll. Deshalb bieten sie auch dem, der sonst der Kirche fernsteht, einen hohen Genuß, der in diesem Fall glücklicherweise durch keine religiöse Ansprache getrübt wird. Freilich bewegen sich die Texte in dogmatischen Ideenkreisen, aber man braucht sich ja dadurch von dem hohen Gedankenflug der Musik und der meist großartigen Gestaltung der Tonwerke nicht ablenken zu lassen. Man betritt ja auch die erhabenen Tempel einheimischer und fremder Kulte mit Ehrfurcht vor der künstlerischen Größe ihrer Erbauer, auch wenn uns ihr Glaube fremd ist. So enthielt diese Orgelfeierstunde eine musikalische Darstellung vom Tod und der Auferstehung Christi. Seit der Aufklärungszeit wird immer wieder gerade auf diesen Punkt des Glaubensbekenntnisses hingewiesen, der die Auferstehung und Himmelfahrt Christi betrifft, und der offenbar einer alten mythologischen Vorstellung entstammt. Einem unaufgeklärten Zeitalter ist diese Glaubenszumutung zu verzeihen, daß Luther als Zeitgenosse des Kopernikus an dieser Vorstellung des alten Weltbildes festhielt, ist auch noch verständlich. Jede Erkenntnis braucht Zeit, um sich durchzusetzen. Aber die Romantik hätte im Gegensatz zum Rationalismus dies Dogma nicht wieder aufnehmen sollen. Es hat der protestantischen Kirche viele Herzen entfremdet. Der Andersgläubige wird diese erhabenen mythologischen Ideen ins Symbolische umbiegen, auf das Vergehen und Entstehen der Natur übertragen oder als die Gewißheit langsamen Aufstieges der Menschheit aus Unkultur zu freiem Gebrauch der geistigen Kräfte gläubig hinnehmen. — Gesungen wurde vom Kirchenchor unter Leitung von K. Sterz ein Psalm von J. Handl, einem frühen Vorgänger und quasi Namensvetter des großen Kirchenkomponisten, und „Christi Todesstunde" von Michael Haydn, einem Bruder des großen Tonsetzers. Außerdem sang der Chor zwei Auferstehungslieder von Haßler und Bach. Der Chor könnte in den Stimmen noch ausgeglichener werden. Die Männerstimmen vor allem quietschen die Vokale noch zu sehr nach Magdeburger Art. Georg Sbach spielte mit gewohnter Künstlerschaft ein „Magnifikat" von Buxtehude und ein in seiner heitern Klarheit einzigartiges „Präludium und Fuge in G-Moll" von Bach.

J. Pf.

„Kulturkampf." Im Grazer Stadttheater wurde am Donnerstag die Aufführung des „Fröhlichen Weinberg" von Zuckmayer durch Hakenkreuzstudenten gestört. Erst als die Polizei das Parterre zum Teil geräumt hatte, konnte die Ruhe wieder hergestellt und die Aufführung fortgesetzt werden. —

Kleine Chronik

Zug fährt in Arbeiterkolonne

In der Nähe des Bahnhofs Salicetto in Italien entgleiste ein Güterzug.

Eine Arbeitergruppe, die an den Schienen arbeitete, geriet in die Wagen des Zuges. Die Wirkung war furchtbar. Fünf Arbeiter blieben tot am Platze, während elf schwer verletzt wurden. —

Der Scheuener Prozeß

Der vor dem Schwurgericht Lüneburg stattfindende Prozeß gegen den frühern Scheuener Anstaltsdirektor Straube und 36 Zöglinge hat bis jetzt zu Resultaten geführt, die für Straube geradezu vernichtend sind. Wenn Straube auch versucht, seine schweren Versäumnisse als Nichtwissen hinzustellen, wobei er von sich selbst nicht ohne Pathos behauptete, „Gegner der Prügelstrafe" zu sein, so hat sich doch bereits ergeben, daß er seine „Topfkratzer" zu ihren schändlichen Mißhandlungen geradezu animiert hat. Straube mußte zugeben, daß er, ohne seiner vorgesetzten Behörde davon Kenntnis zu geben, Gummiknüppel beschafft hatte.

Das Prügeln will er immer in „Notwehr" getan haben, angeblich, weil Gefahr für seine Person und die Anstalt bestand. Indessen ist der Angeklagte durch seine eigne Garde, die „Topfkratzer", so belastet worden, daß man ihn als den Hauptschuldigen am Skandal der Prügelanstalt bezeichnen muß. —

Folgenschwere Explosion

In einer in der Berliner Chaussee in Spandau gelegenen Fabrik chemisch-technischer Produkte entstand am Donnerstagmittag eine schwere Explosion, die das Fabrikgebäude zum Teil zerstörte und ein erhebliches Schadenfeuer herbeiführte. Das Unglück ereignete sich so schnell, daß die Belegschaft vom Feuer völlig überrascht wurde.

Mehrere Arbeiter wurden verletzt. —

Schwere Unwetterschäden in Oberbayern

Ein schweres Unwetter hat in großen Bezirken Oberbayerns erheblichen Schaden angerichtet. In verschiedenen Gegenden ist die Ernte bis zu 50 Prozent vernichtet. Besonders schwer wurden die Ortschaften Groß-Holzenau, Wiechs und Litzldorf am Fuß des Wendelsteins heimgesucht, wo die gesamten Obst- und Getreidebestände vernichtet wurden.

Auch am Nordufer des Chiemsees sind mehrere Ortschaften durch Hagelschlag und wolkenbruchartigen Regen schwer verwüstet worden. —

Straßenwegweiser für Flugzeuge

Die neuste Forderung der amerikanischen Luftschiffahrt besteht darin, daß zur Orientierung der Flugzeuge auf allen bedeutenden Chausseen große Tafeln, die den Namen der Straße tragen, aufgestellt werden sollen, nach denen sich die Piloten orientieren können. Das amerikanische Handelsministerium hat bereits einen diesbezüglichen Erlaß herausgegeben, in dem es heißt, daß die Wegzeichen 30 Zentimeter bis 1 Meter hoch sein sollen und in regelmäßigen Abständen von etwa 20 Meilen aufgestellt werden müssen.

In der Begründung für den Erlaß steht, daß eine aus der Luft gesehene Chaussee sehr klar erkennbar ist und daher ein ausgezeichnetes Merkzeichen für den Piloten darstellt, wenn er durch die aufgestellten Tafeln auf seinem Führersitz erkennen kann, wie die Straße heißt, die er überfliegt. —

Was kostet ein Wanzenstich?

Wenn jemand in einen Laden ginge (aber in was für einen Laden?) und zehn Wanzenstiche verlangte, man würde nicht wissen, was man ihm verabfolgen sollte. So war das auch nicht mit der Schauspielerin Mara Bodanski, die in Warschau gastierte und das Hotel, in welchem sie eine Nacht gehaust hatte, bereits am nächsten Morgen fluchtartig verließ. Sie war von 14 Wanzen gebissen worden und klagte nun gegen den Hotelbesitzer auf 1200 Kronen Schadenersatz.

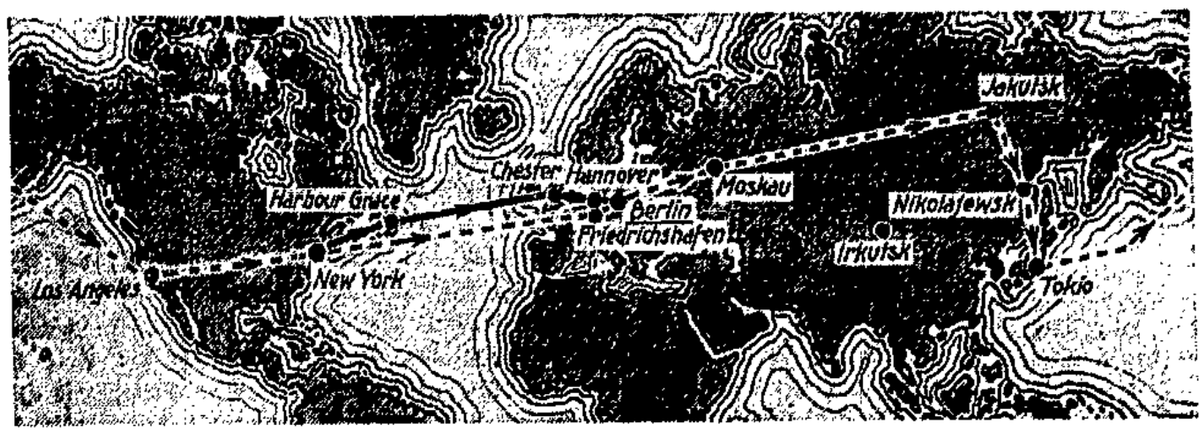
Der gegnerische Anwalt fragte natürlich, wie sie festgestellt habe, daß sie ausgerechnet von 14 Wanzen gebissen worden sei, denn die 14 Stiche, welche sie davontrug, hätten ja auch von einer einzigen Wanze herrühren können. Na, und eine Wanze, das sei nicht so schlimm. Die komme in den besten Hotels mal vor.

Der Richter fragte anderseits, auf Grund welcher Tabelle sie jeden Stich gerade mit 85 Kronen berechne. Ach, es ging ja gar nicht um die Wanzenstiche, sondern darum, daß sie am Abend ihre Rolle nicht ordentlich spielen konnte, weil sie vor Juckreiz kaum geradestehen konnte, so daß sie kein Engagement bekam. Das Gericht erkannte tatsächlich auf einen Schadenersatz von 1200 Kronen, womit man jetzt weiß, was ein Wanzenstich kostet. —

Ozeanflieger

Der Weltflug von Post und Gatten

Die amerikanischen Flieger Post und Gatty wollen, auf den Spuren des „Graf Zeppelin", der in 22 Tagen die Welt umflog, mit ihrem Flugzeug „Minnie Max of Oklahoma" den Weltflug in 10 Tagen bewältigen.



Auf unsrer Karte zeigt die gestrichelte Linie die damalige Route des „Graf Zeppelin" an, die schwarze Linie den Flug der beiden Amerikaner von Neuyork bis Berlin.

Inzwischen sind Post und Gatty am Donnerstag nachmittag um 5.30 Uhr auf einer weitern Etappe in Moskau gelandet.

Dänische Ozeanflieger

Die beiden dänischen Ozeanflieger Hiller und Holeis, die 13 Stunden nach den amerikanischen Piloten Post und Gatty von Neufundland zum Fluge über den Ozean starteten, sind am Donnerstag nachmittag um 17.30 Uhr auf dem Krefelder Flugplatz gelandet. Das Ziel der Flieger war, ohne Unterbrechung Dänemark zu erreichen und in Kopenhagen zu landen. Sie hatten sich jedoch in Spanien verflogen und mußten nach einem Fluge über Frankreich in Krefeld wegen Benzinmangels landen.

Von Krefeld aus starteten sie um 18.45 Uhr. In Bremen machten sie noch einmal eine Zwischenlandung und trafen spät abends auf dem Kopenhagener Flugplatz ein, wo sie von einer riesigen Menschenmenge begeistert begrüßt wurden. —

Oel in Flammen

Bei Lewarren (New Jersey) geriet durch Unvorsichtigkeit ein Oelleichter in Brand. Alle Feuerwehren der Umgebung mußten aufgeboten werden, um das drohende Uebergreifen des Brandes auf Land zu verhindern. Der Schaden beträgt mehr als eine Million Dollar. —

Irrsinnige brechen aus

Aus dem „Veterans Hospital" in Leeds in Nordamerika unternahmen sieben Irre des Nachts einen Ausbruch, indem sie die Wärter knebelten und über eine hohe Mauer entkamen.

Die Bevölkerung ist stark beunruhigt, da es bisher nicht gelang, die Irren wieder einzufangen. Sämtliche Kranke sind Veteranen des Weltkrieges. —

„Lebender Marmor". Vom Schöffengericht Berlin-Mitte wurde der Redakteur Vespermann wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Grund der Anklage war die Veröffentlichung photographischer Aktbilder aus dem Nachlaß des ermordeten Uhrmachers und „Liebhaberphotographen" Albrich, der von einem seiner Aktmodelle, Lieschen Neumann, umgebracht wurde. Die Bilder wurden eingezogen, die Platten sollen unbrauchbar gemacht werden. —

Riesiges Schadenfeuer. In Allenstein in Ostpreußen brach auf dem Gelände der ehemaligen Orlowskischen Mahl- und Schneidemühle, auf dem die Ermländische Hauptgenossenschaft einen großen Getreidespeicher unterhält, ein großes Schadenfeuer aus. Der Brand, der sich mit großer Schnelligkeit verbreitete, fand in den Benzin- und Oelvorräten der Maschinenräume reiche Nahrung. Da die Feuerwehr dem Brande nicht gewachsen war, mußte eine Kompanie Reichswehr zur Hilfeleistung eingesetzt werden. —

Der Stör mit 78 Pfund Kaviar. Ein Fischer fing in der Eider in Schleswig einen Stör von 3 Meter Länge und rund 4 Zentner Gewicht. Der kostbare Fang ergab 78 Pfund Kaviar.

Macdonald Ehrendoktor von Oxford. Die Universität Oxford hat den englischen Ministerpräsidenten Macdonald zum Ehrendoktor ernannt. —

Ueberschwemmtes Australien. Aus Australien werden große Ueberschwemmungen gemeldet, von denen besonders der Nordosten Viktorias betroffen ist. 500 Wohnungen mußten geräumt werden. Der Eisenbahnverkehr ist teilweise unterbrochen. —

Das Leben der Marie Szameitat

Roman von Josef Maria Frank.

Copyright Der Bücherkreis G. m. b. H., Berlin SW 61

(8. Fortsetzung.)

Mit entsetzt aufgerissenen Augen starrte sie ihn an. Sie wich weiter zurück, stieß wie in Abwehr ihre Arme in den Nebel, der sich nun dick um sie ballte. Marie begriff.

Sie floh. Sie hörte, wie er hinter ihr herhetzte. Wie er sie rief. Leute kamen vorbei. Sie hörte die Stimmen, erkannte sie. Pärchen vom Gut. Nun auch diese Angst noch. Er mußte schweigen. Sie rief ihm zu, ruhig zu sein. Der Nebel war so dicht geworden, daß sie ihn selbst nicht mehr sah, trotzdem er ganz in der Nähe flüsterte. Und schon fühlte sie seine Hände, die nach ihr griffen.

Sie rang mit ihm wie um ihr Leben. Sie schlug um sich, sie biß, und ihre Fingernägel zerkratzten ihn. Da keuchte er hart und drohend: „Du —?!" Und sie verstand entsetzt den Sinn der Drohung des toll gewordenen Mannes. Da sackte Marie zusammen und fühlte bleierne Schwäche ihren Körper besiegen.

Wehrlos und willenlos, nur leise vor sich hinwimmernd, ließ sie geschehen, was geschehen mußte. Nur ein Gedanke schrie in ihrem Gehirn: Er muß schweigen, er wird schweigen.

Wie aus einer Ohnmacht wachte sie auf. Er war fort. Um sie herum schwamm bleigrau, undurchdringbar, gefängnisgleich der Nebel. Marie war es, als müsse sie in ihm ertrinken.

Schwerfällig hob sie sich auf. Eintönig klagend stolperte sie über Wurzeln, Maulwurfshügel und Fahrrillen den Feldweg entlang.

Kurz vor dem Gut wurde sie wieder ruhiger, fand sie wieder ihre Besinnung. Sie hatte ja gesiegt! Er würde schweigen! Und fortgehen! Und alles, alles würde wieder gut werden! Sie war ja gerettet — sie und die Zukunft! Das Leben!

Die Zeit, die immer dahingleitende und gegenwärtige, ist die große Betrügerin, die Betrügerin mit dem guten Herzen. Sie half Marie.

Und doch war Marie irgendwie eine andre geworden. Die andern gingen ihr scheu aus dem Wege; man glaubte sich schuldig an dem herben Zug um Maries Mund und an der stummen Frage der dunkelumrändert klagenden Augen in dem schmal gewordenen Gesicht. Man vermißte die alte, stille, unaufdringliche Fröhlichkeit in ihr. Wie früher war man ihr noch feindlich gesinnt; doch man ließ sie das nicht mehr spüren. Der Kellner war verschwunden. Und mit ihm aller Grund zum Klatsch.

Marie blieb ganz für sich allein. Sie sprach kaum mit irgendeinem irgendein Wort.

Nur selten ging sie noch zu ihren Eltern. Auch das fiel auf. Jetzt sagte man offen, sie habe einen Stein dort, wo andre ein Herz haben. Selbst die Mutter schüttelte den Kopf; der Vater, der sich früher nie um sie bekümmert hatte, schimpfte über sie, wo er konnte. Saß er betrunken mit den andern im Chausseekrug, dann konnte er weinerlich lallen: „Der Eltern Segen baut den Kindern Häuser!" und sie ein „undankbares Krät" nennen. Marie wußte davon. Aber sie schwieg. Sie wollte vergessen. Und war dabei.

So blieb es einige Wochen lang. Und Marie wurde freier. Sie wollte wieder fröhlich werden. Manchmal probierte sie schon ein Lächeln.

Schon hatte sie ihr Gleichgewicht wiedergefunden und schien seelischer Genesung vollends entgegenzugehen. Da brach mit der lähmenden Ahnung eines Tages das Furchtbare über sie, das beim ersten Erfassen des Gedankens, der unmöglich wahr sein durfte, die einem Wahnsinnsausbruch Nähe fast zerschlug. Sie fürchtete Schwangerschaft.

Sie wollte nicht daran glauben. Sie durfte es nicht. Sie sagte es sich tausendmal jeden Tag: Das ist ja Unsinn! Das darf ja nicht sein! Das ist auch nicht! Das ist nur ein Zufall, wie es manchmal geschehen soll!

An diesen Gedanken klammerte sie sich. Dieser Strohhalm lächerlicher Hoffnung beruhigte sie, war ihr Trost, wurde ihr Glaube. Für einige Wochen.

Dann half kein Zweifeln und Hoffen mehr. Aus der furchtbaren Ahnung wurde furchtbares Wissen. Im Leerlauf ihrer bankrott gegangenen Hoffnungen war diese Erkenntnis wie ein Schlag, der alles Denken ausschaltete und nur mehr dies wissen ließ.

All ihr Tun war mechanisch, leblos. Sie wußte nicht mehr, was sie tat; sie sah nicht mehr, was um sie vorging. Sie wußte nur dieses, das hineingebrochen war in ihr armseliges Leben, das doch immer nur Gutes gewollt hatte und dessen Kräfte und Handlungen doch immer nur das Gute erstrebt hatten. Sie wurde beherrscht von dem Gedanken an dieses Entsetzliche, das alles andre tötete.

Dann kam noch ein andrer Gedanke hinzu, der sie etwas vom Hauptsächlichen ablenkte: Niemand durfte etwas davon wissen! Hier war vorerst die größere Gefahr. Sie riß sich aus ihrer Ohnmacht auf, nahm alle Kräfte zusammen. Niemand durfte etwas ahnen! Nichts, nichts, auch nicht das geringste! Man durfte ihr nichts anmerken! Sie mußte sein wie immer; unauffällig, fleißig, geschickt, belanglos, als ob nichts geschehen wäre, vorsichtig, doppelt vorsichtig. Sie mußte eine Rolle spielen, die schwer und bitter war; denn sie war ja nicht mehr die Marie, die sie nun spielen mußte. Sie war eine arme, geschlagene Marie, die leicht und lächelnd vor den Prüferaugen der andern arbeiten und leben mußte wie immer.

Maries Leben war furchtbar. Ueberall, wo sie ging und stand, in jeder Sekunde, die sie durchfühlte, fühlte sie das Kind, das in ihr wuchs und wurde. Aus jedem Winkel schien das Schreckgespenst dessen, was nun würde, hervorzukriechen; bei jedem Schritt, den sie mühsam ging, glaubte sie, es mitgehen zu hören. Jeden Tag, jede Nacht durchlebte sie mit diesem Schrecken. Jeden Tag, jede Nacht durchlebte sie mit diesem Schrecken. Lähmende Grauenhafte, wahnsinnnahe Angst nistete sich ein in Marie. Lähmende Trost- und Hoffnungslosigkeit befiel die Einsame, die zu niemandem flüchten konnte. Restloses Sichverlassenfühlen und die Empfindung, daß sie immer tiefer sinke in bodenlos gähnendes Dunkel, bohrte grausam in ihrem Hirn, setzte sich dort fest und fraß sich satt.

So verging Monat um Monat. Noch war es möglich, ihren Zustand vor den Augen der andern zu verbergen. Aber — was später? Wenn das nicht mehr möglich war! Marie fühlte sich in einer Falle, aus der es kein Entrinnen gab, ohne sich an den Widerhaken der kleinen Oeffnung zu zerfleischen.

Um diese Zeit begann Marie manchmal leise zu wimmern, ununterbrochen, stundenlang, die Nacht hindurch. Manchmal, wenn sie endlich für eine halbe Stunde Ruhe gefunden hatte, wachte sie plötzlich von einem Ziehen und Zerren in ihrem Leibe auf. Es war ihr, als ob das Kind sich in ihrem Leibe bewege, als ob es nicht Raum genug habe oder sich wenden wolle. Sie glaubte, genau das andre, neue Herz pochen zu hören; manchmal sogar, das Kind wimmern zu hören. Dann stand ihr eignes Herz still, stockte mit jähem Schlage.

Allmählich war Marie sich darüber klar geworden, daß das Ende auch das Ende ihres Hierseins bedeutete. Das Herrenhaus war keine Kate. In der Kate wäre das ein Wurm mehr gewesen und sonst nichts; im Herrenhaus war es ein Makel, der das Herrenhaus beleidigte. Sie wußte, man würde sie hinausjagen mit Schimpf und Schande, wie damals vor Jahren die junge Köchin, die sich mit dem Volontär eingelassen hatte. Der Volontär aber war heute Verwalter. Marie verstand das nicht.

Marie begann in diesen Nächten das Kind zu hassen. Und einmal, als sie nachts aufwachte aus einem Traum, in dem sie sich selbst gesehen hatte, wie sie das Kind an der Brust hielt, es gern hatte, küßte, mit ihm spielte und lachte, wurde ihr Haß so gewaltig und erregt, daß sie wünschte, das Kind töten zu können. Ihr Verstand, der das neue, werdende Leben fürchtete und hassen mußte, und ihr schon mütterliches Herz, das jetzt schon unbewußt das Kind bildete und liebte, kämpften einen fürchterlichen Kampf miteinander.

Auch darüber dachte Marie nach und fand sich nicht zurecht. Sie stand — wieder hatte sie keine Ruhe gefunden — am Fenster und stierte hoffnungslos hinaus. Zum erstenmal bewußt sah sie den See wieder. Sternklare Nacht, tiefes Kobaltblau wölbte sich über ihm; der Mond stand über einer einzelnen Wolke, deren gezackter Rand silbergrau hinunterschimmerte; der seltsam geformte Schatten der Wolke schwamm langsam über den stahlblau glänzenden Wasserspiegel.

Da dachte Marie, daß sie im See vielleicht Ruhe finden könnte, Ruhe für sich und ihr Kind, Erlösung von Not und Elend. Sie spielte mit dem Gedanken, stellte sich Verwirklichung vor. Sie erkannte, daß sie es niemals tun könnte. Es war nicht Feigheit, die hemmte. Auch nicht Furcht vor Gott, an den sie glaubte. Es war das Leben, das sie liebte und das sie nicht töten durfte, weil es Inhalt ihres Denkens war. Sie konnte es nicht. Doch — was sollte sie tun? Was, was konnte sie tun? Sie frug es laut, sich ans Herz schlagend, an die Schläfen hämmernd. Es kam keine Antwort, weder von dort, noch von da.

Wie eine Schlafwandelnde ging sie durch Tag und Nacht. Sie fand nicht mehr die Kraft, sich zu beherrschen. Sie verlor die Kraft zu denken. Sie war wehrlos und willenlos und wartete nur mehr.

Fortsetzung folgt.

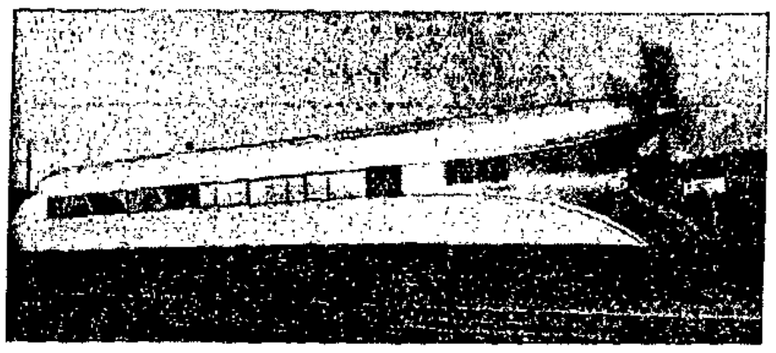
Stadt Magdeburg

Schienenzeppelin in Magdeburg

Auf seiner Fahrt von Berlin nach Düsseldorf traf der Kruckenbergsche Propellertriebwagen am Freitag früh pünktlich zur vorgesehenen Zeit um 7.28 Uhr auf dem Magdeburger Hauptbahnhof ein. Trotz der frühen Morgenstunde war der Bahnsteig dicht bevölkert, als der in der Morgensonne prächtig schimmernde Silberfisch langsam und vollkommen geräuschlos in die Bahnhofshalle glitt. Es blieben jedoch zum Betrachten des einzigartigen Fahrzeuges nur wenige Minuten, denn bereits um 7.31 Uhr ertönte mehrfach Sirenengeheul, und nachdem das von der hiesigen Reichsbahnverwaltung zur Verfügung gestellte Lotsenpersonal in den fast unbesetzten Wagen übernommen war, fuhr der Schienenzeppelin in sehr langsamer Fahrt aus der Halle heraus, so daß auch die vielen „Sehleute", die außerhalb der Halle Aufstellung genommen hatten, Gelegenheit hatten, ihn im Vorübergleiten zu bewundern. Erst nach Verlassen des Bahnhofes setzte sich der Propeller in Bewegung, und in beschleunigter Fahrt fuhr der Triebwagen in Richtung Seesen davon, wo er um 9.15 Uhr eintreffen sollte.

*

Wie ein Neugeborenes vom „Grafen Zeppelin" sieht er aus, genau so silbern und rundlich; aber viel, viel kleiner. Das Fliegen wird er nicht lernen, und dennoch mit der großen Mutter in Geschwindigkeitskonkurrenz treten. Auf der großen Fahrt Hamburg—Berlin erreichte er eine Geschwindigkeit von über 200 Kilometer; damit ist die Geschwindigkeitsleistung der Fern-D-Züge um das Doppelte überboten. Inwieweit diese Möglichkeit eines schnelleren Schienenverkehrs in die Praxis übertragen werden kann, ist eine noch ungeklärte Frage. Die meisten Eisenbahnstrecken haben nicht den notwendigen starken Unterbau, um die Fahrgeschwindigkeit des Propellertriebwagens für den Fern-Verkehr restlos ausnutzen zu können. Form und Konstruktion des



Wagens haben sich nach den ersten Probefahrten als ansprechend und zweckmäßig erwiesen, so daß an der Betriebssicherheit nicht gezweifelt werden kann.

Der Wagen macht auf den flüchtigen Beschauer den besten Eindruck, man hat schon das Gefühl des Geborgenseins und völliger Sicherheit, ohne selbst im Wagen zu sitzen. Die Bauart der modernen Autos, die das Bestreben zeigt, das Schwergewicht möglichst tief zu legen, wird auch hier deutlich. Der Wagen liegt so tief auf den Schienen, daß man vom Bahnsteig aus mit der Hand an das Dach langen kann. Man hätte gern noch einen Blick in das silberne Geheimnis getan; aber ehe man von dem Menschenstrom bis zur Haltestelle gedrängt wurde, schlich es sanft und elegisch zur Halle hinaus.

Der Wunsch, einmal mitzufahren, wird nicht so aussichtslos sein wie der, mit dem „Grafen Zeppelin" zu fahren, denn hier präsentiert sich eine Erfindung, welche die beste Aussicht bietet, in die Praxis übertragen zu werden. Nach Abschluß der Probefahrten wird sich die Reichsbahnverwaltung gewiß darüber äußern, wann, wo und wie die Schienenzeppeline den Verkehr bereichern sollen. Der schnelle, zuverlässige Schienenverkehr hat im engern Bereich dem Flugverkehr eine größere Sicherheit voraus und wird gewiß auch billiger und damit erfolgreicher sein. —

Das Leiden der Südofter Hauswirte

Eines schönen Tages, in der seligen Zeit meiner Kindheit, reichte ich einem alten Mann eine stark duftende Nelke hin. Ich bat ihn, sie des schönen, aber starken Duftes wegen anzuriechen. Ich wollte ihm einen Genuß bereiten. Aber der Alte gab mir die Blume mit dem Bemerken zurück, daß er leider an meinem Genuß nicht teilnehmen könne, denn er habe durch Krankheit den Geruchsinn verloren.

So etwas konnte ich mir als Junge natürlich nicht vorstellen. Ich glaubte, der Alte wollte mich „durch den Kakao ziehen". Ich habe deshalb auch immer ein Stück Voreingenommenheit gegen ihn behalten, trotzdem ich ihn im allgemeinen ganz gern mochte. Nun ruht er schon so manches Jahrzehnt unter dem kühlen Rasen, und ich kann ihm heute nur noch im stillen Abbitte leisten. Und wäre nicht der Südofter Hausbesitzerverein, nie wäre ich zum Bewußtsein meiner Schuld gekommen. Mit demselben Leiden, von dem mein alter Verwandter befallen war, ist leider auch ein beachtlicher Teil der Südofter Hauswirte belastet. Sie haben nämlich auch den Geruchsinn verloren. In Südost ist sogar ein Naturwunder geschehen. Was die Hauswirte an Geruchsinn eingebüßt, haben die Mieter gewonnen. Das Mieteinigungsamt steht da vor einem Problem, das es kaum zu lösen imstande sein wird. Der fragliche Teil der Hauswirte in Südost behauptet nämlich und hat das in der Hausbesitzerversammlung in Südost zum Ausdruck gebracht, daß es nicht im geringsten in Südost stinkt.

Vor einer Reihe von Jahren kam allerdings mancher von denen, die heute den Geruch verloren haben, zu mir und klagte, daß der durch die Abgase der Sacharinfabrik verursachte Gestank nicht auszuhalten sei. Es wurden mir sogar Eingaben von seiten der Hausbesitzer an die Behörden zur Kenntnisnahme gebracht. Sie haben freilich nichts geholfen; denn es gehört mehr dazu, diesen Quell der Leiden zu verstopfen, als ein paar harmlose Eingaben an die Behörden. Aber der fragliche Teil der Hausbesitzer war damals zum wenigsten noch mit dem erforderlichen Geruchsinn ausgestattet. Inzwischen haben sie diesen wertvollen Sinn verloren. Der Streit darüber, ob der Mensch normalerweise sechs oder sieben Sinne habe, kann seelenruhig den in Frage kommenden Spezien der Wissenschaft überlassen werden. Um ihren heutigen physischen Mangel sind die armen Leutchen natürlich sehr zu bedauern. Jeder kann unsers Mitleids sicher sein, den ein Unglück um seine Vollkommenheit gebracht hat.

Hätte nur dieser physische Mangel nicht so böse Folgen gehabt. Die erwähnten Südofter Hausbesitzer haben zum Teil neben dem Geruchsinn auch das Augenmaß dafür verloren, was man seinem lieben Nebenmenschen zumuten darf. Sie vermögen, wie aus den letzten Erörterungen des Südofter Hausbesitzervereins herausklang, keine Gefahr für die Bevölkerung darin zu erblicken, wenn Phosgen in Südost lagert. Ein Mensch, der im Vollbesitz seiner normalen körperlichen Anlagen ist, weiß allerdings, wie gefährlich dieses Giftgas ist.

Auch aus dem Südofter Explosionsunglück ziehen die Hausbesitzer nicht den Schluß, daß die Bevölkerung durch solche Vorgänge bedroht sein kann. Wenn es ab und zu einmal in Südost knallt, braucht sich die Bevölkerung darum durchaus nicht zu ängstigen. Selbst die „Magdeburger Tageszeitung" brachte in ihrem Bericht über das Explosionsunglück zum Ausdruck, daß es noch viel gewaltiger hätte werden können, wenn es nicht gelungen wäre, die Säurekessel, die in unmittelbarer Nähe des brennenden Gebäudes standen, durch Wasser zu schützen. Die „Magdeburger Tageszeitung" ist gewiß starknervig, aber in Unempfindlichkeit für drohende Gefahren sind ihr gewisse Hausbesitzer in Südost doch über.

Nun hat die Unempfindlichkeit der Südofter Hausbesitzer einen bösen Nachteil für die Mieterschaft. Mit der Abnahme ihres Geruchsinns steigt ihr Verlangen nach mehr Miete. Und das in Zeiten des allgemeinen Gehalts- und Lohnabbaues. Sie verlangen vom Mieteinigungsamt, es möge in Rücksicht auf die in Südost auf Kosten der Bürgerschaft durchgeführten Verbesserungen die Mieten erhöhen. Es macht auch den Eindruck, als seien dem Mieteinigungsamt diese Verbesserungen auch schon sehr aufgefallen. Demgegenüber scheinen ihm die oft besprochenen und so außerordentlich leicht zu bemerkenden Nachteile noch gar nicht klar zu sein. Aber sein Bemühen um Objektivität wird doch dazu führen, daß es gerade die Nachteile, unter denen die Südofter Bevölkerung leidet, recht nachdrücklich prüfen wird. Wir hoffen...

Fr. Henneberg.

Das Recht auf die Straße

Am Montagabend haben zwei Polizeibeamte eine Verhaftung vornehmen wollen, zu der sie sich gezwungen fühlten. Die Teilnehmer eines kommunistischen Demonstrationszuges suchten die Beamten daran zu hindern. Was von der „Tribüne" nicht bestritten wird. Die Beamten mußten selbstverständlich ihre Pflicht erfüllen, die bestand in diesem Augenblick in der Durchführung eben dieser Amtshandlung. Aber die Menge ließ sich ihr „gutes Recht nicht nehmen", sagt die „Tribüne", nämlich weiter die Beamten zu bedrohen. Danach kam der tragische Abschluß: ein Arbeiter mußte sein Leben lassen.

Dazu haben wir die Frage gestellt, welches „gute Recht" hatten die von kommunistischen Drahtziehern mißleiteten Menschen, die Beamten deshalb zu bedrohen, weil diese eine Amtshandlung durchführen wollten? Wer gab den Kommunisten dieses „gute Recht", Kaßner oder eine Moskauer Verfügung? Die „Tribüne" verdreht selbstverständlich die Sache und behauptet, wir wollten den Arbeitern das Recht auf freie Meinungsäußerung, auf die Straße, auf die Bekundung ihres Elends streitig machen. Die „Tribüne" erinnert in einem Anfall von außergewöhnlicher Harmlosigkeit an die Zeit des Sozialistengesetzes, vergleicht den Polizeiterror von damals mit heutigen Verhältnissen und vergleicht sogar die kommunistische Radau- und Hetzpolitik mit dem heldenmütigen Abwehrkampf, den damals die deutschen sozialdemokratischen Arbeiter geführt haben. Das ist viel Unsinn und Ueberheblichkeit, viel Farbenblindheit und Gehirnerweichung in etwa 20 Druckzeilen — aber lassen wir die moskowitische Redaktion in ihrem Glück. Nur einige Feststellungen wollen wir hier machen:

Um das Recht auf freie Meinungsäußerung, auf die Straße, auf die Bekundung des Elends der Massen handelte es sich gar nicht am Montagabend, als etwa 150 Kommunisten gegen zwei Beamte losgingen. Nein, das war eine erbärmlich feige, rohe und brutale Gewaltanwendung gegen zwei Menschen, die als Beamte ihre Pflicht erfüllen mußten. Wir sind eben weit entfernt von der Hysterie perverser Weiber, sadistischer Spießer und verkommener Bierbankpolitiker, bei denen es zum guten Ton gehört, immer und bei jeder Gelegenheit gegen die Polizeibeamten der Republik zu hetzen. Im Deutschland der Hohenzollern haben sie jeden Polizeistiefel abgeleckt und waren glücklich, wenn sie Fußtritte bekamen, die Polizei der Republik glauben sie anspeien zu können. Diese Instinkte wildgewordener Spießer haben die Kommunisten mit Eifer auch bei ihren Anhängern zu wecken gesucht.

In der Behandlung der Polizeifrage machen sie aber bedeutende Unterschiede. Wie ihre Gesinnungsfreunde, die Nazis, übrigens auch. In Städten und Bezirken, wo Republikaner oder sogar Sozialdemokraten an der Spitze der Polizei stehen, suchen sie zu provozieren, wollen sie den Beweis möglichst oft erbringen, daß Sozialdemokraten den Gummiknüppel gegen Arbeiter schwingen lassen; wo die Polizei mehr von rechts geführt wird, sind sie erheblich artiger.

Wir bekämpfen kein Recht auf freie Meinungsäußerung, sondern verteidigen dieses Recht, wenn wir dafür eintreten, daß auf der Straße die Ordnung und die Gesetzmäßigkeit herrscht, die es jeden Menschen, jeder Vereinigung von Menschen ermöglicht, friedlich durch die Straßen zu ziehen, ohne irgendeinen andern körperlich zu bedrohen. Das ist kein Recht auf die Straße, kein Recht auf freie Meinungsäußerung, wenn nur die zu marschieren wagen, die Terror und Gewalt zum politischen Prinzip erheben.

Für jede politische Richtung das Recht friedlicher Demonstration zu sichern, ist die Aufgabe des demokratisch verwalteten Staates. In Deutschland haben es die Irrenhäusler, die sich bei den Nazis und den Kommunisten zusammengefunden haben, durch Gewalt und Terror so weit gebracht, daß durch die Regierung die Demonstrations- und Versammlungsfreiheit bedeutend eingeschränkt wurde. Wir lassen dahingestellt, ob diese Maßnahmen politisch und rechtlich in diesem Umfang begründet waren, die Ursachen waren aber zweifellos gegeben in dem wilden Toben der Diktaturradikalinskis. Es besteht leider die trübe Aussicht, daß der politische Wahnsinn noch weitere Erfolge gegen die demokratischen Rechte des deutschen Volkes erringen wird.

Die Sozialdemokratie hat für das Recht freier Meinungsäußerung, für das Recht freier politischer Betätigung gekämpft, hat dafür geopfert, hat treue Anhänger um dieses Zieles willen hingegeben. Dieses Ziel ist erreicht in dem demokratischen Staat. Kommunisten und Nazis machen keinen Hehl daraus, daß sie gegen diesen Staat, gegen die demokratischen Rechte ankämpfen, daß sie die Diktatur aufrichten wollen, daß sie alle andern politischen Richtungen unterdrücken wollen mit Gewalt. Sie haben kein Recht, sich zu beschweren, wenn sich dieser Staat verteidigt, wohl aber handeln sie gewissenlos, wenn sie Arbeiter gegen die bewaffneten Organe dieses Staates führen, der friedlich zu führen, friedlich umzubilden wäre auf Grund der politischen Rechte, die er jedem gibt, die es jedem ermöglichen, die Verwaltung des Staates mitzubestimmen.

Durch die Nazis und Kommunisten werden die Rechte auf freie Meinungsäußerung, auf Kundgebungen gefährdet, untergraben, mit Füßen getreten. Wir verteidigen diese Rechte für alle, auch für friedliche Demonstranten, wenn wir für demokratische Gesetzmäßigkeit eintreten und die alberne, aber für die Arbeiterschaft ungeheuer gefährliche Putschabenteuerei ablehnen; wenn wir uns gegen die Bürgerkriegsphantastereien der „Tribüne" wenden. Wir verteidigen damit ein kostbares Gut, das erkämpft ist in jahrzehntelangem opfervollem Ringen von der sozialdemokratischen Arbeiterschaft. —

Der Ueberfall auf der Königsborner Straße

Dunkle Punkte, dunkle Gestalten – Kommunistische Methoden – Nazi-Feme?

In Fortsetzung der Verhandlungen vor dem Erweiterten Schöffengericht, über deren Beginn wir berichteten, wurde als erster ein Zeuge Steinke vernommen. Er hatte früher belastende Aussagen gemacht. Als er jetzt aus seiner Erinnerung die Belastungen wiederholen sollte, verweigerte er jegliche Aussage. Er hätte auf seine Person und auf seine Existenz Rücksicht zu nehmen. Der Richter machte ihn aufmerksam, daß er auf 6 Monate in Zeugniszwangshaft genommen werden könnte. St. betonte hartnäckig, dann lieber in Haft zu gehen, aber Aussagen würde er auf keinen Fall machen. Das Gericht verzichtet vorläufig auf die Vernehmung des Zeugen.

Ein andrer Zeuge T. gab dem Gericht folgendes an: „Ich war Gruppenführer der kommunistischen Arbeiterwehr. Ich zog es vor, an jenem Abend nicht in die Versammlung zu gehen. Ich ahnte etwas." Einige Tage später habe er den Vorwurf von Parteigenossen erhalten, er hätte gekniffen. Bald darauf wurde ihm sein Führerposten abgenommen, später auch die Mitgliedskarte. Das Warum wußte er sich selbst nicht zu erklären.

Noch einmal wird der Zeuge Steinke hervorgerufen. Er bleibt dabei, keine Aussagen machen zu wollen. Er will keinen Eid verweigern, aber er könne keinen Eid leisten, dann sei er seines Lebens nicht mehr sicher. Der Bruder des St., der ebenfalls als Zeuge anwesend ist, bekundet dem Gericht, daß er nicht mehr der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei angehört, auch sein Bruder nicht mehr. Da springt auch noch ein junger Nebenkläger auf und erklärt erregt, daß auch er den Nationalsozialisten den Rücken gekehrt habe. St. sowohl wie sein Bruder hätten der NSDAP. angehört.

Terrorakte seien es,

so meinte St. weiter, die es ihm nicht ermöglichen, irgendwelche Aussagen zu machen; sein Leben sei ihm noch etwas wert. Wohl habe er keine Angst, eines schönen Tages erschossen zu werden, aber einer derartigen Terrorsache wegen sein Leben zu verlieren, das halte er denn doch für zu nichtig.

Fememordbilder steigen einem bei diesen Worten des Zeugen auf. Man weiß nur nicht genau, ob er das Schlimmste von den Nazis oder den Kozis befürchtet, und gerade darüber will er nichts sagen. Deshalb verweigerte jener kleine, nervöse Mann, der in einer Pause mit den Kommunisten gegen die Nazis diskutierte, so beharrlich den Eid. Früher hatte St. gesagt, er habe in der Hand des Angeklagten B. ein Messer gesehen, St. hat auch andres schwer Belastendes gesagt. Wegen seiner Eidesverweigerung wurde er jetzt zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Ehe das Gericht den Beschluß verkündete, wollte St., da er seine sofortige Verhaftung erwartete, am Ende doch aussagen. Als er aber die niedrige Geldstrafe hörte, verweigerte er wiederum die Aussage. Es war ein geradezu erbärmliches Spiel, das St. trieb. Das ist es auch, was die Staatsanwaltschaft nicht ruhen und rasten läßt, sie will die Rolle des St. dabei genau kennenlernen.

Ist er Nazi, ist er Kozi, oder war er der Provokateur,

oder gehört er sogar der Straßergruppe der Hakenkreuzler an, denen Hitler nicht mehr radikal genug ist? Recht interessante Momente zeigte dieser Prozeß auf.

Der Angeklagte Jänecke versuchte immer wieder sein Alibi nachzuweisen. Das Gericht kam ihm dabei weitestgehend entgegen. Nicht weniger als drei Strafgefangene wurden aus der Strafanstalt geholt, die für Jänecke bekunden sollten, daß Kühn zu ihnen gesprochen habe, er habe Jänecke seiner Frau wegen belastet. Die Zeugen wußten davon nichts. Ob K. sich geärgert hatte, weil er zuerst der einzige Verhaftete war und nun deshalb die Namen der andern preisgab, das ist eine andre Sache; vielleicht war es auch so.

Die weitere Beweisaufnahme ergab, daß nicht sieben, sondern neun Nationalsozialisten durch Schuß- und Stichwaffen verletzt wurden. Besonders abscheulich war der Fall der Mißhandlung des 20jährigen Nazimanns K. Auch er gehörte zu den Ueberfallenen, die angesichts der Uebermacht durch die Flucht das Weite suchten. Beim Laufen geriet er ins Stolpern und fiel hin. Dadurch nur erreichten ihn die verfolgenden Kommunisten. Durch einen Schlag oder Stoß wurde K. ohnmächtig. Kommunisten fielen in tierischer Weise über ihn her. Als er erwachte, lag er weit draußen auf dem Ackerland, am ganzen Körper blutend. Er hatte sieben Verletzungen: Knieschuß, Lungenstiche, Schnitte an den Händen, drei Schenkelstiche und einen Stich in die rechte Schläfenseite.

Ist das „revolutionär", wenn Nazis und Kozis nächtlich einander abpassen, vielleicht noch verraten durch eigne Parteigenossen, um sich dann

in fememäßiger Weise mörderisch zu bearbeiten.

Die einen zu Ehren des Dritten Reichs und die andern zur Ehre Sowjet-Deutschlands.

Der Mut der Sturmstaffelleute, die an dem Ueberfall mit beteiligt waren, war nicht groß. Als die Polizei kam, verkrochen sie sich wie Felddiebe in den Ackerfurchen und in Neubauten, die sie noch erreichen konnten. Andre wieder gaben an, sie seien zum Schäferstündchen nur im Busch gewesen. Recht drastisch war die Ausrede des einen Kommunisten, eines ganz kleinen Kerlchens mit einem Komödiantengesicht. Er gehörte ebenfalls der kommunistischen Sturmstaffel an. Er sei nur bis nach dem Stadion „Neue Welt" gegangen, um als Kommunist seinem nationalsozialistischen Freund aus der Heyrothsberger Versammlung entgegenzugehen, und gemeinsam den Heimweg anzutreten.

Der nebenklägerische Rechtsanwalt beantragte, sämtliche Angeklagte dem Schwurgericht zu überweisen, da sie des versuchten Mordes, auf jeden Fall des versuchten Totschlags, schuldig seien. Staatsanwaltschaft und Gericht lehnten diesen Antrag ab. Der Staatsanwalt betonte, daß noch nicht alle Täter in der Anklagebank säßen. Für keinen der Angeklagten können mildernde Umstände eintreten. Die Tat war feige im höchsten Maße. Er beantragte Gefängnisstrafen von 4 bis 18 Monaten und einen Freispruch. Jänecke als Hauptführer erhielt 15 Monate, Czybilla als Unterführer 10 Monate Gefängnis. Bei beiden nimmt das Gericht an, daß sie Revolver besaßen und die Schüsse abgegeben haben. Freygang wurde freigesprochen, Kühn erhielt 4 Monate und die übrigen 3 bis 7 Monate Gefängnis. Das Gericht lehnte auch die Annahme des viel schwereren Landfriedensbruchs ab und erkannte nur auf Vergehen gegen die Waffenverordnung, gegen die Waffenmißbrauchsverordnung und auf gemeinschaftliche, gefährliche Körperverletzung mittels hinterlistigen Ueberfalls mit gefährlichen Werkzeugen und einer das Leben gefährdenden Mißhandlung. Czybilla wurde sofort verhaftet, Kühn dagegen aus der Haft entlassen, da er bereits 3 Monate verbüßt hat. —

Die Tagung der Kommunalbeamten

Kommunale Personalpolitik – Die Notverordnung

In der Tagung der „Komba" sprach am Donnerstag nach den Begrüßungen Stadtrat a. D. Ehrmann über „Kommunale Personalpolitik". Er führte etwa aus: Die Selbstverwaltung habe Fehler gemacht, die niemand leugnen könne, Reich, Staat und Wirtschaft aber nicht minder. Zwischen Fehlinvestitionen und übersteigerter Rationalisierung der Wirtschaft bestände jedenfalls ein engerer ursächlicher Zusammenhang mit der heutigen Arbeitslosigkeit als zwischen letzterer und Fehlanlagen der Gemeinden, deren Finanzen heute nicht durch falsche eigne Politik, sondern durch die Wohlfahrtslasten völlig zerrüttet werden. Der immer wiederkehrende Vorwurf, die Gemeinden hätten eine viel zu üppige Personalpolitik betrieben, sei in der Verallgemeinerung zurückzuweisen. Der Redner wandte sich scharf gegen eine gewisse Presse, die der westlichen Großindustrie nahesteht, und gegen einige Artikel im Organ der christlichen Gewerkschaften, „Der Deutsche", in denen trotz aller Berichtigungen über die Kommunalbeamtenbesoldung unrichtige Mitteilungen in hetzerischer Form verbreitet würden. Besonders auch der „Politisch-Gewerkschaftliche Zeitungsdienst" (Korrespondenz der christlichen Gewerkschaften) betreibe diese Wühlarbeit und sei Berichtigungen unzugänglich. Daß in den Ländern, besonders in Preußen, von den Staatsaufsichtsbehörden eine scharfe Nachprüfung aller kommunalen Besoldungsordnungen stattgefunden habe, werde viel zu wenig gewürdigt. Ein Ausfluß der unausgesetzten Hetze sei es auch, daß ungeachtet der Nachprüfung in Preußen und andern Ländern in die Notverordnung vom 5. Juni 1931 wiederum Sperrbestimmungen aufgenommen worden seien, die unnötige neue Verärgerung, aber keinen finanziellen Erfolg bringen würden. Diesmal hat man die Sperrbestimmungen auch auf Angestellte und Arbeiter ausgedehnt und damit das Gebiet nutzloser Verärgerung erweitert. Mit aller Schärfe wandte Redner sich dagegen, daß durch Leistungen für Wohlfahrtserwerbslose notleidend gewordene Gemeinden erst dann an den durch die Notverordnung ausgewiesenen knappen Mitteln beteiligt werden sollen, wenn sie nach Meinung der Landesregierung oder des Reichsfinanzministers die Bezüge ihres Personals ausreichend herabgesetzt haben.

Wenn der Reichsfinanzminister wiederholt erklärte, er hätte im Reich ganz gut ohne Besoldungskürzung auskommen können, aber die Verhältnisse in den Ländern und Gemeinden, die bis 75 Prozent ihrer Ausgaben für den Personalbedarf verbrauchten, hätten ihn dazu genötigt, so sei das, was die Gemeinden anbelange, irreführend. In den Gemeinden betrugen die Personalausgaben 1928/29 = 28,87 Prozent des Finanzbedarfs, 8 Prozent weniger als im Jahre 1913/14. In den Ländern hätten sie allerdings 1928/29 = 53,36 Prozent (1913/14 = 44,25 Prozent) betragen. Keinesfalls komme also der vom Minister genannte Prozentsatz für Gemeinden in Frage, in denen ja bekanntlich die Wohlfahrtslasten eine solch überragende Rolle spielen, daß dahinter alles andre zurücktrete.

Redner verlangt Aufhebung der sperrgesetzlichen Bestimmungen und vor allem der Vorschriften über die Verkopplung mit der Wohlfahrtserwerbslosenhilfe. Im zweiten Teil seines Referats berührt der Vortragende die außerordentlich ungesicherten Rechtsverhältnisse der kommunalen Beamten.

Die neue Notverordnung

Danach sprach der Bundesdirektor vom Deutschen Beamtenbund Lenz über die Notverordnung.

Schon in der ersten Notverordnung hat man die Beamten besonders herangezogen. Das Gleichgewicht des Reichsetats bestand nur scheinbar, weil sich die Wirtschaftslage seit vorigem Herbst dauernd verschlechterte. Angriffe auf die Besoldungsordnung der Beamten von 1927 setzten dadurch ein, bis die Reichsregierung eine neue Besoldungsvorlage bekannt gab in Form der letzten Notverordnung, mit schweren Opfern für die Beamtenschaft und Bevölkerung. Personalkostenkürzungen von 128 Millionen Mark. Kürzung der sozialen Leistung und neue Belastungen sind erfolgt. Wirtschaftsbelebungen durch Subventionen und Arbeitszeitverkürzungen haben stattgefunden. Dagegen sind die versprochenen Preissenkungen nicht eingetreten. Die Einsparungen aus den Soziallasten sind ungeheuer. Zum Teil sind die Gehaltsleistungen schlechter, als in der Reglung vom 30. September 1927. Die Staffelung des Gehaltsabzuges ist anzuerkennen.

Der Behauptung, die Beamten auf dem flachen Lande seien wirtschaftlich widerstandsfähiger, ist der Deutsche Beamtenbund entgegengetreten. Die Minderung der Kinderzulagen ist höchst unsozial. Die deutsche Familie besteht nicht nur aus drei Köpfen. Kinderreiche Beamte erleiden den größten Abzug. Ganz unverständlich ist die Beseitigung einer Freigrenze, von der aus der Abzug beginnt. Gegen die Sperrbestimmungen und gegen die Ausschaltung der Tarife ist unerhörte Erbitterung entstanden. Die doppelte Belastung der Kriegsbeschädigten im Gegensatz zu manchen Berufsgruppen ist ungerecht unterschiedlich. Durch die Notverordnung ist die Wesensart der gesicherten Grundlage der Beamtenschaft erschüttert. Die wirtschaftlichen Schwankungen wirken sich in einer Sonderbehandlung zu Ungunsten der Beamten aus. Die Aufbürdung dieser ungerechten Opfer versteht die Beamtenschaft nicht. Die wirtschaftlichen Auswirkungen der Notverordnungen bringen eine endlose Kette von weiteren Verschlechterungen

Die Bundesleitung hat auf dem Standpunkt gestanden, der Reichstag habe die Notverordnung zu ändern. Die politische Machtentscheidung, die durch die Notverordnung heraufbeschworen ist, hat die Einberufung des Reichstags verhindert. Eine Aenderung der Notverordnung ist auf spätere Zeit verschoben worden. Die außenpolitischen Maßnahmen lassen den Weg der Nichteinberufung des Reichstags heute aber als richtig erscheinen.

Der Beamtenbund muß Schritt für Schritt für Erleichterungen sorgen, nach den gegebenen Verhältnissen. Er kann keine Politik treiben, die nichts einbringt. Die jetzigen Zeiten sind schwer für die Organisation. Sie bringen Belastungen und Opfer, die überwunden werden müssen. Klare und richtige Entscheidung muß Platz greifen. Mit dem Gefühl sind diese Spannungen nicht zu lösen. Wir brauchen noch andre Bevölkerungskreise für die Lösung unsrer Fragen, deren Vertrauen aber nur errungen werden kann, durch Berücksichtigung der Lage dieser Kreise.

Das deutsche Volk mit seinem Arbeitswillen und seiner geographischen Lage kann nicht dauernd am Boden liegen. Die in den Notjahren bewahrte Reichseinheit läßt Lichtblicke für die Zukunft offen.

Die Beamtenschaft hat ihre Stellung, Einheit und Geschlossenheit im neuen Volksstaat behauptet. Sie zu festigen, ist noch eine Aufgabe. Außenseiter wird es immer geben. Sie werden aber die Geschlossenheit nicht beeinflussen können.

Der Geschäftsbericht

Nach dem Referat gab Verbandsvorsitzender Gutschmidt den Geschäftsbericht für 1930. Er konnte berichten, daß die Jugendbewegung des Verbandes erfreuliche Fortschritte gemacht habe. Außerdem seien auf dem Gebiete des Arbeitsrechts beachtliche Leistungen erzielt worden. Auf dem Gebiete der Wohlfahrtsleistungen des Verbandes ist segensreiche Arbeit geleistet worden. Im ganzen sind dafür rund ¾ Millionen Mark aufgewendet worden.

Besonders eingehend beschäftigte sich der Redner mit den manchmal auch aus Beamtenkreisen kommenden Angriffen gegen die Besoldung der Gemeindebeamten. Von überhöhten Gehältern der Kommunalbeamten kann keine Rede sein. Am Schluß mahnte der Redner zur Solidarität und schloß mit dem Wunsche, daß alle sich zusammenfinden möchten, um den Stand des Berufsbeamtentums überhaupt zu erhalten.

Zweiter Verhandlungstag

Am Freitag begann die Tagung mit Satzungsändrungen, Beschlußfassungen über Anträge. Der nächste Verbandstag findet in Wilhelmshaven statt. Der Kassenbericht und die Bilanz wurden genehmigt.

Bürgermeister Dr. Elsas (Berlin) sprach über „Die sozialen und kulturellen Aufgaben der Gemeinden im Schatten der Finanznot". Er gab den kommenden und gegenwärtigen Tagen welthistorische Bedeutung. Die Notverordnung des Jahres 1930 mit ihrer Bier- und Bürgersteuer hat nicht die gewünschte steuerliche Erleichterung der Gemeinden gebracht. Sie hat ihnen große Schwierigkeiten bereitet; denn den Gemeinden ist es genau so schwer, Steuern einzuführen, wie dem Reiche.

Die Auswirkungen der außenpolitischen

Aktionen Amerikas sind noch nicht zu übersehen.

Der beschrittene Weg der Reparationsneugestaltung kann aber nicht mehr verlassen werden. Der Weg entspringt der Erkenntnis, daß durch die Wirtschaftskrise Deutschland nicht mehr in der Lage ist, seine Verpflichtungen zu erfüllen. Eine wirtschaftliche Auswirkung wird sich nicht zeigen, weil die Weltwirtschaftskrise damit noch nicht zu erledigen ist. Der sofortige Gewinn des Unternehmens ist moralisch. Die steuerlichen Einkommen in den Monaten April und Mai lassen erkennen, daß 1 Milliarde Steuern weniger als im Haushaltplan des Reiches vorgesehen sind, einkommen. In den Gemeinden wird es nicht anders. Die Entlastung der Reparationsstündung wird nur etwas größer sein als der Reichs-Steuerausfall.

Die neue Notverordnung

sichert die Haushaltpläne der Gemeinden nicht.

Sie überläßt es den Gemeinden, die Ausgaben so zusenken, daß die Einnahmen dafür zulangen. Die Notverordnungen sichern nur die Haushaltung des Reiches. Das Problem der Begleichung der Lasten für die Wohlfahrtserwerbslosen ist nur berührt, aber nicht gelöst.

Die Gemeinden sind gezwungen, zugunsten der Wohlfahrtserwerbslosen eine neue soziale Einrichtung zu schaffen. Die Arbeitslosenversicherung hat schon längst aufgehört zu funktionieren. Gefordert muß werden die Gleichstellung der Wohlfahrtserwerbslosen und der Krisenfürsorgeempfänger. Die Notverordnung, mit der Kürzung der Arbeitslosenbezüge, wird erreichen, daß die Wohlfahrtsausgaben der Gemeinden gesteigert werden. Die Beteiligung der Gemeinden an den Erleichterungen finanzieller Art durch die Notverordnung ist völlig unzureichend. Reich und Länder haben Interesse an der geordneten Geschäftsführung der Gemeinden. Die Lebensnotwendigkeiten der Gemeinden und ihrer Beamten müsse aber dabei anerkannt werden. Zu begrüßen ist der Standpunkt Preußens. Auf Grund der Notverordnungen die Bezüge der Beamten nicht nochmals nachzuprüfen, wenn es schon vorher geschehen ist.

Das Ergebnis der Notverordnung für die Gemeinden

ist sehr gering, dagegen verstehen es die Kreise der Schwerindustrie, aus der Notverordnung durch Subventionen Nutzen zu ziehen. Das Sparen an sachlichen Ausgaben in den Gemeinden hat seine Grenzen. Gefährlich wird es, wenn es zu kommunalen Substanzveräußerungen kommt, wie in Berlin.

Kultur- und Sozialeinrichtungen

können nicht über ein bestimmtes Maß herabgemindert werden. Maßlos übertriebene Experimente, vornehmlich im Schulwesen, sollen aber wegfallen.

Alles, was die Gemeinden anbelangt, ist in der Notverordnung nur aus fiskalischem Geist entstanden. Das innere Wesen und

die Aufgaben der Gemeinden werden ungenügend berücksichtigt.

Unter dem Mantel der Notverordnung sind schwere Eingriffe in das innere Leben der Gemeinden gemacht worden. Das Reich möge nicht nur den Ausgabenetat der Gemeinden drosseln, sondern die gemeindlichen Abgaben auf ein tragbares Maß stellen. Es möge die Gleichwertigkeit der Gemeinden anerkennen und die organische Reform der Arbeitslosenversicherung und Unterstützungszahlung vornehmen.

Was tut die private Wirtschaft, um aus der Krise herauszukommen? Wo sind die Anregungen der Wirtschaftsführer? Ist auf dieser Seite alles erstickt in Syndikats- und Trustgedanken? Die Wirtschaft kann nicht alles vom Staat verlangen, besonders nicht ihre Wiederauferstehung. Die Krise des Staates ist nicht nur durch Reparationserleichterungen allein zu überwinden. Die Wirtschaftsführer müssen selbst wieder die Verantwortung übernehmen, die ihnen ihre Verbände und der Staat jetzt abgenommen haben. Wie in Zeiten Steins erfordert die heutige Zeit neue Formen der Wirtschaft und der Staatsverwaltung. Gemeinschaftssinn und Gemeinschaftsgeist müssen die Grundlagen alles menschlichen Lebens sein.

Die tiefschürfenden Gedanken des Berliner Bürgermeisters rissen die Versammlung zu stürmischen Beifallskundgebungen hin. Mit aller Deutlichkeit hat Dr. Elsas die Bereitwilligkeit der Beamten und Arbeiter am kulturellen und wirtschaftlichen Aufbau Deutschlands herausgestellt. Die gesunde Gemeinde stellte er als die Grundlage dazu in den Vordergrund. Das Reich besteht, wenn ein paar Gemeinden zusammenbrechen. Die Gemeinden bestehen aber nicht, wenn das Reich zusammenbricht. Verständnis fand seine Mahnung in letzter Stunde an das Unternehmertum. Den Staat mit aufzubauen

durch Führung der Wirtschaft,

ihn aber nicht noch mehr ins Elend zu drücken durch bequemes Einstecken ungerechtfertigter Subventionen.

Mit diesem Vortrag hatte die Vormittagssitzung ihr Ende erreicht. —

Radfahrverkehr

Die Unsitte der Radfahrer, bei Benutzung des Straßendammes nicht soweit als möglich rechts, sondern zwischen oder unmittelbar neben den Straßenbahnschienen zu fahren, erschwert die reibungslose Durchführung des Verkehrs außerordentlich. Diese Unsitte ist, was ausdrücklich hervorgehoben zu werden verdient, nicht allein auf schlechtes Pflaster zurückzuführen, sondern vielmehr, wie z. B. in der Otto-von-Guericke-Straße, durch Nachlässigkeit bedingt. Ueberholende, schneller fahrende Fahrzeuge müssen oft durch andauerndes Zeichengeben die Freihaltung der Fahrbahn erzwingen.

Zur Hebung der Verkehrssicherheit und zur Beseitigung unnötigen Straßenlärms sind die Polizeibeamten angewiesen, mehr als bisher auf den Radfahrverkehr zu achten und der geschilderten Unsitte mit den geeignet erscheinenden Mitteln entgegen zu treten. —

— **Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer.** Am Sonnabend, dem 27. Juni, nachmittags 4 Uhr, findet im Guttemplerheim in Magdeburg, Alter Markt 17, die Monatsversammlung statt. —

— **Der „Klempnerladen".** Am Mittwoch wurde in Magdeburg auf einer Auktion zur allgemeinen Freude der Kauflustigen ein „Klempnerladen" für 60 Pfennig versteigert. Es ist ja eigentlich noch zuviel für die wilhelminischen Orden- und Ehrenzeichen, aber der „künftige Träger" ist so ehrecht billig und mühelos dazu gekommen. Allerdings weiß man nicht, ob der ursprüngliche Besitzer nicht etwa noch weniger dafür geleistet hat als den Wert von 60 Pfennigen. —

— **Spargelpreise.** Für Spargel wurden am Freitag folgende Preise notiert: Großmarkt, 50 Kilogramm: 1. Sorte 25—30 Mark, 2. Sorte 20—24 Mark, 3. Sorte 10—15 Mark. Fruchthof, 50 Kilogramm: 1. Sorte 33—35 Mark, 2. Sorte 21—22 Mark, 3. Sorte 10—11 Mark. —

— **Berichtigung.** Am Mittwoch, dem 24. Juni, 16 Uhr, geriet unterhalb des Cracauer Wasserfalles der Bergmann Franz S., zurzeit auf Wanderschaft, in die Gefahr des Ertrinkens. S. wurde von dem Arbeiter-Wasserrettungsdienst sofort geborgen und nach 10 Minuten Wiederbelebungsversuchen durch die Arbeitersamariter ins Leben zurückgerufen. Es ist unwahr, daß der Chauffeur Hermann Heinrichs jun. aus Groß-Ottersleben den Wanderburschen vom Tode des Ertrinkens rettete, wie in der gestrigen Ausgabe berichtet wurde. S. wurde bereits 16.30 Uhr dem Altstädtischen Krankenhaus überwiesen. —

— **Der Glanz der Mitternachtssonne strahlt bis Magdeburg.** Ein Leser schreibt uns: Wenn die entsetzliche, Monate währende Polarnacht vorüber ist, beginnt im Polarkreis die berühmte Zeit der Mitternachtssonne, die ihren Höhepunkt Ende Juni erreicht. Die den Himmel völlig umkreisende, nicht untergehende Sonne steht dann im Norden so hoch, daß sie in unsern Breiten das Phänomen der „hellen Nächte" hervorruft. Während zu andern Zeiten nach dem Verlöschen des Abendrots am Himmel die Dunkelheit der Nacht einsetzt, bleibt in den „hellen Nächten" das letzte Licht noch lange nach Sonnenuntergang im Nordwesten stehen, wandert dann bis Mitternacht nach Norden und bewegt sich schließlich weiter nach Nordosten bis zu der Stelle, wo dann in früher Morgenstunde die Sonne wieder aufgeht. Ganz besonders eindrucksvoll war dieser Widerschein der Mitternachtssonne in der klaren Nacht vom Donnerstag zum Freitag zu beobachten. Der Himmel war tief im Norden ausgesprochen rötlich gefärbt und so hell, daß sich Schornsteine, Häuser und Bäume deutlich von ihm abhoben. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Stehen Sie morgens zehn Minuten früher auf!

Brausen Sie oder reiben Sie Ihren Körper mit kaltem Wasser ab und frottieren Sie ihn danach gut. Reiben Sie dann den ganzen Körper dünn mit Nivea-Oel oder Nivea-Creme ein. Zum Schlusse machen Sie bei offnem Fenster ein paar Freiübungen. Sie fühlen sich danach noch einmal so wohl und gehen dann frisch und fröhlich an Ihre Arbeit. —

— **Zum Taschenfahrplan der Reichsbahndirektion Magdeburg** vom 15. Mai 1931 ist das erste Berichtigungsblatt erschienen. Dieses Berichtigungsblatt wird an jedem Fahrkartenschalter gegen Vorzeigung des Taschenfahrplans unentgeltlich abgegeben. —

—**Sturz von einer Leiter.** Durch Sturz von einer Leiter brach sich der Arbeiter Robert Müller, Umfassungstraße 68, den linken Unterschenkel. —

— **Sturz mit dem Rade.** Der Maschineningenieur Walter Krause, Frohser Straße 4, stürzte mit dem Rade und brach sich den linken Knöchel. —

— **Rätselhafter Fall.** In der Lukasklause wurde die Ehefrau Habinius aus Weißand krank aufgefunden und in das Krankenhaus Altstadt eingeliefert, wo sie kurz nach Einlieferung verstarb.

× **Vermißt** wird seit 20. Juni der Schneiderlehrling Frieda Müller, 26. November 1908 zu Magdeburg geboren, zuletzt hier, Gothaer Straße 40 wohnhaft gewesen. Die Müller ist 1,70 Meter groß, schlank, dunkelblond (Bubikopf), hat blaue Augen und vollständige Zähne. Bekleidung: bunter kleiner Hut, heller Covercoat-Mantel, weißer Wollrock, ärmelloser Pullover, farbige Strümpfe und Schuhe, weißer Unterrock und Hemdhose, Wäschezeichen F. M. Mitteilungen über den Verbleib der Vermißten erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 264. —

× **Gestohlener Kraftwagen.** Am 22. Juni, in der Zeit von 21½ bis 23½ Uhr, vor dem Café Excelsior, Breiter Weg, der PKW.-Wagen I M 47100. Es handelt sich um einen Mercedes-Benz-Wagen, dunkelblau lackiert, am Kühler ist der Lack abgesprungen, daher dort stark verrostet. Am hintern Teile des Wagens befanden sich zwei Ersatzreifen. —

× **Fahrräder wurden gestohlen:** Am 22. Juni vor dem Grundstück der Hauptpost ein Herrenfahrrad, Marke „Brennabor", Nr. 071331; am 22. Juni aus einem unverschlossenen Kellerraum des Grundstücks Sternstraße 21 ein Damenrad, Marke und Nummer unbekannt, mit schwarzem Rahmen, schwarzen Holzgriffen, Hebelfelgenbremse und Kettenfreilauf, ohne Rücktritt; am 23. Juni in der Leipziger Straße, an der Straßenbaustelle in der Nähe des Sudenburger Krankenhauses, ein Herrenfahrrad, Marke „Minaret", Nr. 33472; am 23. Juni vor dem Grundstück der Hauptpost ein Herrenfahrrad, Marke „Ideal", Nummer unbekannt, schwarzer Rahmen, rote Gummigriffe, gelbe Felgen, Freilauf und Rücktritt; am 24. Juni aus dem Hausflur des katholischen Vereinshauses in der Prälatenstraße ein Herrenfahrrad, Marke „Libelle", schwarzer Rahmen, gelbe gestrichene Felgen, elektrischer Dynamo, Torpedofreilauf. Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Fahrräder erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 208. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Jungbanner Groß-Magdeburg. Sonnabend, den 27. Juni, fahren alle Kameraden nach Neuhaldensleben zum Zeltlager. Die Abfahrt erfolgt folgendermaßen: Radfahrstaffel I (Altstadt, Buckau, Alte und Neue Neustadt, Anger und Cracau) Abfahrt 18 Uhr von der Ebendorfer Chaussee (Endstelle Neue Neustadt), Führer Hanstein. Radfahrstaffel II (Sudenburg und Wilhelmstadt) Abfahrt 19 Uhr ebenfalls Endstelle Neue Neustadt. Führer Lehmann (Sudenburg). Schnellastwagen I (Altstadt) Abfahrt 19 Uhr Endstelle Neue Neustadt. Schnellastwagen II (Musikkapelle Alte Neustadt) Abfahrt 19 Uhr Endstelle Neue Neustadt. Schnellastwagen III (Buckau) Abfahrt 20 Uhr vom „Neuen Schwan", Leipziger Straße. Radfahrstaffel III (Lemsdorf und Groß-Ottersleben) Abfahrt 18 Uhr vom Geschäftshaus Reform. Führer Ehrhardt. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß innerhalb der Stadt Magdeburg eine geschlossene Durchfahrt oder Anfahrt laut Polizeiverordnung nicht zulässig ist. —

Zelthelfer für Neuhaldensleben. Abfahrt nach Neuhaldensleben am Sonnabendmorgen nicht um 9 Uhr, sondern um 8 Uhr an der Bahnunterführung Lorenzweg. —

Musikkapelle Alte Neustadt. Sonnabend, den 27. Juni, 19 Uhr, Abfahrt mit Schnellastwagen nach Neuhaldensleben. Treffpunkt aller Fahrer an der Abfahrtstelle Ebendorfer Chaussee, Endstelle Neue Neustadt. —

Abteilung Fermersleben. Morgen, Sonnabend, 20 Uhr, findet das Schallplattenkonzert bei Stillers statt; ausgeführt von der „Volksstimme". Die Kameraden sind herzlich mit ihren Frauen dazu eingeladen. Gäste haben durch Mitglieder Zutritt. —

Jungbanner Neue Neustadt. Heute, Freitag, 20 Uhr, vollzählig im „Wintergarten". — Morgen, Sonnabend, 17.30 Uhr, an der Ebendorfer Chaussee mit Rädern zur Fahrt nach Neuhaldensleben. —

Reichsverband republikanischer Motorradfahrer, Ortsgr. Magdeburg. Alle Kameraden treffen sich morgen, Sonnabend, um 23 Uhr zu einer Nachtfahrt nach Neuhaldensleben. Wir übernachten in der Zeltstadt, die vom Jungbanner erbaut ist, und fahren am Sonntag, dem 28. Juni, gegen 13 Uhr zurück. Gäste sind willkommen. Treffpunkt wie vereinbart. —

K. K. S. Republik Altstadt-Friedrichstadt. Am Sonntagvormittag um 9 Uhr Schießen im „Klausta!". —

Jungbanner Altstadt. Alle Autofahrer treffen sich morgen, Sonnabend, um 18.45 Uhr an der Endstation Neue Neustadt, die Radfahrer um 17.55 Uhr. Bis Freitagabend muß das Fahrgeld beim Kameraden Altedung bezahlt sein.

Jungbanner Buckau. Neuhaldensleben-Fahrer. Morgen, Sonnabend, Autofahrer ab „Schwan", Leipziger Straße, um 20 Uhr, Radfahrer Endstation Neue Neustadt um 17.55 Uhr. Es können noch einige Autofahrer melden. Preis 1 Mark. —

Abteilung Südost. Morgen, Sonnabend, 20 Uhr, bei Gericke Lichtbildervortrag „Im Westen nichts Neues". Wir laden hiermit die Kameraden und deren Angehörige dazu ein. —

Abteilung Wilhelmstadt-Diesdorf. Morgen, Sonnabend, 20 Uhr, Vollversammlung im „Wilhelmspark". Wegen zeitgemäßen wichtigen Vortrags haben auch Angehörige und durch Mitglieder eingeführte Gäste Zutritt. — Sonntag, den 28. Juni, vormittags 7 Uhr, Antreten aller radfahrenden Kameraden an der Düppler Mühle zur Fahrt nach Neuhaldensleben. Laternen mitbringen. —

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Magdeburg.

Hauptvorstandssitzung heute, Freitag, 20 Uhr, in der „Biene".

Bibliothek. In den Sommermonaten Juli und August werden keine Bücher ausgegeben werden. Alle entliehenen Bücher müssen unbedingt bis Freitag, den 26. Juni, zurückgebracht werden.

Flugblattverbreitung. Sämtliche Gruppen stellen sich am Sonntag der Partei zur Verfügung. Abholen der Flugblätter in den einzelnen Parteilokalen der Stadtteile.

Frankfurter Jugendtag. Meldungen eiligst in der „Biene" abgeben. Sparkarten anfordern.

Altstadt. Freitag, 7.45 Uhr, Treffen am Bebelplatz (Flugblätter abholen). — Sonnabend Kursteilnehmer 10.30 Uhr Bebelplatz (Fahrrad). — Sonntag früh 9 Uhr Treffen am Bebelplatz mit Flugblättern und Tagesproviant. — Montag Handballspieler 19 Uhr auf dem Jahnplatz. Spiel gegen die SAJ. Buckau. — Dienstag Horde Bebel im Heim. Horde Liebknecht Treffen wie immer. — Donnerstag 19.45 Uhr Bebelplatz. Badespaziergang. Bei Regen im Heim Bunter Abend. —

Buckau. Heute, Freitag, ist kein Singen. Wir gehen alle zur Parteiversammlung in der „Thalia". — Montag Tanzen in der „Thalia"; von 19 bis 21 Uhr Sporten auf dem Jahnplatz. — Dienstag 20 Uhr Rote Falken im Heim. Wir gehen zum Baden. — Mittwoch Funktionärsitzung im Heim. — Donnerstag Mitgliederversammlung. Alles muß erscheinen! — Freitag 20 Uhr im Heim Singen.

Trommlerkorps. Freitag 20 Uhr auf dem Jungborn Uebungsstunde.

Turnhalle. Tanzen am Sonntag ab 19 Uhr. Leitung: Alte und Neue Neustadt. —

Neue Neustadt. Sonntag früh 8.30 Uhr am Nikolaiplatz zur Flugblattverteilung. Es müssen alle zur Stelle sein! Um 18 Uhr Treffen zur Turnhalle. — Montag 20 Uhr im Heim Funktionärsitzung. —

Wilhelmstadt. Sonntag früh 8 Uhr Treffen zur Flugblattverteilung. Anschließend Fahrt. —

Südost. Heute, Freitag, treffen sich alle beim Genossen Bleich, Gabelsberger Straße 21, zum Abholen der Flugblätter. — Sonntag früh 7 Uhr Treffen an der Post zur Fahrt. —

Aelteren-Gruppe und alle Funktionäre sind am Montagabend im Heim zur politischen Aussprache.

Freie Gewerkschaftsjugend.

Angestelltenjugend im ZdA. Altstadt: Sonntag früh 7 Uhr mit Rad an der „Kanone" zur Badefahrt. — Buckau: Sonnabend 19.30 Uhr Lübeck-Ausschußsitzung im Frankeheim. — Sonntag früh 7 Uhr am „Goldenen Schwanz" zur Fahrt. — Neustadt: Siehe Schwarzer Kasten. — Sudenburg macht am Sonntag eine Dampferfahrt. — Alle Gruppen fahren am 5. Juli nach Staßfurt Abfahrt mit Rad 6.30 Uhr vom Hasselbachplatz. Wer mit der Bahn fahren will, muß seine Meldung hierzu im Büro abgeben oder bei Irmgard Maerten. Kosten der Bahnfahrt 1,50 Mark. — Die Quartalsberichte müssen bis 15. Juli fertiggestellt sein. — Denkt an den 4. Reichsjugendtag! Sympathieabzeichen zum Preise von 50 Pfennig sind im Büro erhältlich. Das Festabzeichen kostet 1 Mark. —

Metallarbeiterjugend. Bezirk Süd: Sonnabend 19 Uhr Sport und Spiel am Franke-Jugendheim. — Sonntag früh 6.30 Uhr treffen wir uns am Alten Markt zur Fahrt nach dem Biberteich. — Dienstag 20 Uhr Heimabend im Franke-Jugendheim. — Bezirk Neue und Alte Neustadt: Freitag 20 Uhr Spiel und Sport im Jugendheim Neustadt, Kastanienstraße. — Sonntag früh 6.30 Uhr Treffen am Alten Markt zur Fahrt nach dem Biberteich. —

Holzarbeiterjugend. Sonnabend 20 Uhr treffen wir uns am Frankeheim zur Fahrt nach dem Buschhaus mit Rädern. 20 Pfennig mitbringen. —

Jugend im Gesamtverband. Donnerstag 19 Uhr Baden am Wasserfall. — 18. und 19. Juli Elmfahrt. —

Nahrungsmittel- und Getränkearbeiterjugend. Sonntag gehen wir zum Baden an die Ehle; Treffen früh 8 Uhr an der Holzbrücke. — Montag 20 Uhr im Stadttheater „Hauptmann von Köpenick". Uebungsstunde der Musikgruppe fällt aus. —

Kinderfreunde Magdeburg.

Spart zum Zeltlager am Parchauer See!

Ost. Sonntag treffen wir uns früh 8 Uhr an der Selterbude. (Badezeug und 10 Pfennig mitbringen!) 17 Uhr Falken-Funktionärsitzung im Heim. 20 Uhr Helfer-Sitzung. — Dienstag Nestfalken Volkstänze.

Süd. Helfer Sonntag 19 Uhr am Frankeheim. — Dienstag Probe für Rote Falken, Jung- und Nestfalken. — Werbt für unser Sommerfest! —

Naturfreundejugend.

Heute, Freitag, 19 Uhr, Treffen am Botanischen Garten (Bahnunterführung Herrenkrug). —

Wie wird das Wetter am Sonnabend?

Heiter, trocken, wärmer.

Das Hochdruckgebiet hat sich von Nordwesten her weiter nach Mitteleuropa ausgebreitet. Unter seinem Einfluß ist die Bewölkung am Donnerstagabend zur Auflösung gelangt. Bei fast windstillem Wetter konnten daher die Temperaturen während der Nacht in der trocknen, aber sehr reinen Polarluft stark zurückgehen. Vielfach sank das Thermometer bis auf 5 Grad. Um 8 Uhr früh lag die Temperatur in Mitteldeutschland meist schon wieder zwischen 13 und 15 Grad, der Brocken konnte 6 Grad Wärme melden. Die Aufheizung der bodennahen Schichten ruft bereits frühmorgens Haufenwolken hervor, die aber unter der Einwirkung der allgemeinen, im Hoch stattfindenden Abwärtsbewegung der Luftmassen nicht über die Bildung von Schönwetter-Haufenwolken hinauswachsen werden. Auch für den Sonnabend ist mit heiterm und weiter wärmer werdendem Wetter zu rechnen. Für später wird die Wetterlage wieder unsicherer, doch kann sich das Wetter sehr wohl bis über den Sonntag hinaus beständig zeigen.

Aussichten: Heiter, trocken, wärmer. —

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

	Elbe		Wuchs	Fall
Nimburg	26. 6.	+ 0,10	0,10	—
Brandeis	„	+ 0,01	0,06	—
Melnik	„	+ 0,32	—	0,03
Leitmeritz	„	+ 0,61	-	0,09
Aussig	„	— 0,06	0,18	—
Dresden	„	- 1,66	-	0,09
Torgau	„	+ 0,03	0,14	—
Wittenberg	„	+ 1,30	0,02	-
Roßlau	„	+ 0,51	—	0,05
Aken	„	+ 0,72	—	0,06
Barby	„	+ 0,70	—	0,04
Magdeburg	„	+ 0,53	—	0,02
Tangermünde	„	+ 1,25	—	0,04
Wittenberge	„	+ 1,18	—	0,06
Lenzen	25. 6.	+ 1,51	—	0,07
Dömitz	26. 6	+ 0,80	—	0,11
Darchau	25. 6	+ 0,71	—	0,02
Botzenburg	„	+ 0,78	—	0,05
Bohnstorf	26. 6	+ 0,78	—	0,04
Mulde				
Düben	26. 6	— 0,10	—	0,07

Unstrut und Saale				
Grochlitz	26. 6.	+ 1,06	0,08	—
Trotha	„	+ 1,80	0,02	-
Bernburg	„	+ 0,70	—	0,20
Calbe Oberpeg.	„	+ 1,50	—	0,01
Calbe Unterpeg.	„	+ 0,42	—	—
Grizehne	„	+ 0,48	—	—
Havel				
Brandenburg Oberpegel	26. 6.	+ 2,04	—	0,02
Brandenburg Unterpegel	„	+ 1 16	—	0,01
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,40	—	—
Rathenow Unterpegel	„	+ 0,65	—	—
Havelberg	„	+ 1,97	—	0,08
Eger und Moldau				
Kamaik	26. 6	+ 0,10	0,11	—
Modran	.	— 0,53	0,18	—
Laun	„	— 0,27	0,03	—

Vereinskalender

Magdeb. Tierschutz-Verein v. 1893. Tierschutzsonntag am 28. Juni. Armbinden und Büchsen tragen die Aufschrift des Alten Magdeb. Tierschutz-Vereins v. 1893. Hinweis in den Lichtspieltheatern. —

Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (Sitz Hamburg). Filiale Neue Neustadt. Morgen, Sonnabend, abends 8 Uhr, Versammlung im „Wintergarten". —

Metallarbeiter-Krankenkasse Hamburg. Am Sonntag, vormittags um 10.30 Uhr, Versammlung im „Bürgerhaus". —

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

. . . **das wäre Dienst am Volke, meine Herren Kaffeehausbesitzer!** Es gibt heute eine Menge Leute, die — auch im Kaffeehaus — keinen Bohnenkaffee trinken wollen. Das weiß jeder Gastwirt. Die keinen Tee wollen und keinen Kakao, sondern — Kathreiner, den Kneipp-Malzkaffee! Warum gibt es eigentlich nicht schon längst in allen deutschen Kaffeehäusern Kathreiner? So gut zubereitet, wie ich ihn diesen Sommer zum Beispiel im „Haus Vaterland" in Berlin, im „Café Königsbau" in Augsburg, im „Strandbad Steinebach" am Wörthsee bekommen habe? — Das wäre wahrer Dienst am Volke, meine Herren Kaffeehausbesitzer . . .

Der Baumarkt

Ausführung von **elektrischen Licht- u. Kraftanlagen**
Projekte und Beratung kostenlos!
Beleuchtungskörper, Heiz- und Kochgeräte
in großer Auswahl!
Städtisches Elektrizitätswerk Burg

Otto Graßhoff
Bauglaserei
Kunsthandlung
Bildeinrahmung
Burg, Brüderstr. 30
Fernsprecher Nr. 584

Zentralheizung
Kurt Richter
Ingenieur
Burg Bez. Magdeburg
Unterm Hagen 73. Teleph. 202
Hauswasserversorgungs-Anlagen

Wilh. Haberland
Klempnermeister
Burg b. Magdeburg
Gartenstraße 39 Telephon 177
Bauklempnerei
Klosett- und Badeeinrichtungen

ALFRED DIESING
Staßfurt
Telephon 426
Innenarchitektur
Bau- und Möbel-Tischlerei
Spezialität: **Radiomöbel**

Hermann Hochbaum
Olvenstedt (Sportplatz)
Bau- und Zimmereigeschäft mit elektrischem Betrieb
Sämtliche Arbeiten werden korrekt und billig ausgeführt
Hobeln und Schneiden auch in Lohn :: Kostenanschläge unverbindlich

Timme & Hennig
Burg b. M.
Inh.: Albert Timme, Zimmermeister
Dampfsägewerk — Zimmereibetrieb und Baugeschäft
Abschätzungskommissar der Land- u. Städte-Feuer-Sozietät der Provinz Sachsen.

Adolf Steinbecher
Dachdeckermeister
Asphalt- und Isolierarbeiten
Burg, Bez. Magdeburg
Blumenthaler Straße 1
— Telephon 747 —

Karl Mattscheck
Dachdeckermeister
BURG, Gr. Brahmstr. 21/22
Asphaltierungen
Isolierungen
Leitergerüstbau
Zementwarenfabrik
Baumaterialien-Handlung

Max Ziebke jun.
Lastfuhrwerk
Roll- und Speditionsgeschäft
Magdeburg, Helmstedter Straße 62
Fernsprecher 41190
Sand- und Kieslieferung
Aeltestes Geschäft am Platze
— Beste Empfehlungen. —

Hecker & Co. Inh. G. & G. Eisenreich Schönebeck a. d. Elbe
Krausestraße 2 Telephon 222
Blechemballagen
blank, lackiert, roh und verzinkt
Oel- u. Lackkannen, Lackeimer
Dosen, Kanister-Hobbocks
Bonbon-Konservendosen, Marmeladeneimer, Saftkannen
Blechkasten
Verzkt. Transportkannen
Hobbocks, Kübel und Eimer für Bohnerwachs, Seife, Bohnerwachs-Kitt, Farbe, Bleiweiß, technische Fette usw.
Fabriklager: Magdeburg, Kl. Werder 5a
Telephon 34068 (Louis Engel)

Kachelöfen- und Herdhandlung
ADOLF KANIS
Ofenbaugeschäft
Burg, Oberstraße 3
OEFEN UND HERDE
aller Systeme werden gesetzt und gereinigt *
Ausführung jeder Art von
FLIESENARBEIT

A. TIMME
Burg, Gartenstraße 41-42
Gegründet 1893 Telephon 125
Bau- und Möbeltischlerei
Neuzeitliche Möbel

Fleischhauer & Co.
Ingenieurbüro
Magdeburg
Elektr. Installationen
jeder Art und Größe
Elektroreparaturwerk
Schalttafelbau

Ungebrochen ist der Kampfwillen und der Glaube in den Gewerkschaften

Lichter in der Nacht

Verbandstage großer deutscher Gewerkschaftsverbände

Schwer ist der Marsch, wenn immer höher die Hindernisse sich türmen, wenn der Hunger im Magen wühlt und wenn nirgends ein Licht neuen Ansporn gibt, das letzte, schwerste Wegstück doch noch zu schaffen. Schwer ist heute der Marsch der Arbeiterbewegung! Elend und Not haben die Arbeiterklasse heimgesucht. Die Krise wütet, kein Ende der Irrungen und Wirrungen des kapitalistischen Systems ist abzusehen. So mancher, der sein Leben lang mit Partei und Gewerkschaften gesorgt und gehofft und gearbeitet hat, droht dem Drucke des Elends und der Hoffnungslosigkeit zu erliegen, und man kann es ihm beinahe kaum verargen, wenn er den Mut sinken läßt. Nur wer den Hunger kennt und die Tränen verzweiflungsvoller Nächte, weiß, wie schwer es ist, dem heute in Dauerarbeitslosigkeit versinkenden Arbeitsbruder Mut zuzureden. Der Verband hält die Herzen, die verzagen wollen! Die Verbände sind's, die den Zweifelnden und Verzweifelnden wieder aufrichten. Ihre Tagungen sind Lichter in der Nacht.

Noch sind wir da! So ruft's in diesen Tagen aus Hamburg, aus Breslau, aus Stuttgart, wo die Eisenbahner, die Maler und die graphischen Arbeiter Musterung abhalten, ihrem Herzen Luft machen und weit über ihre eignen Reihen hinaus der Arbeiterschaft zeigen, daß der alte große Glaube der Gewerkschaftsbewegung immer noch lebt. Dennoch! So ruft's von den Gewerkschaftstagungen! Trotz Lohnabbau, trotz Sozialabbau, trotz Nazi und Kozi, trotz Notverordnung steht fest die gewerkschaftliche Front. Sie steht noch geschlossener und einiger. In Hamburg, in Breslau, in Stuttgart — überall das Bild festen Zusammenschlusses und unerschütterlicher Zuversicht. Ueberall ein kaltblütiges und nüchternes Beurteilen der Lage und der Kräfte im eignen wie im gegnerischen Lager. Die schwere Arbeit der Verbandsvorstände, die in diesen Tagen wirklich nicht zu beneiden sind, wird überall sachlich geprüft und unter Berücksichtigung der ungeheuern Schwierigkeiten anerkannt und gewürdigt. Ueberall stößt die Zerstörungsarbeit der Kommunisten auf harten Widerstand. Ueberall ein Schrei nach Aktivität. Ueberall rückt man wieder fester zusammen. Ueberall werden Töne lebendig, die alte Bilder auftauchen lassen, Bilder aus den Tagen, wo die Bewegung noch klein, die Herzen aber größer und weiter waren, und wo sich nur Kampfgesellen fanden, weil bei der Bewegung „nichts zu erben" war. Die Not der Stunde ist Mörtel, der bindet. . . .

*

Die Eisenbahner

Die Entschließung zur Reparationsfrage, die der Einheitsverband der Eisenbahner auf seiner Generalversammlung in Hamburg angenommen hat, fordert in Uebereinstimmung mit den wiederholten Kundgebungen der sozialistischen Arbeiterorganisationen eine vollständige Streichung aller auf dem Kriege beruhenden zwischenstaatlichen Schulden und Zahlungsverpflichtungen.

Mit besonderm Nachdruck verlangt die Generalversammlung in ihrer Entschließung die Herausnahme der Reichsbahn aus dem internationalen Schuldenabkommen. Die Aufbringung der Reparationssteuer durch die Reichsbahngesellschaft habe, in Verbindung mit den sonstigen ihr auferlegten politischen Lasten, eine weitgehende Verschlechterung der Lebenshaltung des Personals bewirkt. Die Aufbringung der für die Reparationszahlungen erforderlichen Mittel sei als rein innerdeutsche Angelegenheit anzusehen.

Ueber die Verkehrspolitik in Deutschland sprach am Donnerstag, nachdem dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt worden war, das Vorstandsmitglied Herrmann. Er beleuchtete den enormen Unterschied zwischen den Leistungsbedingungen der Eisenbahn und des Kraftwagens. Konkurrenz sei notwendig, es dürfe aber keine Schmutzkonkurrenz sein. Herrmann sprach sich gegen die Anlegung von Autostraßen aus und forderte für den Fall, daß sie dennoch geschaffen werden, Verzinsung und Amortisation durch die Benutzer dieser Straßen.

Die Erörterung der Lohn- und Tariffragen wurde von Apitzsch und Breunig eingeleitet. Apitzsch betonte, angesichts des Widerstandes der Hauptverwaltung hätten die Arbeitsgerichte in Anspruch genommen werden müssen. Mehr denn 80 Prozent der Klagen seien von Erfolg gekrönt gewesen. Der Einführung von Feierschichten habe man unter dem Druck der Verhältnisse zugestimmt, um wenigstens einem großen Teil der Kollegen die Arbeit zu erhalten. Sehr nachdrücklich wandte sich Apitzsch gegen die Forderung der Gutachter-Braunskommission, die Arbeitszeit der Reichsbetriebe anders zu behandeln als der Privatbetriebe. Zu den Arbeitsbeschaffungsplänen bemerkte er, die vorgesehenen 200 Millionen seien noch nicht bereitgestellt worden. Der Verband müsse aufpassen, daß nicht Zeitarbeiter und Stammarbeiter gegeneinander ausgespielt werden. Bei Lohnbewegungen sei oberster Grundsatz, zuerst die niedrigen Lohnklassen aufzubessern, und bei dem Lohnabbau sei die Verhandlungsaufgabe gewesen, die untern Gruppen weniger zu belasten. Scharfe Worte fand Apitzsch gegen die Verletzung der Reichsverfassung durch die Notverordnung. Er schloß mit der Hoffnung, es werde wieder vorwärts gehen, wenn sich der Geist, der auf dem Verbandstage herrsche, auf alle Mitglieder übertrage.

Breunig erinnerte an den Erfolg des Verbandes, der es durchgesetzt habe, daß die Arbeitnehmer im Verwaltungsrat vertreten sind. Die Dienstdauervorschriften seien Rahmenvorschriften. Daher müsse jede örtliche Dienststelle in den Betriebsvertretungen auf dem Posten sein, um diese Vorschriften fortschrittlich zu gestalten. Breunig besprach dann noch eine Reihe von Maßnahmen, die der Verband getroffen hat, um die Interessen der Mitglieder vor den Gerichten zu vertreten. —

*

Die Maler

Der Verbandstag der Maler in Breslau erörterte im weitern Verlauf seiner Verhandlungen besonders eingehend die Krise des Malerhandwerks, den Lohnabbau, die Frage der 40-Stunden-Woche und die Lehrlingsausbildung.

Das Malerhandwerk steckt, wie Tonn (Hamburg) überzeugend schilderte, nicht nur in einer konjunkturellen Krise, sondern es bewegt sich auf einer absteigenden Linie. Angesichts dieser Entwicklung und des Umstands, daß die einzelnen Arbeiten meistens in rasendem Tempo ausgeführt würden, sei ein Uebergang vom Zeitlohn zum Stücklohn begreiflich. Die Arbeitszeit müsse im Malergewerbe verkürzt werden.

Im Lohnabbau konnte, wie der Vorsitzende Batz (Hamburg) in einer genauen Darstellung der Kämpfe um Tarif und Lohn ausführte, die Welle auf der ganzen Linie bei 10 Prozent zum Stoppen gebracht werden. Erfreulicherweise seien die überall viel weitergehenden Forderungen der Arbeitgeber — in Rheinland-Westfalen bis zu 50 Prozent! — abgewehrt worden.

Die kommunistische Opposition fiel auf dem Verbandstag glatt ab. Selbst die Delegierten, denen die Marschroute vorgeschrieben war, rückten auf dem Verbandstag von den revolutionären Phrasen ab. So erklärte Düster (Münster), sein Vertrauen zur RGO. sei nicht mehr groß, nachdem er erlebt habe, daß die Kommunisten vor dem Schlichter mit Vorliebe umkippen. Heider (Stuttgart) unterstrich, daß auf den Kommunisten ein großer Teil der Verantwortung dafür laste, daß die Sanierung der Arbeitslosenversicherung nicht im Sinne der Arbeiterschaft geglückt sei.

*

Die Graphischen Arbeiter

Der Verbandstag der graphischen Arbeiter in Stuttgart beschäftigte sich in einer Aussprache über die Tarif- und Lohnbewegung auch eingehend mit der Verkürzung der Arbeitszeit. Allgemein kam die Auffassung zum Ausdruck, daß die 40-Stunden-Woche ohne Lohnausgleich von der graphischen Arbeiterschaft nur mit recht gemischten Gefühlen aufgenommen werden könne. Eine Verkürzung der Arbeitszeit, die nicht gleichzeitig eine Entlastung des Arbeitsmarktes bringe, müsse abgelehnt werden.

Die enge Gemeinschaft zwischen dem Buchdrucker und dem graphischen Hilfsarbeiter wurde von dem Vertreter der Buchdrucker, Schweinitz (Berlin), besonders hervorgehoben. Jede Kampfmaßnahme müsse, wenn sie einmal in Aussicht genommen sei, in engster Waffenbrüderschaft zwischen Gehilfen und Hilfsarbeitern durchgeführt werden. Schweinitz beleuchtete auch die Gefahr der von Tag zu Tag zunehmenden „kommunistischen Gelbsucht". Die aus dem Verband ausgeschlossenen Belegschaften der kommunistischen Zeitungsbetriebe hätten auf einer Konferenz beschlossen, jeden Tag eine Stunde länger zu arbeiten, ohne dafür Bezahlung zu verlangen. Diese Mehrarbeit solle eine Sonderhilfe für die kommunistischen Parteigeschäfte sein. Zu gleicher Zeit verlange jedoch die Kommunistische Partei allgemein eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden bei vollem Lohnausgleich.

In seinem Schlußwort zur Tarif- und Lohnbewegung betonte der Verbandsvorsitzende Hornke, die Stärke des Verbandes liege nicht in der Annahme langer Resolutionen, sondern in stiller, unablässiger Arbeit und Kampfbereitschaft. Der Vorstand habe volles Verständnis dafür, wenn die Kollegenschaft für die Zukunft stärkste Aktivität des Verbandes verlange.

In der Statutenberatung, für die verschiedene Anträge auf wesentliche Erhöhung der Unterstützungsleistungen vorlagen, machte der Vorstand darauf aufmerksam, daß bei Aufrechterhaltung der bisherigen Unterstützung auch in Zukunft eine gute Entwicklung der Verbandsfinanzen garantiert werden könne. Der Verbandskassierer, Lodahl, wies zahlenmäßig nach, daß bei Annahme der Anträge auf Ausbau der Unterstützungen gewaltige Geldmittel ausgegeben werden müßten. In der Abstimmung wurden alle Anträge, die eine Erweiterung der Unterstützungen zum Ziele hatten, mit Stimmenmehrheit abgelehnt. —

*

Der Gesamtverband

Eine Konferenz des Vorstandes und der Bezirksleiter des Gesamtverbandes nahm am Mittwoch zur Notverordnung Stellung. Sie faßte ihren Protest in zwei Entschließungen zusammen. In der einen fordert die Konferenz Aufhebung aller Bestimmungen der Notverordnung, die das Tarifrecht einschränken, Einschränkung der 40-Stunden-Woche mit Gewährung von Lohnausgleich und Einstellungszwang von Erwerbslosen, baldige Durchführung der Reichsreform, Freigabe langfristiger Kredite für die öffentliche Wirtschaft, Abbau der Zölle, Abkehr von der Subventionspolitik, Ausbau der Erbschaftssteuer, Schaffung von Reichshandelsmonopol, Kontrolle der Kartelle und Monopole, Förderung des Genossenschafts- und Siedlungswesens, Herabsetzung der hohen Pensionen von frühern Beamten und Offizieren sowie Ausschaltung von Pensionären mit ausreichendem Einkommen aus dem Erwerbsleben. —

Die Mißvergnügten

Die Herren am Fenster: „Ein Jahr Ruhe verordnet er ihm! Was sollen wir denn in der Zeit machen!"

Hitlers 175er

München, 26. Juni. Wie aus dem Justizministerium verlautet, hat die Staatsanwaltschaft gegen den Stabschef Hitlers, den Hauptmann a. D. Ernst Röhm, ein Verfahren wegen Vergehens gegen den § 175 des Reichsstrafgesetzbuches eingeleitet. Das Verfahren war schon vor den Veröffentlichungen der „Münchner Post" im Gange, wird aber jetzt auf die Tatbestände ausgedehnt, die aus diesen Berichten bekanntgeworden sind.

Nach einer Mitteilung des hiesigen Hitlerblattes hat Feme-Schulz beim Amtsgericht München eine einstweilige Verfügung gegen die „Münchner Post" erwirkt, in der ihr auferlegt ist, die Behauptung künftig zu unterlassen, daß Schulz den Bericht vom 21. Juni dieses Jahres über die Röhm-Affäre an Hitler geschrieben hat. Schulz erwirkte den Gerichtsbeschluß durch die eidesstattliche Versicherung, daß er nicht der Verfasser des Berichtes sei.

Da der Klageteuor des Schulz mit den gegen Röhm erhobenen Beschuldigungen sachlich nichts zu tun hat, kommt es grundsätzlich nur auf das Ergebnis der staatsanwaltschaftlichen Untersuchungen an. Dabei wird sich wohl bald herausstellen, warum Röhm und seine leiblichen Freunde es bisher unterlassen haben, ihrerseits den Weg der Klage zu beschreiten; denn in dieser Angelegenheit steht allein die Ehrwürdigkeit der Röhm und Konsorten in Frage, und nicht die des Feme-Schulz. —

Nazi als Landesverräter

Das Kölner Schöffengericht verurteilte den nationalsozialistischen „Schriftleiter" Joseph Muszweiler wegen Landesverrats zu zwei Jahren Gefängnis. Muszweiler hatte im vergangenen Jahre der Nachrichtenzentrale eines fremden Staates gefälschte Dokumente über militärische Geheimnisse verkauft.

Muszweiler gehörte jahrelang zu den vornehmsten Vertretern des Dritten Reiches und galt bei den höchsten Führern dieser Sippschaft als besonders national. Vor einigen Jahren gründete er ein nationalsozialistisches Wochenblatt, das sich „Aufwärts" nannte, nach einem halben Jahr aber abwärts ging und eingestellt werden mußte. —

Die Not im Baugewerbe

Vom Baugewerksbund wird uns zu den Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium über die Verkürzung der Arbeitszeit auf Grund der Notverordnung geschrieben:

Schon vor einigen Wochen ist unser Bundesvorstand gemeinsam mit den übrigen Bauarbeitergewerkschaften an die Reichsregierung herangetreten, die Arbeitszeit mit Rücksicht auf die katastrophale Arbeitslosigkeit im Baugewerbe zu verkürzen. Für die Vertreter der Arbeiter war es deshalb selbstverständlich, bei der Besprechung im Ministerium ohne jede Einschränkung die Herabsetzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden zu vertreten. Bernhard vom Baugewerksbund hat das in ausführlicher Weise begründet durch Hinweis auf die ungeheuern Arbeitslosenzahlen im Baugewerbe, die zurzeit noch über 67 Prozent betragen. Er wies ferner nach, daß aus technischen und wirtschaftlichen Gründen eine Mehreinstellung von Arbeitern leicht möglich und das Problem insbesondere bei den Bauhütten zum Teil gelöst ist, und zwar in Verbindung mit Mehrheinstellung und Lohnausgleich.

Anders urteilten die Unternehmer. Sie sagten, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit für das Baugewerbe unerträglich wäre. Es wurde von ihrer Seite auch nicht die geringste Konzession angeboten. Der Versuch des Ministerialdirigenten Dr. Sitzler, auf dem Wege einer freiwilligen Vereinbarung etwas zustande zu bringen, scheiterte an dem einmütigen Widerspruch der gesamten Unternehmerfront.

Die Dinge liegen also heute so, daß eine freiwillige Vereinbarung im Baugewerbe ganz aussichtslos ist. Das brachte auch der Vorsitzende des Baugewerksbundes, Bernhard, zum Ausdruck. Er bemerkte zum Schlusse der Verhandlungen, daß die Regierung aus den Beratungen ihre Schlüsse ziehen und schleunigst eine Verordnung herausbringen müsse, zu der die Beteiligten vorher noch einmal gehört werden müßten. Es wäre aber im Interesse der vielen erwerbslosen Bauarbeiter dringend notwendig, diesen Schritt rasch zu unternehmen. —

Verhandlungen über Arbeitszeitverkürzung

wb. Berlin, 26. Juni. Nachdem im Reichsarbeitsministerium aus Anlaß der der Reichsregierung durch die Notverordnung verliehenen Ermächtigung am 24. Juni vormittags Verhandlungen über die Frage der Arbeitszeitverkürzung mit der Papierindustrie stattgefunden hatten, wurden am Nachmittag des 24. Juni Verhandlungen über die gleiche Frage mit dem Vervielfältigungsgewerbe, insbesondere mit dem Buchdruckgewerbe, geführt. Auch diese Verhandlungen hatten das Ergebnis, daß die beteiligten Verbände der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer zunächst versuchen wollen, die Frage in freien Verhandlungen zu lösen.

Die Tarifgemeinschaften werden zu diesem Zweck in der nächsten Zeit im Beisein eines Vertreters des Reichsarbeitsministeriums zusammentreten und das Reichsarbeitsministerium sobald als möglich von dem Ergebnis der Verhandlungen in Kenntnis setzen. —

Moskau will Spanien vor Trotzki schützen

Als König Alfons von Spanien abgesetzt war und eine republikanische Regierung die Führung der spanischen Staatsgeschäfte übernommen hatte, richtete Trotzki an die neuen Machthaber in Spanien ein Gesuch um Einreisebewilligung. Dieses Gesuch wurde abgelehnt, und zwar, wie „Die Aktion", Zeitschrift für den Kommunismus, jetzt meldet, auf ausdrücklichen Wunsch der Sowjetregierung. Die Sowjetregierung habe in Madrid die Befürchtung äußern lassen, daß Trotzki versuchen werde, in Spanien für seine Idee zu werben und sich in den Sowjetniederlassungen, den Handelsvertretungen usw. Gesinnungsgenossen zu schaffen. Das bedeute eine innenpolitische Gefahr für Spanien, aber ebenso eine Gefahr für Sowjetrußland, während die Bedingungen, unter denen sich Trotzki zurzeit in der Türkei befinde, derart seien, daß Spanien dadurch vor Ungelegenheiten und Sowjetrußland vor der Verantwortung geschützt sei. Aus diesem Grunde dürfte sich empfehlen, hinsichtlich Trotzki den gegenwärtigen Zustand „im beiderseitigen Interesse" bestehen zu lassen.

Die Folge der Einmischung der Sowjetunion war, daß die spanische Regierung das Einreisegesuch Trotzkis ablehnte. Ohne diese Einmischung wäre ihm wahrscheinlich stattgegeben worden. —

Gemeindewahlen in Holland

Die Gemeindewahlen in Amsterdam führten zu einer Steigerung der sozialdemokratischen Stimmen von 103 000 im Jahre 1927 auf rund 124 000. Die Zahl der sozialdemokratischen Gemeindevertreter erhöhte sich von 15 auf 17 von insgesamt 45 Sitzen. Die Kommunisten erhielten 4 statt bisher 3 Sitze. Die bürgerlichen Mittelparteien haben beträchtliche Verluste erlitten.

Im Haag erhöhte die Sozialdemokratie ihre Stimmenzahl von 52 000 auf 58 000. In Rotterdam gab sie einen Sitz an die Kommunisten ab. Trotzdem bleibt sie mit 15 Vertretern die weitaus stärkste Fraktion im Stadtparlament.

Insgesamt konnte die Sozialdemokratie bei den bisher stattgefundenen holländischen Gemeindewahlen die Zahl ihrer Vertreter von 1101 im Jahre 1927 auf 1304, also um 203, erhöhen. —

Notizen

Hakenkreuzeide. Vor einigen Tagen wurde in Köln ein Naziwerkstudent von der Anklage des verbotenen Uniformtragens freigesprochen. Jetzt hat die Staatsanwaltschaft in Köln gegen die beiden Nationalsozialisten Groß und Keller, die in der damaligen Verhandlungen unter Eid Bekundungen machten, die den Angaben eines Polizeioberwachtmeisters kraß gegenüberstehen, ein Meineidsverfahren eingeleitet. —

Amerikas Arbeitslosigkeit. Der amerikanische Gewerkschaftsbund schätzt, daß von der Arbeitslosigkeit in Amerika im Mai 5,8 Millionen Menschen betroffen waren. Diese Ziffer ist seit Ende Mai um über 150 000 Personen gestiegen. Die Gewerkschaften fordern zwecks Linderung der Not sofortige Krisenhilfsmaßnahmen. — Die Einwandrung nach Amerika ist im letzten Jahr auf Grund der Einwandrungssperre seit 69 Jahren zum erstenmal wieder unter die Einhunderttausend-Grenze gesunken.

Aber Jetzt zu WITTKOWSKI

Konfektion

Jugendliche Kleider Baumwoll-Musseline und künstl. Waschseide	1.95
Backfisch-Veloutine-Kleider mit Glockenrock	2.75
Sport-Bluse Batist geschlossen und offen zu tragen	2.90
Charmeuse-Bluse mit langem Aermel	2.95
Charmeuse-Kleid Rock vorn in Falten gelegt, auch große Weiten	5.90
Damen-Mäntel teilweise ganz gefüttert 9.75	6.75
Vollvoile-Kleider moderne Muster, Pastellfarben	9.75
Apartes Komplet in georgettartig. Vollvoile, mit losem Jäckchen	19.75

Putz

Basken-Mützen Wolle mit Seide, in vielen Farben	0.48
Stroh-Basken-Mützen mit Wolle durchzogen	0.95
Entzückende fesche Kappen in Stroh und Wolle, helle Sommerfarben	1.95
Stroh-Glocken meliert, zu jedem Kleid passend	2.95

Trikotagen, Herrenartikel

Herren Netzjacken halboffen 1.00	0.75
Schlüpfer für Damen, echt Mako, in lebhaften Farben	0.85
Herren-Unterhosen makofarbig, aus haltbarem Trikot	0.95
Schlüpfer für Damen, Tramatine, Gr. 42—48, schöne, weiche Kunstseide	1.85
Prinzeßröcke für Damen, Kunstseide, mit Mako plattiert, teils mit Vollachsel	1.95
Herren-Hemden mit Doppelbrust, echt Mako	2.10
Oberhemden mit 1 Kragen, uni Popeline, in schönen Sommerfarben	3.95

Wollwaren

Pullover ohne Aermel, für Damen, teils farbig, teils weiß m. Kunstseide durchgemustert 1.10	0.78
Pullover für Damen, Tweed-Muster mit Arm	1.65
Pullover ohne Aermel, für Damen, reine Wolle, weiß mit farbiger Blende	3.75
Pullover ohne Aermel, reine Wolle, für Damen und Herren, die große Mode	3.95

Kleiderstoffe

Baumwoll-Musseline moderne Druckmuster Meter	0.35
Wasch-Kunstseide aparte Muster Meter	0.48
Voile bedruckt, doppelbreit, neue Muster Meter	0.95
Woll-Musseline moderne Muster Meter	0.88
Crêpe de Chine einfarbig, reine Seide Meter	1.85
Helvetia aparte Muster Meter	1.95
Bemberg-Georgette bedruckt, letzte Modeneuheit Meter	3.50
Kunstseidener Voile aparte Muster Meter	2.75
Crêpe Marocain Kunstseide, streng moderne Muster, Pastellfarben Meter	2.90

Baumwollwaren

Rohnessel Meter	0.22
Hemdentuch Meter	0.24
Linon leinenartig ausgerüstet, ca. 80 cm breit Meter	0.38
Linon leinenartig ausgerüstet, ca. 130 cm breit Meter	0.68
Bettsatin neue Streifen, ca. 80 cm breit Meter	0.58
Bettsatin neue Streifen, ca. 130 breit Meter	0.95
Makotuch für feine Leibwäsche Meter	0.42
Drellhandtücher grau gesäumt und gebändert Stück	0.27
Drellhandtücher Reinleinen, grau/rot gestreift, gesäumt und gebändert Stück	0.55
Tischtücher Halbleinen, Größe 125×160, schlesisches Erzeugnis Stück	2.85
Deckbett-Bezüge Linon, mit 2 Kissen Garnitur	3.95

Gardinen

Landhaus-Gardinen ca. 70 cm breit, mit Einsatz u. Volant Meter	0.29
Schwedenstoffe römische Streifen Meter	0.68
Halbstores Meterware moderne Gitterstoff-Ausführung, mit 2 Klöppel-Einsätzen u. Fransenabschluß Meter	1.35
Kunstseid. Dekorationsstoffe ca. 120 cm breit, moderne Muster Meter	1.90
Bouclé-Läufer gute Woll-Qualität, in schöne Muster, ca. 50 cm breit Meter	1.90
Künstler-Gardinen 3teilig, gute Zwirnqualität, Schals, ca. 85 cm breit	6.90
Steppdecken Oberseite Kunstseide, mit guter Füllung	13.50

Strümpfe

Kinder-Söckchen mit buntem Wollrand, haltbare Qualität, Größe 4—5 Paar	0.50
Kinder-Söckchen mit buntem Wollrand, haltbare Qualität, Größe 6—8 Paar	0.75
Damen-Strümpfe echt Mako, mit Naht und Doppelsohle, moderne Farben Paar	0.58
Herren-Socken mod. Jacqardmuster m. kunsts. Effekten Paar	0.68
Damen-Strümpfe feine künstliche Waschseide, mit Naht und Spitzhochferse, moderne Farben Paar	0.95
Damen-Strümpfe Kunstseide plattiert der elegante Strapazierstrumpf Paar	1.45
Damen-Strümpfe Bemberg, sehr feinmaschig, großes Farbensortiment Paar II. Wahl	1.45

Modewaren

Bubikragen mit Beffchen	0.50
Fichukragen Volle, m. Val.-Spitze abgesetzt	0.65
Sportkragen	0.75
Elegante Fichukragen mit Spitze garniert	1.50
Moderne Kleiderweste Crêpe de Chine mit Valencienne Spitze	1.50

Wäsche

Damen-Achselschlußhemden mit schöner Stickerei	0.95
Damen-Trägerhemden mit Klöppelspitze und Stickerei-Motiv	0.95
Damen-Nachthemden farbiger Batist, mit weißer Weste und Bubikragen	1.95
Kunstseidenes Komplet Rock und Schlüpfer mit breiter Spitze	2.10
Damen-Schlafanzüge farbiger Batist, mit langem Aermel, farbiger Weste	2.95
Kunstseidene Unterkleider Charmeuse, mit eleganter Spitze	3.65

Schürzen

Wochenend-Schürzen Nessel, vorgezeichnet	0.68
Gummi-Arbeitsschürzen für Damen	0.75
Kinderkleider Nessel, vorgezeichnet, Gr. 70	0.98
Damen-Berufskittel mit langen Aermeln, farbiger Besatz	3.45

KAUFMANN

Aus Mitteldeutschland

Die Geliebte des Kriegers

Gemeine Anzeige gegen eine Belgierin.

In den letzten Kriegsjahren hatte die 89jährige Luzie Evahey in Belgien einen Deutschen namens Bergen kennen- und liebengelernt. Obwohl der Deutsche verheiratet war, hielt er den Bund mit der Belgierin aufrecht. 1919 nahm er die Belgierin mit nach Deutschland und beide richteten in Wernigerode ein Pensionshaus ein.

Soweit ging alles ganz gut, wenn sich die beiden nicht unberechtigt als Ehepaar ausgegeben hätten. Auch das wäre noch hingegangen, wenn sie nicht in Streitfällen vor das Gericht mußten. Es kam wegen verschiedener Streitigkeiten zu Privatklagen und Beleidigungsprozessen. In drei solchen Verfahren wurde die Belgierin als Zeugin vernommen und gab sich jedesmal als Ehefrau Bergen aus. Als dann dem Bunde der beiden ein Kind entsproß, stellte sich bei der standesamtlichen Anmeldung heraus, daß die Belgierin gar nicht mit Bergen verheiratet war.

Davon hatte nun einer der in den frühern Prozessen Verurteilten Kenntnis erhalten und daraufhin in gemeiner Weise bei der Staatsanwaltschaft gegen die Belgierin Anzeige wegen Meineids erstattet. Vor dem Schwurgericht gab die Belgierin, die nun, nachdem Bergen von seiner ersten Frau geschieden ist, wirklich verheiratet ist, die Berechtigung der Beschuldigungen zu. Das Schwurgericht Halberstadt billigte der Frau den strafmildernden § 157 StrGB. zu, da sie durch Angabe der Wahrheit sich selbst einer strafbaren Handlung — Ehebruch — bezichtigt hätte, und erkannte an Stelle einer verwirkten Zuchthausstrafe von einem Jahr und einem Monat auf fünf Monate Gefängnis. Strafaussetzung wurde in Aussicht gestellt.

Das Halberstädter Gericht hat damit die Gemeinheit eines Deutschen gegen die Belgierin zunichte gemacht. Endlich mal ein dem Volksempfinden gerecht werdendes Urteil! —

Kinderspiel mit einer Handgranate

Ein Junge tot, einer schwerverletzt.

In Höhnstedt im Mansfelder Gebirgskreis ereignete sich ein schweres Explosionsunglück, das einem Kinde das Leben kostete. Fünf Schulkinder fanden beim Spiel in der Nähe einer Scheune eine Eierhandgranate. In Unkenntnis über die Gefährlichkeit ihres Fundes warfen sie die Handgranate gegen die Scheunenwand, wo sie mit furchtbarem Krach explodierte. Zwei der Kinder, der etwa 9jährige Sohn eines Fuhrunternehmers und der Sohn eines Arbeiters, erlitten schwere Verletzungen. Auf dem Wege zum Krankenhaus in Halle ist der Sohn des Arbeiters seinen schweren Verletzungen erlegen, während der andre, dem die Hand amputiert werden mußte, mit gefährlichen Bauchverletzungen daniederliegt. Die Verletzungen der andern Schulkinder sind leichter Natur. —

Die Drahtseilattentäter drohen

Bei der Tangerhütter Polizeiverwaltung ging eine anonyme Postkarte ein:

„Allen wilden Radfahrern, Motorradfahrern und Automobilisten wollen Sie wissen lassen, daß wir uns jetzt selbst gegen die tolle Fahrerei schützen werden. Die Polizei tut ja nichts. Also Seile spannen!"

Die Postkarte trug den Poststempel Staßfurt. Inwieweit der anonyme Schreiber der Karte mit dem Drahtseilattentat bei Klein-Schwarzlosen in Verbindung zu bringen ist, müssen die Untersuchungen ergeben. Die Postkarte war mit einem Totenkopf unterzeichnet. Vermutlich hat man es mit einem Geisteskranken zu tun. —

*

Die Mutter geht in den Tod. In Malitzschkendorf bei Herzberg (Elster) machte eine Witwe ihrem Leben durch Erhängen ein Ende. Ihre zwei unmündigen Kinder hatte sie zuvor weggeschickt, und als sie wiederkamen, fanden sie die Haustür verschlossen. Erst nach längerem Suchen fand man die Mutter auf dem Heuboden tot auf. Was die Frau in den Tod getrieben hat, ist noch nicht bekannt. —

Motorräder gegen Kinderwagen. Mittwochvormittag ereignete sich an einer Straßenecke in Halle ein Zusammenstoß zwischen zwei Motorrädern. Eine Frau, die mit einem Kinderwagen gerade den Fahrdamm überqueren wollte, wurde angefahren und ebenso wie ihr Kind erheblich verletzt. Beide mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. —

Gleitboot mit Propellerantrieb. Die erste Versuchsfahrt mit einem Gleitboot, das durch einen Propeller angetrieben wird, wurde auf der Mühlberger Elbstrecke unternommen. Das Boot besteht aus zwei Schwimmkörpern, wie sie Wasserflugzeuge benutzen, und ist von zwei Studenten erbaut worden. Diese erste Fahrt verlief erfolgverheißend, wenn auch die dabei gewonnenen Erfahrungen noch einige kleine Abänderungen notwendig machen.

Wegen eines unheilbaren Leidens in den Tod. In einem Wäldchen bei Lauchhammer fanden Kinder beim Spielen die Leiche des Sattlers Tietze aus Bockwitz. Der Mann, der an einem schweren Krebsleiden erkrankt ist und vom Krankenhaus für einige Tage beurlaubt war, hatte in der Besorgnis, daß sein Leiden unheilbar sei, sich mit einem Rasiermesser die Pulsadern geöffnet. Seine Angehörigen erhielten, nachdem die Leiche schon gefunden war, eine Karte, in der ihnen Tietze von der Absicht, den Freitod zu sterben, Kenntnis gab. —

In der Arrestzelle erhängt. In Strehla wurde der Landarbeiter Walter Schönfeld aus Halle festgenommen, der seit dem Jahre 1926 steckbrieflich gesucht wird und sich jahrelang unter falschem Namen verborgen gehalten hat. Schönfeld, ein 32jähriger Mann, hat sich nach seiner Verhaftung morgens in der Arrestzelle erhängt. —

Starkes Auftreten der Rübenfliege in der Altmark wird gemeldet. Die befallenen Blätter der Zucker- und Futterrüben zeigen große braune Flecke. Die Rübenfliege ähnelt in ihrer Gestalt der Stubenfliege, ist aber stärker behaart und grau gefärbt. Ihre Larven vernichten das Gewebe der Blätter. Zur Bekämpfung eignen sich arsenhaltige Zuckerlösungen und Fluornatrium. Ein wirksamer Feind der Rübenfliege ist auch die Schlupfwespe. —

Allerlei aus der Heimat

Beim Heueinfahren aufgespießt

In Dolle wollte die Frau des Waldarbeiters Helmecke von einer voll beladenen Heufuhre zur Erde gleiten. Dabei geriet sie mit dem linken Oberarm in den scharfen Zinken des Ladezeuges, der den Arm durchbohrte und die Unglückliche aufspießte. Nachdem die Frau unter großen Schwierigkeiten aus ihrer furchtbaren Lage befreit war, wurde sie dem Krankenhaus zugeführt. —

Dahlenwarsleben. Der Parteiverein hielt eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende, Genosse H. Heutling, behandelte die Sterbefallunterstützung, die Zeitungswerbearbeit und die Werbekarten, und gab über die Beitragsleistung Auskunft. Ueber die Parteitagsbeschlüsse, die Bezirksausschußkonferenz und die Resolution des Parteivorstandes setzte eine große Aussprache ein. Es soll eine Unterbezirkskonferenz am 18. Juli in Meitzendorf um 18.30 Uhr abgehalten werden, an der der Parteiverein teilnehmen wird. Am Freitag, dem 26. Juni, findet im Lokal von Becker ein Lichtbildervortrag statt; gezeigt wird „Im Westen nichts Neues". Von den Versammlungsteilnehmern wurde angeregt, der Parteiverein solle an die Gemeindevertretung einen Antrag stellen zur Beschaffung von Notstandsarbeiten, damit die Wohlfahrtsempfänger einige Zeit untergebracht werden können. Es soll auch darauf gedrungen werden, das Doppelverdienen abzuschaffen. Darunter fallen nicht die Arbeitsinvaliden. Oertliche Angelegenheiten wurden noch eifrig besprochen. In der nächsten Versammlung sollen vier Parteijubilare silberne Parteinadeln erhalten. —

Meitzendorf. Eine Frau überfahren. Die Handelsfrau Denecke aus Meitzendorf wollte Freitag früh mit ihrem Fahrrad von Meitzendorf nach Magdeburg fahren. Unmittelbar hinter Ebendorf erreichte sie den Fuhrunternehmer Pechler aus Ebendorf, der mit seinem Fuhrwerk auch nach Neustadt wollte. Die Frau stieg ab und unterhielt sich mit ihm in geschäftlichen Angelegenheiten. Da bemerkte sie, daß ein Motorradfahrer ankam, blieb aber noch neben dem Fuhrwerk stehen, und wollte dann noch auf den Fußsteig treten. In demselben Augenblick kam der Motorradfahrer, der Maurer A. Krause aus Ebendorf, und erfaßte die Frau. Sie stürzte und wurde in schwerverletztem Zustand von der Sanitätskolonne Neustadt nach Magdeburg übergeführt. —

Konflikte des Alltags

Ein diebischer Schlafgenosse

Helmut D. ist erst 20 Jahre alt, aber leider schon einige Male, wenn auch nur leicht, wegen Diebstahls bestraft. Seine leichten Vorstrafen genügten aber, um ihm jetzt, durch einen dritten Diebstahlsfall, als Rückfallsdieb den Prozeß zu machen. Erlangte D. auch durch diesen letzten Diebstahl nur 50 Mark, so wog die Tat durch ihre Art um so schwerer. Und was ihm das Gericht vor allem verdachte war, daß er den Diebstahl an seinem Arbeitskollegen beging, mit dem er zusammen bei seinem Arbeitgeber eine Schlafkammer teilte.

D. war seit dem Herbst 1930 arbeitslos, nachdem er bis dahin am Mittellandkanal Notstandsarbeiten verrichtet hatte. Dann ging er in diesem Frühjahr in die Dienste eines Landwirts nach Meseberg, wo er, wie schon erwähnt, mit einem Arbeitskollegen in einem Raume schlief. — Der Arbeitskollege, ein strebsamer junger Mensch, schenkte seinem neuen Leidensgefährten volles Vertrauen. So erzählte er ihm denn eines Abends, daß er seine Ersparnisse in Höhe von 50 Mark stets bei sich trage.

Eines Nachts, es war am 6. Mai, bestahl D. seinen Arbeitskollegen. Er blieb wach im Bette liegen, und als der andre schlief, stöberte er dessen Sachen durch und fand tatsächlich die 50 Mark, nahm sie an sich und verließ noch in derselben Nacht das Haus und reiste nach Magdeburg. Hier kaufte er sich allerhand nützliche Dinge, vornehmlich Wäsche, für das Geld; von einem Rest des Geldes lebte er, bis man ihn erwischte. Das ging trotz seiner weiten Reise sehr schnell, denn schon am 11. Mai saß er in Untersuchungshaft. D. scheint sich auf diesen Gaunertrick, schlafende Arbeitskollegen um ihre kärglichen Ersparnisse zu bringen, einzuüben. Wegen einer ganz gleichen Tat ist er auch schon vorbestraft, erstmalig aber ließ das Gericht große Milde gegen ihn walten.

Diesmal aber kam es ganz anders; damit hatte D. bestimmt nicht gerechnet. Den gröblichen Vertrauensmißbrauch und den recht schnöden Kameradendiebstahl, den das Gericht sogar schmählich nannte — und das mit vollem Recht — ahnte das Gericht entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts mit 9 Monaten Gefängnis, die er voll verbüßen muß. Eine gute Seite zeigte D., er nahm die Strafe als gerecht sofort an. Das Gericht hatte sogar geschwankt, ihn als Rückfallsdieb und angesichts der Verwerflichkeit der Tat ins Zuchthaus zu schicken. Nur seine Jugendlichkeit bewahrte ihn davor. — Hoffentlich bringt den Zwanzigjährigen die so schon harte Strafe noch zeitig — wenn auch schon reichlich spät — zur Besinnung, etwas Besseres im Leben zu tun, als seine Leidensgenossen zu bestehlen. —

Uebel gedankte Gastfreundschaft

Jetzt hat Ewald W. das Straßengewerbe und zieht durch Straßen und auf Höfe, um sich seinen Lebensunterhalt durch Musizieren zu verdienen. Er spielt auch zur Tanzmusik auf, wenn sich die Gelegenheit bietet. Der eigentliche Beruf des erst Vierundzwanzigjährigen ist Melker.

Zwei Jahre liegt die Tat nun bald zurück, wegen der er jetzt vor dem Richter stand. Schwerer Diebstahl wurde ihm zur Last gelegt, begangen bei einem Bäckermeister in Vahldorf, in dessen Haus er freundschaftlich verkehrte, als er noch in seinem Beruf als Melker in Vahldorf beschäftigt war.

Diese Gastfreundschaft dankte W. nach kurzer Zeit schon sehr schlecht. Er hatte bald die Häuslichkeiten des Meisters kennengelernt. In der Nacht zum 27. Juli stieg er mit noch zwei Kumpanen in das Haus des Meisters ein, nachdem sie von einem Fenster die Läden herausgehoben hatten, und das Fenster eingedrückt hatten. Alles was nicht niet- und nagelfest war, nahmen sie und verpackten es sorgsam in zwei mitgebrachten Säcken, wie Zigarren, Zigaretten, andre Tabakwaren, Schokolade, Bettlaken, Herrenwäsche, einen Ballen Handtücher, Schuhe, Stiefel und andres. Dann knackten die ungebetenen Gäste auch noch die Ladenkasse und stahlen daraus für 20 Mark Wechselgeld. In der Wohnung des einen verteilten sie die Beute. Die andern beiden Diebe wurden bald nach der Tat gefaßt und sind längst abgeurteilt worden. Jetzt ereilte W. das Geschick. Er gestand die Mitbeteiligung ein, will jedoch von der ganzen Beute nur zwei Normalhemden und 5 Mark davonbekommen haben. Befragt vom Richter, wie er als junger Mensch zu einer so schweren Tat gekommen sei, gab er kurz und bündig an, daß die Tat mit Familienverhältnissen zusammenhänge. W. ist nämlich schon einmal wegen eines Diebstahls vorbestraft. Durch irgendwelche Unvorsichtigkeiten erfuhren seine Eltern und Geschwister seine Vorstrafe. Sie legten ihm nahe, das Elternhaus zu verlassen und es für die Zukunft möglichst zu meiden. Weiterer Straftaten ist sich W. nicht bewußt, so sagte er es dem Gericht. Doch noch einige andre Staatsanwaltschaften suchen W. schon seit längerer Zeit, um ihn für noch andre von ihm begangene Taten aburteilen zu können. Das Gericht verurteilte den undankbaren Familienfreund zu 6 Monaten Gefängnis und rechnete ihm darauf einen Monat als verbüßt an. —

Milow. Ein Verkehrsunfall ereignete sich an der Ecke der Schul- und Bahnhofstraße. Die Ehefrau des Kaufmanns Stein wollte mit ihrem Fahrrad von der Schul- in die Bahnhofstraße einbiegen, während die Ehefrau des Lehrers Sternberg aus der Bahnhofstraße kommend, die Schulstraße kreuzte. An der Ecke stießen beide Frauen zusammen. Die Frau Stein kam dabei zu Fall und erlitt einen Bruch der Kniescheibe. — Ein Schadenfeuer entstand in dem Arbeiterhause des Gutsbesitzers Landmann in der Leopoldsburger Straße 20. Vermutlich ist brennendes Holz aus dem Kochherd gefallen und hat in der Nähe liegendes Brennmaterial und die Holzverkleidung in Brand gesetzt. Da die Frau des Arbeiters P. das Haus auf einige Zeit verlassen hatte, hatte der Brand bereits erheblichen Umfang angenommen. Das Feuer konnte jedoch von Nachbarn, welche durch die starke Rauchentwicklung aufmerksam geworden waren, durch schnelles Eingreifen erstickt werden. Die Hauptschuld liegt an der mehr wie primitiven Einrichtung dieser „Arbeiterhäuser", die sich in einem weit schlechteren Zustand befinden, wie die Viehställe des Gutes. Ein Einbruch wurde nachts in den Werkraum der Segelfliegergruppe verübt. Die Rathenower Gruppe hat das auf dem früheren Schießplatz des hiesigen Schützenvereins befindliche Gebäude gemietet und läßt dort durch Gewerbelehrer Bitter Unterricht an jugendliche Erwerbslose erteilen. Die Einbrecher haben die Fensterläden aufgebrochen, und sind auf diese Weise in die Werkstatt gelangt. Gestohlen sind eine Anzahl fast neuer Werkzeuge, Bohrer, Feilen, Hobel, Schraubenschlüssel und dergleichen. Es wird dringend gebeten, darauf zu achten, ob derartige Werkzeuge zum Kauf angeboten werden. Beobachtungen sind dem Amtsvorsteher oder dem Oberlandjäger mitzuteilen. —

Ziegelei in Hörsingen niedergebrannt

In Hörsingen bei Neuhaldensleben brach in der großen Ziegelei von Helm, während diese unbeaufsichtigt war, Feuer aus. Obwohl die Hörsinger Feuerwehr sofort eingriff, konnte sie nicht verhindern, daß der gesamte Gebäudekomplex einschließlich kleinerer Schuppen, des Maschinenhauses u. dergl. sowie ein großes Holzlager niederbrannten. Das in großer Gefahr befindliche Wohnhaus des Besitzers konnte gerettet werden. Ein sehr großer Schornstein, der sich infolge der riesigen Hitze bedenklich gekrümmt hatte, drohte einzustürzen. Der Schaden ist erheblich und nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. Die Ursache des Brandes sucht man darin, daß ein Teil der gewölbten Decke eines unter Feuer stehenden Brandofens einstürzte. —

Neuhaldensleben. Vom Arbeitersportkartell. Die Delegiertenkonferenz im Gewerkschaftshaus begrüßte es freudig, daß in Neuhaldensleben im Arbeitersport rege gearbeitet wird. Die Sitzung befaßte sich mit dem Reichsarbeitersporttag. Die anwesenden Vorstandsmitglieder des Reichsbanners gaben das Programm des Reichsbannerjugend-Aufmarsches am 27. Juni, verbunden mit einem Zeltlager, bekannt. Diese Veranstaltung paßt sich dem Reichsarbeitersporttag gut an. Alle Delegierten brachten zum Ausdruck, daß an diesem Tag eine große Demonstration stattfinden muß. Die Veranstaltungen des Reichsbanners am Sonnabend müssen auch von allen Sportlern besucht werden. Um 20 Uhr Konzert im „Stadtpark", anschließend Fackelzug. Nach reger Aussprache wurde ein Programm ausgearbeitet, das in allen Einzelheiten noch bekanntgegeben wird. —

Veranstaltung für erwerbslose Jugendliche von Biederitz und Gerwisch

Die Arbeitsmarktkrise hat auch die erwerbstätige Jugend von Biederitz und Gerwisch hart betroffen. Beide Randorte am Industriebezirk Magdeburg weisen eine hohe Zahl erwerbsloser Jugendlicher auf. Der Arbeitsausschuß Biederitz-Gerwisch des Kreisjugendamtes versucht nun, durch eine Reihe von Veranstaltungen die seelische Notlage der betroffenen Jugendlichen zu mildern. Bis zum Herbst werden die männlichen Jugendlichen jeden Donnerstag nachmittag von 3 bis 5 Uhr im Heime der Naturfreunde bei Biederitz zusammenkommen.

Die Nachmittage werden in der Form ausgefüllt, daß zunächst ein Vortrag gehalten wird, an den sich eine Aussprache anschließt. Darauf folgt dann die Vesperstunde mit Kakao und Brötchen. Irgendwelche Unkosten entstehen den Jugendlichen dabei nicht. Diese Zusammenkünfte nehmen ihren Anfang am Donnerstag, dem 2. Juli. Kreiskommunalarzt Dr. Kohlfärber (Burg) spricht an diesem Tag über die Bedeutung und Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Wir empfehlen den Jugendlichen in ihrem eignen Interesse, diese Veranstaltung recht zahlreich zu besuchen. Für den Herbst ist eine Freizeitwoche für die Jugendlichen unsers Bezirks im Jugendheim Stecklenberg im Harz vorgesehen. Den erwerbslosen Mädel wird im Winter in einem Schneiderkursus die Möglichkeit gegeben, die ersten Anfänge der Schneiderkunst zu erlernen.

Wir begrüßen den Versuch des Kreisjugendamtes, der erwerbslosen Jugend ein gutes Stück geistigen Rüstzeugs für das Leben zu vermitteln. Die finanzielle Notlage des Kreises und der Gemeinden läßt sicher einen größern Rahmen dieser Veranstaltungen nicht zu. Immerhin ist damit eine Grundlage gegeben, auf der sich dieser besondere Zweig der Jugendpflege günstig entwickeln kann. Ihr aber, Jungen und Mädel, nützt die Gelegenheit aus, sorgt unter euch für immer recht starken Besuch dieser Zusammenkünfte. —

Wo bleibt der Wolmirsleber Naziprozeß?

Anfang Februar sollte vor dem Halberstädter Schöffengericht ein großer Prozeß steigen. Zwei ungleiche Leute saßen auf der Anklagebank, ein Sozialdemokrat, ein verdienstvoller Angestellter der Gemeinde Wolmirsleben, der draußen an der Front seine Gesundheit für das Vaterland geopfert hat, und außerdem ein Feldhüter, der so gut aufgepaßt hatte, daß er selbst wegen Diebstahls verurteilt wurde. Dieser Mann war früher auch einmal Sozialdemokrat, aber nicht aus Idealismus, sondern aus Egoismus, denn er verlangte von der Gemeinde eine große Menge Ackerland, und als ihm das die Sozialdemokraten nicht gaben, schwor er Rache und wurde Nazi.

Bei den Nazis wurde er natürlich mit offenen Armen aufgenommen. Und nun begann gegen den sozialdemokratischen Gemeindesekretär ein übles Kesseltreiben, mit dem Ziel, ihn um sein Amt zu bringen. Man beschuldigte ihn aller möglichen Sachen, nämlich des Diebstahls, der Unterschlagung usw. Ueber 100 Nazis unterschrieben die Anzeige, und der Erfolg war, der Sozialdemokrat wurde unter Anklage gestellt, aber der Anstifter der ganzen Affäre, der Nazi, kam ebenfalls mit auf die Anklagebank. Das hatten die Nazis natürlich nicht gewollt.

In der ersten Verhandlung hätte man eigentlich schon annehmen sollen, daß ein Freispruch für den Sozialdemokraten herauskam, denn es lag ganz offen zutage, daß hier ein übler politischer Rachefeldzug der Nazis geführt wird. Aber es ist bekannt, wie reaktionär das Halberstädter Gericht eingestellt ist, und so ohne weiteres wollte es den Sozialdemokraten nicht laufen lassen. Die Sache wurde also vertagt, um weitere Ermittlungen anzustellen, Bücher zu prüfen usw.

Seit der ersten Verhandlung im Februar sind nun mehrere Monate ins Land gegangen, ohne daß man wieder etwas von der Sache gehört hätte. Es ist daher anzunehmen, daß die Ermittlungen darüber, wie man dem Sozialdemokraten etwas anhängen kann, sehr viel Mühe und Arbeit machen, und daß man vergebens sucht. Wann wird der Prozeß nun endlich steigen? —

Zerschlagene Schande

Aber wer war der Dieb der Steuergelder?

In der Gemeinde Osterweddingen war seit 1926 der Dachdeckermeister S. Steuereinnehmer. Schon öfter waren in seiner Kasse Fehlbeträge entstanden, die er sich nicht erklären konnte, und die er deshalb stets von seinem Gelde deckte. Die amtlichen Revisionen hatten nie etwas an den Kassengeschäften, die eine Tochter des S. führte, zu bemängeln.

Dem S. verstarb seine Frau. Mit Rücksicht auf seine sechs, teils noch schulpflichtigen Kinder, heiratete er zum zweitenmal. Die zweite Frau brachte auch noch eine erwachsene Tochter mit in die neue Ehe. Das bis dahin gute Familienverhältnis des S. schlug ins Gegenteil um. Seine erwachsenen Kinder, die er teilweise noch mit erheblichen Geldaufwendungen, die in die tausende Mark gingen, zu Existenzgründungen verhalf, stehen heute in Haß und Verbitterung gegen ihn.

Als sie noch bei ihm wohnten und die wiederholten Differenzen in der Steuerkasse waren, fiel der Verdacht des Diebstahls an den fremden Geldern zuweilen auch auf einzelne der eignen Kinder. Wieder einmal entstand eine Differenz von rideau

1000 Mark, die S. sich nicht erklären konnte. Um keine Unannehmlichkeiten zu erhalten, deckte er auch diese Differenz zwei Tage nach der Feststellung aus seinen eignen Mitteln. Bis heute ist nicht zu erklären, wer die Gelder gestohlen hat.

Der sozialdemokratische Gemeindevorsteher Freitag, der jetzt von der Differenz erfuhr, nahm S. sofort die Führung der Steuereinnahme ab. Er erfüllte also prompt seine Pflicht.

Eines Tages hatte der 22jährige Sohn Otto S. des ehemaligen Steuereinnehmers mit seinem Vater Streit, bei dem O. S., da er seinem Vater mit Schläge drohte, von diesem Prügel erhielt. O. S. kam vorher angezecht von einer Tauffeierlichkeit zurück. In diesem Zustand, und noch mehr erregt durch die väterliche Prügel, lief er auf die Dorfstraße und rief dort laut aus: „Nun soll es mir egal sein, nun soll alles 'rauskommen, der Gendarm soll meinen Vater verhaften, der hat Steuern unterschlagen, und der schwarze Freitag (gemeint war der sozialdemokratische Gemeindevorsteher) deckt die Sache noch!"

Nicht der Vater S., aber der Gemeindevorsteher Freitag und der Landrat stellten nunmehr Strafantrag gegen Otto S., der jetzt ein wüster Nazimann ist und, mit dem großen Hakenkreuz geschmückt, in der Anklagebank stand. Es war ein widerlicher Prozeß. Die erwachsenen, feindlichen Kinder als Zeugen oder Angeklagte, versuchten, vermischt mit politischem Haß soweit es um O. S. ging, dem Vater alles mögliche an Amtsverfehlungen anzuhängen, die dieser scharf von sich wies.

Die Beweisaufnahme erbrachte auch nicht das mindeste an Belastendem für den Vater S., der — und das muß man ihm trotz der Feindschaft seiner Kinder gegen ihn, hochanrechnen — schwieg, wenn es um die Frage ging: Wer kann der Dieb gewesen sein? S. selbst steht in guten Verhältnissen, er hat drei eigne Grundstücke im Werte von 18 000 Mark, Bargeld auf der Kasse und ein gutgehendes Dachdeckereigeschäft.

Völlig in sich zusammen brach die Beschuldigung gegen den Sozialdemokraten Freitag, daß er als Gemeindevorsteher die Unregelmäßigkeiten in der Steuerkasse des S. gedeckt habe.

S. jun. ließ sich durch Nazi-Rechtsanwalt Kuhlmey verteidigen, der aber selbst wiederum wegen Abhaltung einen andern Rechtsanwalt als Vertreter geschickt hatte. Der Prozeß sollte keinen politischen Anstrich bekommen, und doch trug er ihn durch den Angeklagten und seinen Verteidiger, das konnte man aus verschiedenem entnehmen.

Das Schöffengericht Magdeburg verurteilte O. S. zu 70 Mark Geldstrafe und betonte in der Urteilsbegründung ausdrücklich, daß der Angeklagte keinen Grund hatte, seinen eignen Vater in einer so häßlichen Weise bloßzustellen und den Gemeindevorsteher Freitag so gröblich zu beleidigen und zu versuchen, ihn in seinem makellosen Ansehen so herabzuwürdigen. Mildernd nahm das Gericht den bezechten Zustand, einen Wutkoller und die Erregung des O. S. über die erlittene Prügel von seinem Vater an.

Dem beleidigten Gemeindevorsteher wurde außerdem die Publikationsbefugnis in der „Volksstimme" und im „Generalanzeiger" zuerkannt. —

*

Hedersleben. Erdölbohrung am Hakel. Nachdem schon vor längeren Jahren im Hakelgebiet das vermutete Erdölvorkommen nachgewiesen werden konnte, sollen jetzt umfangreiche Bohrungen zwecks späterer Ausbeute im Einflußgebiet der Selke in die Bode vorgenommen werden. Der Gemeinderat Hedersleben stimmte einem Antrag der Nordeuropäischen Oelgesellschaft Berlin zu, in der Gemarkung Hedersleben nach Erdöl zu bohren. —

Kommunale Umschau

Gemeindevertreter-Sitzung Hohendodeleben

Die Sitzung stand im Zeichen der Etatsberatung, deshalb hatten sich auch zahlreiche Zuhörer eingefunden. Es wäre notwendig, daß sich auch Frauen sehen ließen, um sich von der Arbeit der Gemeindevertretung zu überzeugen und sich Aufklärung über Steuerfragen, Wohlfahrtspflege usw. zu holen. Der Erlaß eines Ortsstatuts für Reinigung öffentlicher Wege wurde ohne Aussprache einstimmig angenommen. Der Antrag der Arbeiterwohlfahrt auf Gewährung einer Beihilfe zur Weiterführung der Schulkinderspeisung wurde nach den Begründungen durch den Genossen Kunze einstimmig angenommen und 50 Mark aus Gemeindemitteln bewilligt. Hierdurch ist es möglich, für 25 unterernährte, hilfsbedürftige Kinder weiterhin 10 Wochen lang Milch und Brötchen zu beschaffen. Die Verteilung hat in dankenswerter Weise Rektor Schulze übernommen.

Gegen zwei Stimmen der bürgerlichen Vertreter wurde eine amtliche Verfassungsfeier beschlossen. Der Gemeindevorstand und die Genossen Rädel und Wille stellen das Programm zusammen.

Nachdem die erhöhte Biersteuer bereits eingeführt ist, stand die Bürgersteuer zur Beratung. Der Gemeindevorsteher, Genosse Gleue, erläuterte ausführlich die Ausführungsbestimmungen. Genosse Rädel sagte, daß wir als Sozialdemokraten grundsätzlich gegen die Notverordnungssteuern sind. Eine Ablehnung der Einführung für unsern Ort würde jedoch zu behördlichen Zwangsmaßnahmen führen und die Gemeindeverwaltung zwingen, pro Kopf der Einwohnerzahl 2 Mark aufzubringen. Das würde eine noch größere Belastung für die Bevölkerung bedeuten. Die bürgerlichen Vertreter äußerten sich zu der Sache nicht. Die Abstimmung ergab einstimmige Annahme der einfachen Bürgersteuer.

Etwas lebhaft wurde es bei der Etatsberatung. Der äußerst schwierigen Finanzlage der Gemeinde Rechnung tragend hat die Gemeindeverwaltung bei der Aufstellung des Voranschlags des Haushaltplans die äußerste Sparsamkeit walten lassen und nur zwangsläufige Ausgaben berücksichtigt. Vor allen Dingen wurde auf die Sicherstellung der Wohlfahrtspflege Bedacht genommen. Genosse Gleue erläuterte die einzelnen Positionen. Die Gesamtsumme ergibt in Einnahme und Ausgabe 117 770 Mark (115 148 Mark im Vorjahr). Während bei den Einnahmen keine größern Veränderungen vorgesehen sind, ändert sich das Bild bei den Ausgaben: Schulwesen 27 578 Mark (31 343 Mark), Wohlfahrtspflege und Gesundheitswesen 34 467 Mark (22 365 Mark), Beitrag zur Krisenfürsorge 6634 Mark (315 Mark). Ob diese vorgesehenen Beträge ausreichen, ist zweifelhaft.

Unsre Genossen gaben nach eingehender Prüfung ihre Zustimmung. Herr Wallstab als Vertreter der Einheitsliste machte Einwendungen, die man schon so oft gehört hat; etwas Neues brachte er nicht vor. Er meinte, die Bezüge des Gemeindevorstehers und Kassenrendanten seien zu hoch; diese beiden wichtigen Posten könnten nebenamtlich gemacht werden. Die Zuschläge zur Grundvermögenssteuer von 230 Prozent für bebauten und 260 Prozent für unbebauten Grundbesitz müßten gleich sein (von einem etwa zu hohen Prozentsatz sagte er kein Wort); der Abbau eines Lehrers müsse erfolgen. Diese drei so oft schon gehörten Einwände wurden frisch aufgewärmt. Sehr zuversichtlich war Herr Wallstab in bezug auf eine baldige Aenderung. „Wir werden ja bald sehen, daß es anders kommt!" erklärte er. Ob sich das auf das Dritte Reich beziehen soll? Dann soll ihm die Zeit nur nicht lang werden.

Genosse Kunze trat in längern sachlichen Ausführungen den Einwänden des Herrn Wallstab entgegen. Der Vorgänger des Genossen Gleue erhielt für seine nebenamtliche Tätigkeit als Gemeindevorsteher 1000 Mark und war durchschnittlich 2 Stunden am Tag im Büro anwesend; jetzt hat sich die Arbeit des Gemeindevorstehers verfünffacht und erfordert eine 8stündige Anwesenheit im Büro. Es kann festgestellt werden, daß die angestellten Gemeindebeamten voll und ganz beschäftigt sind. Die Steuerfragen sind an dieser Stelle schon oft erörtert worden und bedürfen keiner Rechtfertigung mehr. Der Voranschlag wurde mit acht gegen zwei Stimmen angenommen. Der Lehrerschaft möchten wir empfehlen, auch einmal einer Gemeindevertreter-Sitzung beizuwohnen, um sich die Einstellung der bürgerlichen Gemeindevertreter gegenüber Schulfragen mit anzuhören. —

Gemeindeparlament Osterweddingen

Nach der Abänderung des Ortsstatuts über Reinigung öffentlicher Wege sind die Anlieger von bebautem und unbebautem Grundbesitz verpflichtet, die anliegenden Straßen und Fußwege reinigen zu lassen. Die Nichtbefolgung dieser Vorschriften zieht polizeiliche Bestrafung nach sich. Die Aenderung wurde einstimmig beschlossen. Ein Antrag zur Freistellung des Landjägerdoppelhauses von den Gemeindesteuerzuschlägen fand einmütige Zustimmung

Zur Neubesetzung der Amts- und Gemeindedienerstelle wurde Stellung genommen, da der jetzige Stelleninhaber Nemme am 1. Juli in den Ruhestand tritt. Eine Wiederbesetzung soll nicht erfolgen; die Umwandlung in eine Polizeivollzugsbeamtenstelle wurde beschlossen. Schon lange sind wichtige Gründe dafür maßgebend, deshalb kam auch ein einstimmiger Beschluß zustande. Gern hätten die Sozialdemokraten einen Arbeitslosen eingestellt, aber leider konnte nicht anders beschlossen werden. Auch auf viel kleinere Orte darf hingewiesen werden, die schon lange einen Polizeiwachtmeister haben.

Der Wohnungsneubau wurde eingehend behandelt. Ein Beschluß vom 15. Februar 1929 wurde ergänzt. Die bürgerlichen Vertreter stimmten erst zu, nachdem die sozialdemokratischen Vertreter auf die Notwendigkeit des Wohnungsbaues nachdrücklichst hingewiesen hatten. Der Gemeindevorstand wird nichts unversucht lassen, damit der Bau bald in Angriff genommen werden kann. Sehr gut wäre es gewesen, wenn die Wohnungsuchenden anwesend gewesen wären, sie hätten mit dem Kopf geschüttelt über die Ansichten der bürgerlichen Vertreter.

Die Festsetzung und Genehmigung des Haushaltsvoranschlags für 1931 erfolgte ebenfalls einstimmig. Das ist ein Beweis dafür, daß der Gemeindevorstand einwandfrei und gewissenhaft den Plan durchgearbeitet hat. Er unterscheidet sich nicht wesentlich von dem des Vorjahres und balanciert mit 110 642 Mk. Einem Antrag der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz auf Bewilligung einer Beihilfe wurde stattgegeben und 50 Mark bewilligt. Auf den beiden Friedhöfen sollen einige dauerhafte Bänke aufgestellt werden. —

*

Der Staat übt Privatrache

Ein interessantes Meineidsverfahren.

Eine Verhandlung vor dem Halberstädter Schwurgericht zeigte wieder einmal, wie überaltet und reformbedürftig unser Strafgesetzbuch ist, auch hinsichtlich des Meineidsparagraphen. Eine Prostituierte hatte sich unter der schweren Anklage des Meineids zu verantworten. Sie besaß auch einen Zuhälter, einen jungen Mann, der schon ein reichlich bewegtes Leben hinter sich hatte. Dieser junge Mann war mehrere Jahre in der französischen Fremdenlegion und den afrikanischen Zuchthäusern gewesen. Nach seiner Rückkehr hatte er geheiratet. Als er die Angeklagte kennenlernte, ließ er sich scheiden. In dem Ehescheidungsverfahren wurde die heutige Angeklagte als Zeugin vernommen. Sie gab dort unumwunden zu, daß sie intime Beziehungen zu dem jungen Mann unterhalten habe, gab aber an, das letzte Mal sei es vor 4 Wochen gewesen, während sie draußen vor dem Gerichtsgebäude einigen Freundinnen erzählt haben soll, sie habe noch an diesem Morgen mit dem Freunde intimen Verkehr gehabt. Kurze Zeit darauf wurden die beiden bittere Feinde. Während gewöhnlich in solchen Fällen der weibliche Teil Rache brütet, war es hier umgekehrt. Der Zuhälter erstattete verschiedene Anzeigen gegen seine ehemalige Geliebte, unter andern auch eine Meineidsanzeige. Der Staat tat dem Denunzianten auch den Gefallen. Es war ganz gleichgültig, ob die intimen Beziehungen zwischen den beiden 4 Wochen vor der Aussage oder noch am letzten Tage stattgefunden hatten, niemand war dadurch geschädigt, da die Ehescheidungsklage sowieso zugunsten des jungen Mannes ausgefallen war. Den Schlußakt des Rachefeldzuges bildete die Verurteilung der Angeklagten zu 1¼ Jahren Zuchthaus, nur auf Grund des Milderungsparagraphen 157 wurde die Strafe umgewandelt in 6 Monaten Gefängnis. —

Landwirtschaftliche Unternehmer wittern Morgenluft

Nicht zu überbietender Unsinn.

Lohnabbau und nochmals Lohnabbau; so geht die Parole Tag für Tag durch die Reihen der landwirtschaftlichen Unternehmer. Vor allen Dingen bei denjenigen, die als Mitglieder dem Landbund angehören. Sie haben sich das Jammern und Wehklagen zum Hauptberuf gemacht. So wird im Landbund der Provinz Sachsen in einem Artikel unter „Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit, Ursache und Auswege" unter andern erstens ein Lohnabbau von mindestens 25 Prozent gefordert, zweitens die Beseitigung der Zwangswirtschaft der Arbeit. Das heißt auf gut deutsch, Beseitigung des Schlichtungswesens und der Tarifabschlüsse, damit die Arbeitgeber nach Herzenslust die Löhne so niederdrücken können, wie es ihrer Gewohnheit entspricht. Sie würden am liebsten gar nichts zahlen. Drittens Beseitigung der Sozialversicherung für Landarbeiter, viertens Beseitigung der Arbeitslosigkeit, man höre und staune, durch Arbeitszeitverlängerung. Auf solche „wissenschaftlichen Forderungen" zur Beseitigung der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit noch weiter einzugehen, ist wirklich nicht angebracht, denn die Landarbeiterschaft ist sicher nicht weiter in ihrer Denkfähigkeit zurück, als ihre Arbeitgeber, die dem Landbund angehören.

Ueberlassen wir also das Urteil der Landarbeiterschaft selbst. Die Konsequenzen, die aus einer solchen Einstellung der Landbündler entstehen, zeigen der Landarbeiterschaft, daß es jetzt dringend Zeit ist, sich aufzuraffen und bis zum letzten Mann und zur letzten Frau ihrer zuständigen Berufsorganisation, dem Deutschen Landarbeiter-Verband, anzuschließen. Für gerechte Löhne und eine ausreichende Sozialversicherung haben ja diese Herrschaften noch nie Geld und Sinn gehabt. Ausländische Wanderarbeiter, die von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang für Hungerlöhne arbeiten, sind ihnen angenehme Sklaven. Wofür die Landbündler Geld haben, das bewies wieder einmal der Stahlhelmtag in Breslau, der von vielen „notleidenden" Landwirten mit Söldlingen beschickt wurde. So wird uns aus Neugattersleben mitgeteilt, daß auf Kosten eines dortigen Arbeitgebers mehrere Gruppen Söldlinge zum Stahlhelmtag geschickt worden sind. Auch aus Förderstedt, Biere und andern Orten kommen dieselben Berichte. Besonders bemerkenswert aber ist, daß auch kleinere Landwirte, trotz ihres fortwährenden Jammerns, noch Geld dazu übrig haben, einige ihrer Arbeiter auf solche Stahlhelmtagungen zu schicken. Die Notschreie der Landwirte haben eben nur ein reaktionäres und politisches Ziel. Um dieses zu erreichen, werden die verwerflichsten Mittel angewandt. —

Die Vorgänge am „Schwarzen Adler"

Freispruch der Sozialdemokraten durch die Berufsinstanz

Unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Boelke tagte die Erste Strafkammer Stendal in dem großen Schöffengerichtssaal in Salzwedel. Die Anklage vertrat Staatsanwaltschaftsrat Vollmann. In der ersten Instanz waren die Angeklagten Kruse, Kleinau, Germer und Baar freigesprochen, dagegen Sieler zu drei Wochen Gefängnis mit Bewährungsfrist, Rüdiger und Wender zu je sechs Wochen Gefängnis wegen Aufreizung und Widerstands gegen die Staatsgewalt verurteilt worden. Hiergegen hatten die Verurteilten sowie der Staatsanwalt Berufung eingelegt. Jetzt waren nicht mehr Angeklagte Kleinau und Germer, weil gegen deren Freispruch der Staatsanwalt keine Berufung eingelegt hatte. Neben den fünf Angeklagten waren 25 Zeugen geladen.

Angeklagten- und Zeugenvernehmung ergaben einwandfrei, daß die Menge vor dem Hotel von den Insassen andauernd gereizt wurde. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Lange, beleuchtete, wie friedliche Gäste einmal von der Wirtin und zum andern von den Hotelgästen behandelt worden waren, nur weil sie politisch andrer Meinung sind. Es sei auch kennzeichnend, daß gerade der als zweiter Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei und als sozialdemokratischer Kreistagsabgeordneter bekannte Zobel aus der einkehrenden Gruppe herausgesucht wurde, um ihn schwer zu verletzen und vielleicht sogar dadurch zu beseitigen. Wenn dadurch eine Menschenansammlung entstanden und die Menge über solch brutales Vorgehen erregt gewesen sei, so sei das kein Wunder. Dahinter brauchen nicht immer politische Momente gewittert werden, denn bei Unfällen andrer Art, zum Beispiel wenn von einem Auto ein Kind überfahren wird, werden auch oftmals erregte Aeußerungen getan über den schuldigen Chauffeur usw. Da ein Beweis zur Verurteilung in keinem Falle erbracht sei, müsse die Freisprechung in allen Fällen erfolgen.

Nach längerer Beratung wurde um 18 Uhr das Urteil verkündet, das für den Reichsbannermann Sieler, den Sozialdemokraten Kruse und den Kommunisten Baar auf Freisprechung lautete, für die Kommunisten Rüdiger und Wender auf je sechs Wochen Gefängnis. Die Kosten des Verfahrens tragen, soweit Verurteilung erfolgt ist, die Angeklagten Wender und Sieler, soweit Freisprechung erfolgt ist, die Staatskasse. Der Vorsitzende Boelke wies in seiner Begründung darauf hin, daß die Erregung wirklich verstanden werden könne, zumal sie noch durch provozierendes Verhalten derjenigen geschürt wurde, die eigentlich die Urheber des ganzen Vorganges gewesen sind. —

Die Pflicht ruft

Kreisparteifest in Langenweddingen.

An die Parteivereine im Kreise Wanzleben! Am Sonnabend, dem 4., Sonntag, dem 5., und Montag, dem 6. Juli, findet in Langenweddingen ein Volksfest statt. Am Sonntag, dem 5. Juli, soll es ausgestaltet werden zu einem Kreisparteifest.

Das Programm für den Sonntag setzt sich aus folgenden Veranstaltungen zusammen: Am Vormittag um 9 Uhr im Gewerkschaftshaus Sozialistische Morgenfeier mit Jubilarehrung. Die Rote Spielschar Magdeburg ist mit einem für diese Feier besonders zusammengestellten Programm beteiligt. Die Ehrung der Jubilare erfolgt durch den Genossen Schumacher. Um 2 Uhr nachmittags ist Antreten zum Festzug vor dem Gewerkschaftshaus. Nach dem Umzug auf dem Festplatz Festrede des Landtagsabgeordneten Genossen Julius Koch (Magdeburg). Auf dem Sportplatz werden Handballspiele durchgeführt. Es stehen sich gegenüber Freie Turner Langenweddingen I und Vorwärts Oschersleben I (Bezirksmeister des 1. Bezirks); Freie Turnerschaft Langenweddingen I und Freie Turnerschaft Aschersleben I. Die Sozialistische Arbeiterjugend wird am Vormittag und am Nachmittag mit ihren Veranstaltungen die Besucher des Parteifestes erfreuen. Im Saal ist von 4 Uhr nachmittags an Tanz.

Bei der Demonstration am Sonntagnachmittag müssen große Massen aufmarschieren. Wir verpflichten die Genossen jedes Ortsvereins im Kreise, mit starken Delegationen zu erscheinen. Die Beteiligung der Arbeitersportler und des Reichsbanners ist herzlich willkommen.

Das Parteisekretariat. Ernst Schumacher.

*

Landarbeiterfest in Elben.

Die Landarbeiter-Ortsgruppen und befreundete Organisationen werden eingeladen, am Sonntag, dem 28. Juni, nachmittags 2 Uhr, in Elben zum Landarbeiterfest, verbunden mit Bannerweihe, zu kommen. Pflicht aller Landarbeiterinnen und Landarbeiter ist es, dieses Fest zu besuchen und zu demonstrieren für menschenwürdige Entlohnung und Behandlung.

Der Kreisgruppenvorstand.

*

Versammlungen in Jerichow 1 und 2.

Groß-Wusterwitz. Am Sonntag, dem 28. Juni, abends 8 Uhr, Frauenversammlung und Lichtbildervortrag „Im Westen nichts Neues" im Bahnhofshotel. Referentin: Genossin Bittorf. —

Ihleburg. Morgen, Sonnabend, abends 8 Uhr, Oeffentlicher Lichtbildervortrag „Im Westen nichts Neues" im Lokal von Schmidt. Referentin: Genossin Bittorf. —

Gommern. Dienstag, den 30. Juni, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung in der „Sonne". Referent: Reichstagsabgeordneter Gerhard Seger. —

Schönhausen. Dienstag, den 30. Juni, abends 8 Uhr, Partei- und Jugendversammlung. Referent: Landtagsabgeordneter Karl Blum. —

Klietz. Dienstag, den 30. Juni, abends 8 Uhr, Frauenversammlung im Lokal von Neumann. Referentin: Genossin Bittorf. Gleichzeitig Lichtbildervortrag „Im Westen nichts Neues". —

Parey. Mittwoch, den 1. Juli, abends 8 Uhr, Parteiversammlung im Lokal von Ruff. Referent: Landtagsabgeordneter Karl Blum. —

Derben. Mittwoch, den 1. Juli, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung. Referent: Reichstagsabgeordneter Seger. —

Ferchland. Mittwoch, den 1. Juli, abends 8 Uhr, öffentlicher Lichtbildervortrag „Im Westen nichts Neues" im Lokal von Nachtigall. Referentin: Genossin Bittorf. —

*

Zeitungskonferenz Jerichow 2.

Am Sonntag, dem 28. Juni, wird für den Kreis Jerichow 2 eine Zeitungskonferenz abgehalten, die um 9.30 Uhr in Genthin im „Wilhelmsgarten" beginnt. An alle Vorsitzenden der Ortsvereine im Kreise Jerichow 2 sind Einladungen verschickt worden. Der Vorsitzende wurde gebeten, die Einladungen an die in Frage kommenden Genossen weiterzugeben. —

*

Unterbezirk Neuhaldensleben.

Die Arbeitsgebietskonferenz in Barneberg für die Orte Hötensleben, Völpke, Warsleben, Ausleben, Wackersleben und Barneberg findet bereits morgen, Sonnabend, abends pünktlich 8 Uhr, bei Jacobs statt. Alle Funktionäre müssen unbedingt erscheinen.

Die Konferenz in Neuhaldensleben ist bis auf weiteres verschoben.

Das Parteisekretariat.

*

Altenweddingen.

Reichsbanner. Der für heute angekündigte Lichtbildervortrag wird auf einen spätern Termin vertagt. —

Egeln.

Reichsbanner. Alle Mitglieder der Schufo müssen Sonntagvormittag um 10 Uhr im „Schwarzen Roß" zum Schießen antreten; danach wichtige Besprechung. —

Gommern.

Sozialistische Arbeiterjugend. Heute, Freitag, abends 8 Uhr, Einweihung unsers neuen Zeltes. —

Rote Falken. Morgen, Sonnabend, abends 7 Uhr, wichtige Besprechung im Heim. —

Groß-Ottersleben.

Reichsbanner. Alle Jungbannerkameraden versammeln sich morgen, Sonnabend, abends 6.15 Uhr, im „Schwan" zur Fahrt nach Neuhaldensleben mit Fahrrädern. Sportzeug und Badehose sowie Proviant für zwei Tage sind mitzubringen. —

Hohendodeleben.

Der Männer-Turnverein veranstaltet am Sonntag, dem 28. Juni, im Rahmen des Reichsarbeitersporttags eine größere sportliche Veranstaltung. Vormittags Straßenstafette, nachmittags auf dem Sportplatz turnerische und sportliche Vorführungen und Handballspiele aller vier Mannschaften. Als Abschluß abends Tanz beim Genossen Coerdt. Da die Eintrittspreise sehr niedrig gesetzt sind, wird es einem jeden möglich sein, die Veranstaltung zu besuchen. —

Loburg.

Versammlung aller Arbeitslosen und Rentenempfänger am 9. Juli um 12.30 Uhr mittags. —

Parteiversammlung morgen, Sonnabend, 21 Uhr, bei Feuer. —

Niederndodeleben.

Der Arbeiter-Turnverein veranstaltet am Sonntag, dem 28. Juni, den Reichsarbeitersporttag. Morgen, Sonnabend, abends 8.30 Uhr, Fackelumzug. Sonntag sportliche Wettkämpfe auf dem Sportplatz. Alle Einwohner aus Niederndodeleben und Schnarsleben sind eingeladen. —

Niegripp.

Parteiversammlung morgen, Sonnabend, beim Genossen Baumgarten. Parteisekretär Langnickel berichtet vom Leipziger Parteitag. —

Samswegen.

Parteiversammlung mit Gästen morgen, Sonnabend, abends 8.30 Uhr, bei Peter Meyer. Ref.: Landtagsabgeordneter Wittmaack (Magdeburg).

Schackensleben.

Oeffentliche Versammlung heute, Freitag, abends 8.30 Uhr, bei Hollburg. Landtagsabgeordneter Wittmaack (Magdeburg) spricht. —

Wellen.

Oeffentliche Landarbeiterversammlung morgen, Sonnabend. Alle Landarbeiterinnen und Landarbeiter aus Wellen und Umgebung müssen erscheinen. Referent ist Kollege Dobberkau. —

Wolmirstedt.

Reichsbanner. Heute, Freitag, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung in „Stadt Prag". —

Sport und Spiel

Vergangenheit und Zukunft in der Fußballsparte

Die Vorständekonferenz der Fußballsparte mußte sich besonders mit der augenblicklichen Lage im Bezirk beschäftigen. Durch ungenössisches Verhalten einzelner Spieler bestand die Gefahr, unsre Spielkultur zu mißkreditieren. Die Bezirksleitung nahm Veranlassung, an die Vereinsleiter zu appellieren, alles Schädigende der Bewegung fernzuhalten und die Mitgliedschaft aufmerksam zu machen, daß der Bewegung nur gedient ist, wenn alle Spiele in Harmonie erledigt werden. Zwischenfälle werden zukünftig mit aller Schärfe verfolgt.

In der Vergangenheit mußte leider festgestellt werden, daß die Vereine auf dem flachen Lande durch die städtischen Vereine nicht in der Weise unterstützt werden, wie es für eine weitere Verstärkung unsrer Reihen auf dem Lande notwendig gewesen wäre. Wenn auch die Verhältnisse hier ein ernstes Wort mitreden, so muß doch alles versucht werden, den Spielern des Landes im Kampfe gegen die bürgerliche Bewegung weitestgehende Unterstützung zuteil werden zu lassen. Die Vereinsleiter wollen trotz aller Schwere der Zeit für die Bewegung eintreten. Bedauert wurde, daß durch das Nichterscheinen der neuen Sportzeitung immer noch nicht so gearbeitet werden kann, wie es notwendig ist. Das Pressewesen, das einen besonders breiten Raum der Tagung einnahm, scheint jetzt die Beachtung gefunden zu haben, die es schon zu Zeiten des „Volkssports" gehabt haben müßte.

Am 2. August wird die Bezirksleitung mit einem Spiel der Bezirksmannschaft gegen die Ländermannschaft Finnlands die Oeffentlichkeit wieder in stärkstem Maße für den Arbeiterfußball interessieren. Mit dieser Veranstaltung soll ein Knabentreffen der Sparte in Magdeburg verbunden werden. Das Interesse muß nunmehr auf diese Veranstaltung gerichtet werden.

Die im Bezirksvorstand frei gewordenen Aemter wurden durch Schiller als Kassierer, Birch als Paßverwalter und Wenzel als Spielausschußmitarbeiter besetzt. Nach nunmehriger voller Besetzung des Bezirksvorstandes wird dieser in der weiteren Zeit mit voller Kraft für die Sparte und die Vereine eintreten. Mögen Vereine und Mitgliedschaft ihm zur Seite stehen, dann wird bis zum Abschluß des Jahres selbst unter Berücksichtigung der schweren Zeit von einem weitern Aufstieg der Arbeitersportbewegung und der gesamten Arbeiterbewegung berichtet werden können, zum Trotze der Gegner von links und rechts.

O. P.

Fußballspiele am Sonntag

In Burg wird am Sonnabend Weitstoß Schönebeck erwartet. Germania als Gastgeber ist zurzeit in glänzender Form. Die Mannschaft konnte in der ersten Runde der Serienspiele nicht besiegt werden. Beginn um 18 Uhr. Ein gleiches Kräfteverhältnis sollte zwischen Freiheit Olvenstedt und Eintracht 02 bestehen. Diese spielen ebenfalls am Sonnabend um 18.30 Uhr in Olvenstedt. MBK. spielt um 18 Uhr gegen Jahn Groß-Ottersleben.

Für den Sonntag sind neben den nun bald beendeten Serienspielen auch Freundschaftsspiele vorgesehen. Jahn Groß-Ottersleben muß einen Punktkampf gegen Eintracht 02 wiederholen. Wie im ersten Spiel, so wird auch diesmal Jahn knapp siegen. Anstoß um 16 Uhr auf dem Jahnplatz. Turner Burg muß abermals den beschwerlichen Weg nach Felgeleben antreten. Das vorhergehende Spiel mußte infolge von Witterungsunbilden abgebrochen werden. Damals lagen die Turner mit zwei Toren im Rückstand. Es war also ihr Glück, daß das Spiel abgebrochen wurde. Anstoß um 15.30 Uhr. Eintracht Wolmirstedt wird seinen Gegner Konkordia Rogätz auf eignem Platz sicher schlagen. Anstoß um 15 Uhr.

In Magdeburg stützt sich der Spielbetrieb auf nur einige zweitklassige Treffen. Auf der Seilerwiese spielt der ZdA. um 16 Uhr gegen Borussia. Wir glauben kaum, daß sich die Angestellten gegen die weitaus erfahreneren Borussen behaupten können. Fichte West vervollständigt das Programm mit einem Spiel gegen den Cracauer Ballspielklub. Der neu erbaute Platz am Sedanring wird auch am Sonntag die Zufluchtsstätte für viele Freunde des Arbeiterfußballs sein. Fichte West wird in dem um 16.30 Uhr beginnenden Spiel knapp siegen. VfB. Gommern hat mit Hertha Dessau-Alten abgeschlossen. Die Bewegungsspieler werden sich anstrengen müssen, wenn sie ein günstiges Resultat erobern wollen. Anstoß um 17 Uhr. Sturm 07 hat am Sonntag den 2. Bezirk in Oschersleben gegen Teutonia zu vertreten. Viel Siegesaussichten bestehen für die Magdeburger nicht, denn Teutonia verlor schon in unsrer Stadt nur ganz knapp. VfB. Magdeburg wird in Schöningen gegen die dortige Union mit einem Gastspiel aufwarten.

In den unteren Klassen sind folgende Spiele vereinbart: Bad Salzelmen gegen Sturm Schönebeck II; Niederndodeleben gegen Heyrothsberge; Groß-Ammensleben gegen Meitzendorf; Germania Burg II gegen Parchau; Weitstoß III gegen Süplingen; Jahn Groß-Ottersleben II gegen Groß-Wanzleben; Benneckenbeck II gegen Altenweddingen; Sturm Schönebeck Alte Herren gegen Pretzien; Sülldorf gegen Etgersleben; Unseburg gegen Westeregeln. —

Der Start der Finnenmannschaft gesichert

Die Verhandlungen der heimischen Bezirks-Fußballeitung mit der finnischen Vertretung sind nunmehr zum Abschluß gelangt. Die Länder-Fußballmannschaft der Finnen sowie die sechs besten Leichtathleten starten am 2. August in Magdeburg. Als Kampfbahn ist das Stadion „Neue Welt" in Aussicht genommen, dessen vorzüglicher Rasenboden für einen einwandfreien Verlauf des Spiels sorgen sollte. Den Leichtathleten dürfte die in diesem Jahre umgebaute Läuferbahn Gelegenheit geben, neue Bestleistungen zu schaffen. Alles in allem verspricht die Veranstaltung sehr gut zu werden. —

Ruhe bei den Handballern

Infolge des Badetags herrscht am Sonntag bei den Magdeburger Vereinen Spielverbot. Lediglich Fichte Sudenburg hat die Erlaubnis, in Hohendodeleben anzutreten. Dort ist Rasttag. Am zweiten Pfingsttag schlug Hohendodeleben den Bezirksmeister. Anfang 17 Uhr.

Am Sonnabend gibt es ein interessantes Spiel in Langenweddingen. Eintracht Süd ist zu Gaste. Anfang 19 Uhr.

Weitere Spiele: Altstadt I gegen Sudenburg II 19 Uhr. Alte Neustadt III gegen Neue Neustadt II 18 Uhr. Alte Neustadt II gegen ZdA. II 19 Uhr. Osterweddingen I gegen Eintracht Süd II 18½ Uhr.

Am Sonntag tragen Welsleben und Plötzky einen Vereinswettkampf aus. Jeder Verein stellt vier Mannschaften. Spiel der ersten Mannschaften 16 Uhr. Beyendorf I spielt gegen Osterweddingen I 15 Uhr. Seehausen I gegen Langenweddingen II 16 Uhr. Hohendodeleben II gegen Fermersleben III 16 Uhr. —

2. Stiftungsfest des S.-V. Eintracht Gutenswegen

Am Sonnabend und Sonntag feiert Eintracht zugleich mit dem Reichs-Arbeitersporttag sein 2. Stiftungsfest. Eingeleitet wird das Fest mit einem Fußballspiel der ersten Sportfreunde-Elf gegen Gutenswegen erste Elf. Nachdem findet ein Fackelzug mit anschließendem Begrüßungsabend statt. Am Sonntag von 8 Uhr an sportliche Veranstaltungen auf dem Sportplatz. Um 9.30 Uhr findet ein Handballspiel zwischen Irxleben I und Klein-Ammensleben I statt. Um 15 Uhr beginnt der Festumzug. Die Ansprache hält der Bezirksvorsitzende der Fußballsparte, Paschke. Das Propagandaspiel bestreiten Sportverein Jersleben gegen Sportfreunde. —

Ueber 20000 fahren nach Wien

Das zweite Arbeiter-Olympia der Sozialistischen Arbeitersportinternationale im Juli in Wien hat unter den Mitgliedern des Arbeiter-Turn- und Sportbundes eine riesige Begeisterungswelle erzeugt, hinter der ernster Tatwille steht. Die Zahl der im April fällig gewesenen Vormeldungen ist auch bei der Abgabe der Hauptmeldungen erreicht worden. Bis zum 24. Juni haben bei der Olympiageschäftsstelle des Arbeiter-Turn- und Sportbundes über 20 000 Wienfahrer ihre Hauptmeldung abgegeben und den Festbeitrag bezahlt.

Die Bundesleitung des ATSB. teilt mit, daß weitere Meldungen nur noch bis zum 30. Juni unter gleichzeitiger Einzahlung des Festbeitrags angenommen werden können. Später eingehende Meldungen sowie Ab- und Ummeldungen werden nicht berücksichtigt. Eine Rückvergütung von bereits gezahlten Festbeiträgen ist nach dem 30. Juni nicht mehr möglich. Anträge auf Ausstellung von Grenzkarten und Tryptiks für Fahr- und Motorräder und Kraftwagen können nur erledigt werden, wenn sie mit der Zahlung des Festbeitrags und den Gebühren für die genannten Ausweise bis zum 30. Juni eingereicht werden. Diese Maßnahmen treffen auch für die Wienfahrer aus andern Arbeitersportverbänden der ZK. zu. —

Wer spielt in der Fußball-Olympiamannschaft?

Am 4. und 5. Juli 1931 veranstaltet der Arbeiter-Turn- und Sportbund, E. V., seine Auswahlspiele, um die Spieler festzustellen, die die Fußballländermannschaft für das Arbeiter-Olympia in Wien bilden sollen.

Die 30 besten Spieler

Deutschlands hat die Bundesfußballleitung für den 4. Juli nach Chemnitz eingeladen. Aus diesen Spielern sind zwei Mannschaften gebildet werden, die gegeneinander spielen, acht Spieler werden als Austauschspieler verwendet. Das sind die Spieler, deren Können schon in vielen Länderspielen erprobt ist. Sie haben vielversprechenden Neulingen, deren einwandfreie Prüfung für die Olympiamannschaft dringend notwendig ist, Platz gemacht. Die Bundesfußballeitung gibt folgende Aufstellung bekannt:

A-Mannschaft: Sieß (München-Ost)
Crezelius (Südost-Leipzig) Müller (Lorbeer Hamburg)
Schellenberger (Böckingen) Drobig (Weißwasser) Streb (Fr. Turner München)
Noofen (Niederrhein, Krefeld) Syrbe (Chemnitz, Sachsen 11) Seeler (Lorbeer Hamburg) Schmidt (Union Bielefeld) Schneider (Dresden-Löbtau)
Behne (Burg-Magdeburg) Heldmann (V. f. L. Frankfurt) Schnirle (Stuttgart-Ost) Werneke (Braunschweig Wacker) Dorst (Mannheim-Neckarau)
Kunze (V. f. L. Südost-Leipzig) Schirmer (Pegau-Leipzig) Pötzsch (Weiß 08 Leipzig)
Hoffmann (Falke Breslau) John (Pegau-Leipzig)
B-Mannschaft. Maier (Karlsruhe-Grünwinkel)

Austauschspieler.

Torwächter: Wendland (Luckenwalde); Verteidiger: Schubert (Pegau), Lauer (Nürnberg-Ost); Läufer: Vogen (Leipzig V. f. K.), Springer (Hamburg Lorbeer); Stürmer: Willmann (Frankfurt), John (V.-Pegau).

Die in dem Spiel in Chemnitz nach dem Urteil des erweiterten technischen Bundes-Fußballausschusses ermittelten besten Spieler bilden die vorläufige Olympiamannschaft, die am andern Tag, am 5. Juli, in Leipzig ein weiteres Befähigungsspiel

gegen den deutschen Meister Lorbeer-Hamburg

austrägt. Der Bundesmeister Lorbeer, der nach dem Bundesmeisterschaftsspiel auch in weitern Spielen sein großes Können gezeigt hat, spielt in der Aufstellung des Spiels, die ihm die Meisterschaft gegen Leipzig-Pegau in Hamburg eingebracht hat. Die besten Spieler von Lorbeer unterliegen hier nochmals einer Prüfung für die Verwendung in Wien.

Die ganze Fußballanhängerschaft des Arbeitersports nimmt an den Spielen in Chemnitz und Leipzig großen Anteil, sind doch fast alle Kreise des Bundesgebiets mit ihren besten Spielern in den Auswahlspielen beteiligt. Für die deutsche Arbeitersportbewegung sind diese Spiele Höhepunkte des Fußballsports und die Hauptproben für Wien. —

Meldeschluß für Wienfahrer: 1. Juli

Nachdem die Meldungen für die Teilnahme am Olympia bis zum 20. Juni abgegeben sein sollten, ist diese Frist nun nochmal bis zum 1. Juli ausgedehnt worden. Dies muß aber der endgültig letzte Termin sein. Später eingehende Meldungen können bei den Vergünstigungen nicht mehr berücksichtigt werden. Es ist schon des öftern darauf hingewiesen worden, daß jeder Teilnehmer einen Paß benötigt. Durch Vermittlung des Arbeitersportkartells ist eine bedeutende Gebührenermäßigung erwirkt worden. Wer an der Olympiade teilnehmen will, aber seine Meldung nicht pünktlich abgegeben hat, kann selbstverständlich nicht mit auf der Liste geführt werden, die dem Polizeipräsidium eingereicht werden muß, um die Gebührenermäßigung zu erlangen.

Auch aus verschiedensten andern Gründen ist das Einhalten dieser letzten Meldefrist dringend erforderlich. Die Zusammenkunft aller Wienfahrer am Montag, dem 29. Juni, abends 8 Uhr, im „Adlerheim", sei nochmals allen Teilnehmern zum Besuch empfohlen. Zu dieser Zusammenkunft müssen die Meldekarten mitgebracht werden. Alle noch unklaren Angelegenheiten können an diesem Abend besprochen werden. Erwerbslose, die mit nach Wien fahren, müssen durch das Arbeitersportkartell Antrag auf Befreiung von der Kontrollpflicht beantragen. Deshalb müssen alle erwerbslosen Teilnehmer auch ihre Stempelkarte mit zu dieser Zusammenkunft bringen. —

Boxen im Eiskeller

Der Boxklub Vorwärts Sudenburg veranstaltet heute Freitag im „Eiskeller" (Sudenburger Festsäle) einen Boxabend. Der Boxklub Vorwärts kämpft seine 1. Kampfmannschaft aus. In zwei großen Kämpfen hat die Leitung Liwowski (Kiel) mit mehreren Kämpfern des Vereins gepaart, um zu zeigen, wie beide Kämpfer die Vorwärts-Farben im Juli in Wien zum Olympia vertreten werden.

In den Vereinsmeisterschaften stehen sich gegenüber: Kienscherf, Rehländer gegen Benitz im Papiergewicht; Fliegengewicht: Lässig gegen Meyer; Bantamgewicht: Franke gegen Thärengen; Federgewicht: Gellert gegen Albrecht; Leichtgewicht: Hanke gegen Preuße, Zich gegen Zeising.

Den Hauptkampf des Abends bestreiten Maring (Adler 98) gegen Schwarzfeld (Vorwärts Sudenburg). Im Mittelgewicht kämpft um die Vereinsmeisterschaft: Niemann gegen Pöhland. Im Halbschwergewicht startet Nocske gegen Motsch. Den Schwergewichtskampf bestreitet für Adler 98 Dähms gegen Gaßmann (V. S.). Gaßmann bestreitet als reguläres Schwergewicht seinen ersten Kampf nach kurzer Trainingsdauer.

Es sind billige Eintrittspreise von 30, 40 und 60 Pfennig festgesetzt, um allen Anhängern des Sportes die Gelegenheit zu geben, den Kampfabend zu besuchen. —

Reichsarbeitersporttag in Südost

Am 27. und 28. Juni veranstaltet die Arbeitsgemeinschaft ihren Reichsarbeitersporttag. Alle Vereine sind an den Veranstaltungen des „Rast" beteiligt. Am Sonnabend, um 16 Uhr, findet eine Propagandafahrt der Segler und Kanufahrer statt. Start Salbke. Um ¾18 Uhr läuft die Straßenstafette der Turner, Athleten und der Segler. Start Sülzeplatz, Ziel Badeanstalt Westerhüsen. 18.45 Uhr beginnen die volkstümlichen Schwimmwettkämpfe in der Badeanstalt, verbunden mit Rettungsvorführungen des AWRD. Für musikalische Unterhaltung sorgt der Musikverein Viola. Am Sonntagvormittag 8 Uhr finden auf dem Tonschacht leichtathletische Wettkämpfe statt, an denen sich alle Vereine beteiligen. Um 13 Uhr ist der Abmarsch des Festzugs vom „Deutschen Hause". Um ½15 Uhr beginnt die Veranstaltung auf dem Tonschacht.

Den Vorführungen aller Sparten folgt um 17.20 Uhr das Handballspiel Freie Turner Südost gegen Segelklub Westerhüsen. Als Abschluß des Rasttags findet ein Fußballspiel statt. Der Festbeitrag beträgt für in Arbeitstehende 30 Pf. und für Arbeitslose 20 Pf. für beide Tage. —

Meisterschaften der Turnerinnen Alte Neustadt

Es war ein guter Gedanke, die Turnerinnen der Abteilung im Wettkampf gegenüberzustellen. Da die Uebungen vorher nicht bekanntgegeben wurden, war die Prüfung doppelt schwierig. Die besten Leistungen zeigten Althans und Ermisch. Ueberhaupt wurde überraschend gut geturnt. Beteiligung war sehr gut. Ergebnis: 1. Althans 99 Punkte; 2. Weber 96 Punkte; 3. Ehrlich 93 Punkte.

Rettungsschwimmer-Vorführungen im Bundesgebiet

Am Sonntag finden in allen Orten wo Arbeiterschwimmer sind, Rettungsvorführungen statt. Voraussichtliche Aufnahmen der Dresdner Meldungen durch den Lautsprecher in der „Neuen Welt" ist gemeldet.

Alle Rettungsschwimmer die im Verein Magdeburg nicht gebraucht werden, melden sich um 16 Uhr am Strandkaffee in der „Neuen Welt" mit Rettungskappe.

Es wird gezeigt: Selbstrettung, Befreiungs- und Transportgriffe, Trennung zweier Ertrinkender, die sich umschlungen haben, Boots- und Massenunglück, Wiederbelebung und erste Hilfe. —

Arbeitersport im Rundfunk

Der Mitteldeutsche Rundfunk wird von den am Sonntag, dem 28. Juni, vormittags 10.45 Uhr, zwischen der Marien- und Augustusbrücke in Dresden stattfindenden Rettungsvorführungen des Dresdner Vereins für volkstümlichen Wassersport eine Reportage verlautbaren. Allen Rundfunkhörern wird empfohlen, um diese Zeit einzuschalten. —

Arbeiter-Rad-Kraftfahrer

Am Sonntag, dem 5. Juli, werden vom 8. Bezirk des Arbeiter-Rad-Kraftfahrerbundes Solidarität im Colbitzer Gewerkschaftshaus die Bezirksmeisterschaften im Radsport ausgetragen, woran sich alle Ortsgruppen beteiligen können. Gleichzeitig veranstaltet die Ortsgruppe Colbitz am Sonnabend einen Begrüßungsabend, wobei das Arbeiter-Sportkartell von Colbitz mitwirkt.

Die Ortsgruppen, die schon am Sonnabend teilnehmen wollen, müssen umgehend Quartier melden.

Sämtliche Mannschaften müssen sich nach folgendem Programm richten: Sonntag, 8—11 Uhr: Vorspiele im Radball und Radpolo; 11 Uhr: Geschicklichkeitsfahren der Motorradfahrer; 13.30 Uhr: Vorstandssitzung; 14 Uhr: Korso; 15 Uhr: Aufmarsch aller Sportler; 15.15 Uhr: Massenreigen; 15.30 Uhr: Austragung der Meisterschaften. —

Radballspieler auf Reisen

Am Sonntag fahren die Buckauer Radballspieler zur Austragung eines 6er-Rasenradballspiels nach Neuhaldensleben. Als Gegner ist die Ortsgruppe Gardelegen verpflichtet. Hier treffen sich zwei gut eingespielte Mannschaften. —

Badetag der Turnsparte

Einmal ausspannen. Sport, Sport sein lassen. Keine Spieler und Schiedsrichter auf den Plätzen jagen lassen. Nur den Körper in freier Bewegung oder auch Ruhe der Sonne und Luft, dem Wasser und den Wellen preiszugeben. Dies ist das Motto für den Badetag am Sonntag. Alles will sich in der „Neuen Welt" treffen. Ob Kinder oder Jugend, Spieler oder Altersturner, alles macht mit. Ein Tag des Frohsinns soll es werden. Wer will dabei fehlen? Treffpunkt aller Abteilungen 9 Uhr in der Listemannstraße. —

Mitteilungen der Sportvereine

Handball 2. Bezirk. Spielverbot erhalten ab 8. Juli wegen Nichtabrechnens der Vorverkaufskarten Neue Neustadt, Irxleben und Stendal; ab 10. Juli wegen Nichtbezahlens von Strafen ZdA. — Strafen: Verweis Körtge (Langenweddingen). — Verhandlungen am 2. Juli bei Grunow; Verhandlungsausschuß Freiberg, Engelhardt, Stammfuß, Germey. Geladen werden: 20.15 Uhr Herwig, Klemming, Perlitz (Klein-Ottersleben), Tischmeyer (Buckau); 20.30 Uhr Brandt (Klein-Ottersleben), Spielleiter Benneckenbeck, Thiele (Sudenburg); 20.15 Uhr Köppe (Gerwisch), Vinzelberg (Gerwisch), Palm (Fermersl.); 21 Uhr Severin (Sudenburg), Spielführer der Jugendmannschaft von Benneckenbeck, Begleiter der Jugend von Benneckenbeck; 21.15 Uhr Spielleiter ZdA. Hellmann, Hoffmann (ZdA.), Pässe bringen die letztgenannten mit; 21.30 Uhr Müller (Schönebeck), Büttner, Hellwig, Werner, Telz, Küster, Tempel, Schlüßler, Behalter und Spielleiter Irxleben. Zeugen können zu den Verhandlungen mitgebracht werden. —

Berichterstatter. Berichte von Spiel- und Sportveranstaltungen am Sonnabend und Sonntag können heute, Freitag, nicht mehr gebracht werden. Mehr Tempo, liebe Berichterstatter! Heute stehen schon wieder ganz andre Dinge zur Besprechung. —

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer, Abteilung Lemsdorf. Morgen, Sonnabend, abends 7.30 Uhr, Mitgliederversammlung im „Reinstedter Hof". —

Fichte Alte Neustadt. Morgen, Sonnabend, 20 Uhr, wichtige Versammlung im Fichteheim. — Am Sonntag trifft sich alles um 8.15 Uhr morgens an der Fichteecke zum Badetag. —

Fichte Buckau. Die Abteilung marschiert am Sonntag mit Musik zur „Neuen Welt". Alle Genossen und deren Angehörige treffen sich in der „Thalia"; von hier erfolgt um 8 Uhr der Abmarsch. —

Badetag der Turnersparte. Der Abmarsch zum Stadion findet, wie angesetzt, von der Listemannstraße um 9 Uhr statt. Wir bitten, bis 8.30 Uhr am Stellplatz zu sein, da pünktlich abmarschiert werden muß. —

Sportverein ZdA. Heute, Freitag, Spiel der ersten Handballmannschaft gegen Benneckenbeck um 7 Uhr auf der Seilerwiese. —

Naturfreunde. Heute, Freitag, 19 Uhr, Besichtigung des Botanischen Gartens. —

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer. Abt. Buckau: Sämtliche Rad- und Kraftfahrer treffen sich Sonntag 7 Uhr „Buckauer Festsäle" zur Fahrt nach Neuhaldensleben und anschließend nach dem Lindenwald. Versammlung am 3. Juli in den „Buckauer Festsälen". — Abt. Sudenburg: Sonnabend 20 Uhr Versammlung im „Eiskeller". — Abt. Altstadt: Heute Freitag 20 Uhr Mitgliederversammlung in der „Burghalle". — Abt. Alte Neustadt: Am Sonntag fahren die Radfahrer um 7 Uhr vom Askanischen Platz nach Bocks Mühle. Kraftfahrer um 6 Uhr vom Staatsbürgerplatz nach Sangerhausen. Heute Freitag Versammlung bei Winter. —

Freie Turner Benneckenbeck. Kinderabteilungen: Freitag 18.30 Uhr Mustergruppe nach Osterweddingen. Sonnabend 16 Uhr Spielen, 19.45 Uhr Mustergruppe nach Osterweddingen. Sonntag 8.15 Uhr mit Eltern nach der „Neuen Welt" zum Baden. Bis Sonntag Meldungen zur Biederitz-Fahrt am 4. und 5. Juli abgeben. —

Frauenturnwarte 2. Bezirk. Am 28. Juni Sitzung in der „Neuen Welt" anläßlich unsers Bezirksbadetages. Treffpunkt 12 Uhr am Haus vor dem Strand. Programmfestlegung für Westeregeln. —

Fichte Sudenburg. Treffpunkt zum Badetag 8.30 Uhr Listemannstraße.

DIE RAST

Beilage zur VOLKSSTIMME — Nr. 147

Kunst – Wissenschaft – Literatur – Unterhaltung

Sonnabend, den 27. Juni 1931

Die verschlossene Tür

Von Georges Sim.

„Kann ich, bitte, Herrn Maret sprechen?"

Die Hausmeisterin warf mechanisch einen Blick auf das Schlüsselbrett.

„Er ist zu Hause. Erster Stock, Tür Nr. 9, am Ende des Korridors."

Der Expreßbote verschwand auf der Treppe, die gerade von einem Burschen in Hemdsärmeln gekehrt wurde.

Von oben hörte man an eine Tür klopfen. Dann kam der Bote wieder herunter.

„Man antwortet nicht."

„Das ist nicht möglich. Ich habe den Herrn doch vor kaum einer Stunde zurückkommen sehen. Wäre er wieder fortgegangen, so müßte der Schlüssel an seinem Haken hängen."

Die Hausmeisterin rief in das Stiegenhaus hinauf:

„Albert, gehen Sie auf Nr. 9 und sagen Sie dem Herrn, ein Rohrpostbrief sei für ihn da!"

Wieder hörte man klopfen, dann Stimmen von einem Stockwerk zum andern.

„Es wird nicht geantwortet!"

„Klopfen Sie lauter!"

„Herr Maret! ... Herr Maret! ..."

„Ist seine Tür geschlossen? Warten Sie, ich komme selbst."

Die Hausmeisterin, in Pantoffeln über die Stiege schlürfend, tappte nun hinauf.

„Herr Maret!"

„Der Schlüssel steckt innen!"

Der Hausdiener lehnte sich an seinen Besen. Die Frau, ganz außer Atem, legte ihr Ohr an die Tür.

„Man müßte vielleicht die Polizei verständigen", sagte der Expreßbote, nicht ohne einen leichten Schauer.

Auf Nr. 17 spielte jemand Harmonika.

*

Der Mann war mit einem ganz merkwürdigen Gesichtsausdruck in sein Zimmer zurückgekommen. Er hatte die Tür versperrt.

Dann hatte er sich, düster dreinblickend, auf sein Bett gesetzt und aus der Tasche einen Strick gezogen. Seine Finger krampften sich zusammen, als er das Ende suchte.

Den Hut hatte er aufbehalten, einen lichten, schmutzigen Hut mit verbogener Krempe, die ihm viel zu tief im Nacken saß.

Gedankenlos drehte der Mann den Strick in den Händen.

Er durfte nicht denken. Seine Augen irrten, ohne zu sehen, in dem gelbtapezierten Zimmer umher.

Nach und nach begannen dann seine Hände konvulsivisch zu zucken.

Sonst rührte sie nichts an ihm. Zusammengekauert, mit gekrümmtem Rücken und gesenkten Schultern saß er da.

Nur seine Hände zitterten immer stärker, während ihm die Augen wie im Anblick eines unsagbaren Schreckens, aus den Höhlen traten.

Es war ein großer Mann mit einem aschfahlen Gesicht; man findet solche Gestalten in stickigen Büroräumen ganz am Ende finsterer Korridore oder man sieht sie auf der Straße Handwagen schieben. Immer sind es dieselben Menschen mit dem gleichen lichten Hut, denselben abgetragenen Kleidern und einer herzzerreißenden Müdigkeit.

Manchmal bieten sie auch auf den Bürgersteigen Dinge an, die kein Mensch kaufen will.

Nach einer langen Weile entrang sich seiner Brust ein Seufzer und er stand auf. Ohne den Staub, der ihn ganz einförmig grau machte, ohne dieses furchtsame, gehetzte Aussehen, das wohl die Folge von allzu langem Warten, Abgewiesenwerden und gar zu viel Elend war, hätte man ihn vielleicht für einen kleinen Beamten, einen Verkäufer oder sonst einen bescheidenen Angestellten gehalten.

So aber, wie er jetzt dastand, war er nichts als ein unbestimmbares Etwas ohne Halt und Ziel, ein Mensch, der in diesem Hotelzimmer enden wollte, nachdem er schon übergenug gequält und gestoßen worden war.

Er hatte ein Stück von dem Strick abgewickelt und schaute es nun mit weit aufgerissenen Augen an. Dann stieg er auf einen Sessel und knüpfte das Ende mit nervösen Bewegungen an den Fensterriegel, wobei seine erschreckten Blicke zur Tür und zu allen Gegenständen im Zimmer irrten.

Er zitterte am ganzen Körper. Die Dinge, die er anschaute, mußten ein beängstigendes, ja unversöhnliches Aussehen haben, denn auf seinem Gesicht spiegelte sich ein furchtbares Entsetzen.

Mehrere Male zog er an dem Strick, ehe er ihn um den Hals legte.

Seine Erregung wuchs. Er schloß die Augen, um sich fallen zu lassen, den Hals in der enganliegenden Schlinge.

In diesem Augenblick durchzuckte ihn aber ein wilder Lebenshunger.

Er wollte nicht sterben!

Es genügte, den Arm zu heben, den Strick zu fassen, ihn von dem Riegel zu lösen ...

Er machte einen Versuch. Seine Hand tastete hinter den Kopf.

Aber sie fiel wieder zurück, denn es klopfte an der Tür.

Jemand war draußen. Nun würde er sich aufraffen, würde öffnen müssen, so wie er war, mit der roten Strieme am Hals ...

Er würde sprechen, erklären müssen ...

Man hatte zwei-, dreimal geklopft ... Man lief auf der Treppe.

Man würde den Strick sehen ... Nein, nein, dann lieber schon so ...

*

„Albert, holen Sie einen Polizisten!"

Die Hausmeisterin sagte es mit ganz aufgeregter Stimme.

„Sollte man nicht die Tür sprengen?"

„Unsinn! Um dann Scherereien zu haben! Nein, man muß auf die Polizei warten. Inzwischen aber telephonieren wir einem Schlosser, denn sonst entsteht noch ein heilloses Durcheinander ... Ach, Sie sind es, Frau Blanchard! ... Haben Sie schon gehört, was vorgeht? Ist das aber ein Pech! Ein so ruhiges Haus! ... Jetzt hat man genug für den ganzen Tag. Schutzleute werden kommen, den Untersuchungsrichter wird man empfangen müssen, und weiß Gott, was noch alles ... Gerade heute, wo die Fenster zu putzen waren ..."

Vor der Tür Nr. 9 hatte sich schon eine Gruppe gebildet. Die Frauen seufzten, jemand erzählte von einem jungen Mädchen, das man kürzlich in einem Hotel als Leiche gefunden.

Endlich kam die Polizei. Dietriche knirschten ein paarmal im Schloß.

Alle neigten sich vor, gerade noch rechtzeitig, um die letzte Zuckung des sterbenden Mannes zu sehen.

*

Der Kommissar zerriß den Umschlag des Briefes und las:

„Geehrter Herr!

Da mir ein Beamter plötzlich weggegangen ist, wäre ich nicht abgeneigt, Ihre Dienste, die Sie mir vor drei Monaten anboten, in Erwägung zu ziehen. Wollen Sie daher unverzüglich bei mir vorsprechen. Den Posten könnten Sie sofort antreten.

Hochachtungsvoll ..."

Man versiegelte die Tür bis zur Ankunft der Gerichtskommission.

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen.)

Der Kanal

Von Walter Schirmeier.

Der Kanal schleicht müde zwischen den schmutziggrauen Wänden seiner Steineinfassung dahin. Sein Wasser ist dunkel, stellenweise fast schwarz. Ab und zu ziehen schillernde Oellachen auf der Oberfläche entlang. Wenn ein seltener Sonnenstrahl sie trifft, glänzen sie in allen Regenbogenfarben metallisch auf. Wie tückische, glitzernde Augen sehen sie dann aus.

Die grauen Häuserreihen, die das müde Wasser begleiten, spiegeln sich über die schmale Straße hinweg in der dunkeln Fläche. Es riecht immer irgendwie — faulig, brackig. Das kommt daher, weil das Wasser fast keine Strömung hat und beinahe still steht. Dann und wann schwimmen tote Fische an der Oberfläche, die gelblichweiß glänzenden Bäuche nach oben gekehrt. Die Anwohner schimpfen dann und sagen: „Da hat die Farbenfabrik wieder giftige Abwässer in den Kanal gelassen!" — Die Farbenfabrik liegt zwar weit draußen, und es bestehen strenge Bestimmungen, nur unschädliche Rückstände in den Kanal abzuleiten — aber immer wieder von Zeit zu Zeit schwimmen tote Fische oben. Wenn die Direktion dann vom Wasserbauamt eine Strafanzeige erhält, schiebt sie die Verantwortung auf die Arbeiter und entläßt den Schuldigen. Aber ein andrer macht es trotzdem wieder. Die Firma hat rationalisiert — abgebaut —, es ist zuviel Arbeit für die noch Beschäftigten, sie schaffen es nicht, und so helfen sie sich, indem sie die todbringenden Rückstände, anstatt sie in die großen Blechtanks zu schöpfen, in den Kanal laufen lassen. Dazu brauchen sie nur ein Ventil aufzudrehen. Die Fische tun ihnen ja leid — aber was sollen sie machen?

Freude an den toten Fischen haben nur die Kinder. Aber auch diese Freude ist nicht gelöst und vorbehaltlos, sondern trägt schon eine neue Anspannung in sich. Sie stehen dann nämlich am Ufer, haben kleine Steine in den Händen und werfen nach den weißen Fischbäuchen, die als Zielscheiben langsam im Wasser treiben. „Torpedieren" nennen sie das. Jemand von den Erwachsenen hat dieses Wort, wohl eine unbewußte Reminiszenz an den Krieg, ausgesprochen, und die Kinder haben es sich zu eigen gemacht. Jeder Treffer wird von einem lauten Jubelgeschrei begleitet: die Kinder laufen mit einer nachtwandlerischen Sicherheit auf dem schmalen Steinbord neben dem dunkeln Wasser entlang. Sie achten nicht auf den Weg, sie haben nur Augen für ihr Spiel.

Ueberhaupt die Menschen, die hier wohnen. Der Kanal ist ihnen von früh an Freund, vertraut; durch ihre ersten Kindheitseindrücke zieht sich die Erinnerung an den schmalen, schmutzigdunkeln, gefesselten Wasserlauf. Er gehört zu der grauen Straße, zu ihrer Kindheit, ihrem Erwachsensein, zu ihrem Leben, wie — nun, wie die Not, die Sorgen, die Kneipen und die vielen lärmenden, schmutzigen Kinder dazu gehören. Den Kanal hier herauszudenken, wäre unmöglich —, wäre genau so unmöglich, als wenn sie alle — alle diese Proletarier, Rentenempfänger, diese Aermsten der Armen plötzlich Geld, Arbeit, schöne Wohnungen, satt zu essen und keine Sorgen mehr hätten. Der Kanal ist Freund und Tröster — als Kinder spielen sie an ihm, als junge Leute stehen sie mit den Mädchen stundenlang abends im Dunkeln an seine schwarzgestrichenen Eisengeländer gelehnt; als Erwachsene fühlen sie in die Dumpfheit ihres Dahinlebens hinein in ihm doch irgendwie ein Stück Naturverbundenheit — kommen ihnen Gedanken an Wiesen mit saftigem, leuchtendem Gras, zwischen denen sich ein Fluß grünklar hinzieht — von Kühen, die behaglich wiederkäuend am Boden liegen, von Sonne, die silbern im Wasser aufglänzt — —. Und wenn sie müde und verbraucht keinen Ausweg mehr sehen, nimmt sie der Kanal tröstend in seinen kühlen, dunkeln, stillen Schoß auf. Irgendwo klatscht es ins Wasser, Kreise ziehen, sich rasch erweiternd, bis zum jenseitigen Ufer, es gurgelt ein paarmal, dann ist alles wieder wie zuvor. Nicht weit von der Stelle zieht man den Toten dann drei Tage später heraus — still, weiß, mit Kleidern, aus denen das Wasser in kleinen Bächen herabrinnt. Man bedeckt die Leiche mit einem alten Plan oder mit ein paar Bogen Papier, dann liegt sie schmal und still auf den Steinplatten, bis der schwarze, geschlossene Wagen kommt. Die beiden Fahrer heben den Körper mit raschen, sicheren Griffen hinein — es ist ihnen nichts neues, sie machen das Tag für Tag — schlagen die Tür zu und fahren wieder davon, ins Schauhaus.

Der Kanal schweigt. Er hat nichts vom schäumenden Sturz der Bergbäche, vom lustigen Sprudeln der Quellen, von der krafterfüllten, lastentragenden Stärke des großen Stromes. Er ist alt — sein Leben ist erstickt unter der dicken Schmutzschicht, die an der Oberfläche schwimmt und ihm die Luft raubt — vergiftet von schädlichen Abwässern, von den sterbenden, faulenden Leibern toter Fische oder von Hunde- und Katzenkadavern. Wenn der Herbststurm durch die Straßen fegt, ist auf ihm nur ein leichtes Kräuseln des Wassers. Selten benutzt ein Lastkahn diesen abgelegenen Verbindungsweg. Den größten Teil des Jahres liegt er still und unbeweglich, nur immer bereit, in den dunkeln Nächten müde Leben auszulöschen.

Im Frühjahr und Sommer, wenn die jungen Leute sich vom Sonnabendnachmittag bis zum Sonntagabend draußen auf den Seen und Flüssen in ihren billigen Paddelbooten tummelt, kommt es manchmal vor, daß ein Kanu mit zwei sonnengebräunten Menschen darin mit taktmäßigen Schlägen der Paddeln durch den Kanal getrieben wird. Ein Paar, das seinen Urlaub auf den großen Seen, viele Paddelstunden von der Stadt entfernt, verleben will und von seinem Standquartier aus den Weg durch die Stadt nehmen muß. Aber sie haben keinen Blick für den Kanal übrig, arbeiten nur taktmäßig und angespannt, um bald aus der Enge der Stadt in die grüne Weite des Draußen zu kommen. Sie passen nicht hierherein — es ist wie eine stumme, aber erbitterte Abneigung, die zwischen ihnen und dem Kanal besteht.

Vor einiger Zeit waren 50 Jahre verflossen, seitdem der erste Spatenstich seiner Anlage getan wurde. Die Zeitungen brachten kurze Erwähnungen, nannten den Namen seines Erbauers, äußerten sich abfällig über die Kurzsichtigkeit, mit der man damals vorgegangen war, und lobten die modernen, großzügigen Methoden, nach denen heute verfahren würde. Die Bewohner der Straße, die am Kanal entlangführt, sprachen einen Tag lang davon; einen Tag über war der Kanal aus seiner stummen Rolle des Nurvorhandenseins herausgehoben — Akteur geworden — dann war es wieder wie bisher.

Es wird Sommer — Herbst — Winter — Frühling und endlich wieder Sommer. Die Kinder lärmen an den steilen Uferwänden. Ab und zu Schreien, Laufen; ein Kind ist beim Spielen abgerutscht und ins Wasser gefallen. Wenn man es herauszieht, ist es meistens schon tot. Die Liebespärchen stützen sich auf das Geländer, Menschen werden geboren, Menschen sterben — manchmal ziehen nachts dunkle Kreise zum jenseitigen Ufer — manchmal hält ein schwarzer Wagen oben auf der Straße — müde schleicht der Kanal zwischen den grauen Wänden seiner Steineinfassung dahin. Nur die Oelflecke auf der Oberfläche des Wassers schillern zuweilen wie tückische, metallische Augen drohend auf. —

Pflanzenleben am Meer

Wenn wir ans Meer gehen, suchen wir Wasser, Sand und Sonne, wollen wir uns ausruhen. Das Schönste ist es, stundenlang auf dem Rücken zu liegen, in den blauen Himmel zu starren, das leise Rauschen des sommerlich stillen Meeres im Ohr. Wer wandern will, wer mannigfache Reize der Natur, seltene Blumen, prächtigen Wald sucht, muß nicht an die deutschen Meeresküsten gehen. Aber gerade auch in der Kargheit der Pflanzenwelt liegt ein so besonderer Reiz. Da, wo es hart am Meere Wälder gibt, tragen sie das Zeichen des Kampfes, den sie jahraus, jahrein gegen die wilden Stürme, die von der freien Wasserfläche gegen sie antoben, bestehen müssen. Wo gibt es sonst noch so herrliche Kiefern wie auf Hiddensee, die noch an den höchsten Stellen der steil ins Meer abfallenden Nordspitze der Insel mit urwüchsiger Kraft ihren hart umstrittenen Platz behaupten. Kraftvoll sind ihre Stämme, buschig ihre Kronen.

Die Blumenwelt schickt nur wenige Vertreter, denen die rauhe Luft, der kärgliche Boden und das an stürmischen Tagen herüberspritzende Salzwasser des Meeres bekommt. Da ist vor allem die Stranddistel, die flach am Boden liegend im Kranze ihrer hartstachligen Blätter ihre wundervollen blaugrauen Blüten entwickelt. Sie siedelt sich direkt in den Dünen an und ihre bizarren Blüten haben einen eigenartigen Reiz. Leider ist gerade unter diesen Stranddisteln sehr viel gesäubert worden. Da sie sehr haltbar ist und auch getrocknet ihre Schönheit behält, sind sehr viele von ihnen von Badegästen mitgenommen worden. Fast überall stehen die Stranddisteln jetzt unter Naturschutz und dürfen nicht mehr abgebrochen werden.

Im losen Sand der Dünen siedelt sich der Strandhafer an. Seine wetterharten Halme bedecken den weißen fliehenden Sand mit einer ewig im Winde wiegenden blaugrauen Hülle. Er festigt die Dünen und hindert das Verwehen des Sandes. Dazwischen steht hin und wieder ein stachliger Sanddorn als einzig höher aufragendes Gewächs, auf den Dünen. Bis dahin, wo das Wasser den Sandboden noch ständig mit Feuchtigkeit durchdringt, wandert die unscheinbare Sandmiere mit ihren grauweißen Blüten.

Hinter den Dünen dehnt sich die Strandwiese. Auch hier sind es nur wenige Blumen, denen die rauhe Luft, vor allem aber das salzige Meerwasser, bekommt. Denn im Frühjahr und Herbst, wenn die Stürme die See aufwühlen, da macht die jetzt so glatte stille Wasserfläche hinter der Düne nicht halt, dann springt das aufgepeitschte Wasser bis hinüber auf die Wiesen, und selbst warme Sonne und Wind können nicht alles wegnehmen. Hin und wieder bleiben kleine Tümpel stehen und die ganze Erde ist mit dem Salzwasser getränkt. Aber so wenig die übrigen Pflanzen das Salzwasser vertragen, so gibt es doch eine Reihe, die sich eben nur hier wohlfühlen. Dieselben Blumen, die die Strandwiese trägt, findet man nur wieder in der Nähe von Salzbergwerken, wo die salzhaltigen Abwässer den Boden tränken. Wahrscheinlich tragen die Vögel, die in den Süden reisen, die Samen der Blumen von der Meeresküste auf ihrem Gefieder und er beginnt dort zu keimen, wo der Boden dieselben Voraussetzungen hat wie auf der Wiese am Strand.

Den Hauptschmuck der Strandwiese bildet die kleine rote Strandnelke. Sie ist der erste Frühlingsbote auf der Wiese am Strand und blüht reich vier Wochen lang. Im Hochsommer zeigt sie sich dann noch einmal. Der gelbe Hornklee und der rote Erdbeerklee siedeln sich zu dicken Polstern an. Das zierliche Tausendgüldenkraut und das unscheinbare rosa Milchkraut finden sich dazu. Die repräsentativste unter den Blumen der Strandwiese ist die Salz- und Strandaster, die eine Höhe bis zu zwei Meter erreicht. Sie besiedelt die feuchten Ränder der Tümpel, die das Meer auf der Wiese zurückläßt. Die lila Blüten der Strandaster sehen unsrer Gartenaster sehr ähnlich, sie ist die letzte auf der Wiese, wenn sie erscheint, ist der Herbst nicht mehr weit. —

Allerlei

Die Stadt Neuyork wurde von den Holländern im Jahre 1612 unter dem Namen „Neu-Amsterdam" gegründet; im Jahre 1623 kauften sie die ganze Manhattan-Insel, auf der die Stadt liegt, den Indianern für 24 Dollar ab. Im Jahre 1800 hatte die Stadt erst 60 000 Einwohner.

*

Vor fünfzig Jahren wurde der erste Wolkenkratzer in Chikago errichtet. Er hatte allerdings nur zehn Stockwerke.

*

In England gibt es einen Verein weiblicher Ingenieure, der zweihundert Mitglieder zählt.

In Japan sind die Selbstmorde aus enttäuschter Liebe so häufig geworden, daß die Behörden Propagandafilme herstellen lassen, die die Leute davor warnen sollen, aus Liebe zu sterben.

*

Ein Nachtschnellzug zwischen London und Aberdeen enthält Schlafwagen, dessen Abteile mit fließendem kaltem und heißem Wasser, Dampfradiatoren und richtigen Bettstellen ausgestattet sind.

*

Sänger lieben es, sich in Szene zu setzen. Der berühmte Mc. Cornack reist mit mehreren Begleitern, darunter einem italienischen Impresario, und hat immer einen Tank mit besonderm Trinkwasser mit. Schaljapin reist mit einem Dolmetscher, zwei Sekretären und seinem eignen „Weinkeller". Die Galli-Curci, die berühmte Sopranistin, hat ein Gefolge von mehr als fünfzehn Personen.

*

Bei Lawrence in Kansas dürfte es die originellste Benzinstation der Welt geben. Man hat dort nämlich ein echtes indianisches Büffelhautzelt aufgestellt und dieses mit allen modernen Gerätschaften ausgerüstet, die zum Betrieb einer Benzinstation für den Automobilisten nötig sind. Um den Stil zu wahren, sind um dieses Hauptzelt neun kleinere Indianerzelte eingerichtet, die als Hotelzimmer für Reisende dienen, die hier übernachten wollen. Die Leiter dieser Benzinstation sind echte Indianer. —

Humor und Satire

Vertrauen. „Ich muß Ihnen sagen, daß Sie zuviel trinken", sagte der Arzt zu dem ältern Herrn. „Wenn Sie damit nicht aufhören, werden Sie bald rote Flecken im Gesicht haben." Nach einem Monat erschien der Patient wieder, und auf seinem Gesicht leuchteten die vorhergesagten Flecken. „Herr Doktor", sagte er mit ehrlicher Bewunderung, „Sie haben ganz recht gehabt. Können Sie mir nicht einen Tip für das Derby geben?"

für Ferien und Reise.

Beginn: Sonnabend, den 27. Juni
Während dieser Zeit **10% Rabatt** auf alle Waren unserer Konfektionsabteilung.

Klavehn

Wir fertigen an
Anzug oder Mantel
mit uns. Zutaten, garant. f. gut. Sitz, für **28 RM.** (Konf.)
Aus uns. Kammgarn-Stoffen Anzug od. Mantel **von 65 RM.**

Herren-Moden Breiter Weg 184, I. gegenüber Ratswaageplatz.

238 61-65 sind die Fernsprech-Nummern der „Volksstimme"!

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Die Ehefrau Pauline Wustrau in Genthin, Zeppelinstraße 32, beabsichtigt, auf ihrem in der Gemarkung Genthin (Birkheide) belegenen Grundstück, daß von einer im Grundbuch Band 7 Blatt 254 eingetragenen Parzelle abgetrennt worden ist, ein Wohnhaus zu errichten und hat hierzu die Ansiedlungsgenehmigung nachgesucht.

Dies wird hierdurch mit dem Bemerken bekanntgemacht, daß gegen den Antrag von den Eigentümern, Nutzungs- und Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlußfrist von 21 Tagen bei dem Kreisausschuß zu Genthin Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich durch Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedlung den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus der Land- und Forstwirtschaft, aus dem Gartenbau, der Jagd oder der Fischerei gefährden werden.

Genthin, den 20. Juni 1931.

Der Magistrat. J. V.: Kamps.

Bekanntmachung.

Es liegt Veranlassung vor, auf die Beachtung der Polizeiverordnung vom 10. Juli 1930 (Amtsbl. S. 143) betreffend die Abwendung von Feuersgefahr bei der Errichtung von Gebäuden und der Lagerung von Materialien in der Nähe von Eisenbahnen hinzuweisen und deren sorgfamste Befolgung in Erinnerung zu bringen. Nach dieser dürfen leicht entzündliche Gegenstände (Getreide, Heu u. dergl.) die nicht durch feuerhemmende Bedachungen oder durch sonstige Schutzvorrichtungen gegen das Einbringen von Funken und glühenden Kohlen gesichert sind, bei Eisenbahnen nur in einer Entfernung von mindestens 38 Meter von der Mitte des nächsten Schienengleises gelagert werden. Das Gleiche gilt von seitlich offenen Bauten, wie z. B. Feldscheunen. Die offene Lagerung von Getreide, Heu usw. während der Ernte zum Trocknen innerhalb der 38 Meter-Zone ist auf eigene Gefahr gestattet. Liegt die Eisenbahn auf einem Damm, so tritt zu der Entfernung von 38 Meter noch die anderthalbfache Höhe des Dammes.

Neuhaldensleben, den 23. Juni 1931.

Der Landrat.
J. V.: Stock, Kreisoberinspektor.

Polizeiliche Anordnung.

Wegen Vornahme von Schwellenarbeiten im Ueberweg der Bahnstrecke Magdeburg—Stendal, Kilometer 86,11, Bahnhof Mahlwinkel, Straßenzug Birkholz—Mahlwinkel, wird der Ueberweg für Mittwoch, den 1. Juli d. J. in der Zeit von 4 Uhr bis 16 Uhr für den gesamten Verkehr gesperrt.

Wolmirstedt, den 23. Juni 1931.

Der Landrat. Böttger.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Nachdem die Abheilung der Maul- und Klauenseuche im Bestand des Landwirts Fr. Höppner in Druxberge festgestellt ist, werden meine angeordneten Schutz- und Sperrmaßnahmen mit der Einschränkung aufgehoben, daß nunmehr nur noch das Gehöft des Genannten bis 1. Juli d. J. als Beobachtungsgebiet gilt.

Wolmirstedt, den 19. Juni 1931.

Der Landrat. Böttger.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 11 des Gesetzes über eine Zahnärztekammer vom 17. April 1923 liegt die Wählerliste für die Wahlen zur Zahnärztekammer in der Zeit vom 4. bis 17. Juli von 8 bis 12 Uhr im Landratsamt hier, Zimmer 2, zur Einsicht der Beteiligten offen.

Wolmirstedt, den 22. Juni 1931

Der Landrat. Böttcher.

Bekanntmachung.

Gemäß § 5 der Geschäftsordnung für die Kreisausschüsse vom 28. Februar 1884 hält der Kreisausschuß während der Zeit vom **21. Juli bis 1. September d. J.** Ferien. Während dieser Zeit dürfen Termine zur mündlichen Verhandlung der Regel nach nur in schleunigen Sachen abgehalten werden. Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß.

Wolmirstedt, den 28. Juni 1931.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Böttger.

Palast-Theater BURG

Freitag bis Montag

Die erfolgreichste Tonfilmoperette

Der keusche Joseph

mit

Harry Liedtke / Felix Bressart

Ossi Oswalda / Elga Bruck
Ida Wüst / Iva Wanga
Paul Heidemann / Henry Bender
Paul Westermeier

Das kurzweilige Beiprogramm!

Die richtige Beratung
fachm. Bedienung
denkbar billigste Preise
beim Kauf von

Kinderwagen
Klappwagen
mit und ohne Verdeck
Wochenendwagen
Stubenwagen
garniert und ungarniert finden Sie im

Bettenhaus Bruno Paris
Breiter Weg 3b u. 4
Hauptpost gegenüber
Größte Auswahl am Platze
Auf Wunsch Zahlungserleichterung
Transport frei

Möbel auf **Teilzahlung!**

Küchen monatlich, Mk. 15.-
Schlafzimmer monatlich Mk. 25.-
Speisezimmer monatlich Mk. 30.-
Einzelmöbel monatlich, Mk. 6.-

Kredit nach auswärts!
Beamte und Kunden ohne Anzahlung

Biener & Chusid
Himmelreichstraße 23, 1. Etg. und Breit. Weg 99

Lest die Frauenwelt!

Willst Du strahlen,
geh zu Strangen, Tel. 333 32
Ecke Breitenweg ... Straße 29.

Zum Ultimo Sonderpreise

Herren-Halbschuhe braun schwarz, Lack . . . 12.50 9.50 **7.50**
Damen-Halbschuhe Spangen und Pumps 9.50 8.50 7.50 6.50 **5.25**
Segeltuch-Schnallenschuhe 36/40, Lederbesatz, Ledersohle, Leder **2.75**
Arbeiter-Schnürschuhe 12.00 11.40 9.40 7.25 6.25 5.80 **5.45**

Kinderschuhe u. -stiefel, Hausschuhe Reiseschuhe, Hallen- u. Turnschuhe preiswert u. gut

Berthold Wolff, Schwertfegerstr. 14/15

Fricks Polizei gegen Luise Otto!
weil 155 000 Exemplare ihrer Broschüre

Vorbeugen nicht abtreiben

ins deutsche Volk wanderten und Aufklärung vermittelten. Der „Kindersegen" wurde vernünftig geregelt; wirtschaftliche und familiäre Wendung zum Besseren sind feststellbar.

Solche Tatsachen genügen den Nazis, um bei der Magdeburger Polizei eine Prüfung der „wahrscheinlich unsittlichen" Schrift zu verlangen. Bekanntlich hat aber Frick wenig Glück bei den Gerichten und wir sind es, die ihm in diesem Falle ebenfalls eine schallende Ohrfeige von Herzen wünschen.

Unsere Frauen tun aber gut, sich bald diesen Ratgeber für Eheleute und solche, die es werden wollen, zu kaufen. Die 72 Seiten starke Broschüre

kostet 80 Pfennig

Buchhandlung **VOLKSSTIMME**

Achtung!
Alle Möbel
mit ungeheurem Preisnachlaß!!
Kaufen Sie daher jetzt! Sie sparen viel Geld!
150 Zimmer, in allen Größen und Holzarten vorrätig.
Riesen-Ausstellung! Bar- u. bequeme Teilzahlung. — **Umzüge** werden **kostenlos** oder ganz bill. übernommen.

Nur Wilfried Friedrichs **Möbelhalle**
Gr. Marktstraße 3 und Jakobstr. 2 (beides dicht am Alt. Markt).

„Cornucoll"
das flüssige
Hühneraugen-Mittel
Nur echt
Hofapotheke
Breiter Weg 168

Los von Zinshypotheken!
Sorgenfrei im Eigenheim!

Oeffentlicher Vortrag

am Freitag, 26. Juni 1931, abends 8 Uhr, in Magdeburg, Reichshalle, Otto-von-Guericke-Straße.

Eintritt frei! Freie Aussprache.

Eigenheim-Bund Niedersachsen E. V.
Hannover — Prinzenstraße 6.

Bisher 1958 zinsfreie Darlehen im Werte von 23 Millionen Mark zugeteilt an Arbeiter, Angestellte, Beamte, Angehörige freier Berufe, Landwirte, Handwerker usw.

Größte und leistungsfähigste Zwecksparorganisation Norddeutschlands.
Zinsfrei. Unbedingte Sicherheit.

Besonders sind die Vertreter der Sparkassen eingeladen!

10

Jubiläums-Verkauf
Jeder Kauf — ein Gewinn!

Bettbezüge . . 2.55	Herren-Hosen . 2.65
Bettbezüge mit Paradekissen . . . 3.95	Tennishosen . . 6.50
Inlett-Decken, fertig genäht . . . 6.50	Pullover . 1.68 0.68
Inlett-Kissen, fertig genäht . . . 1.40	Wochenendhemden mit Kragen u. Krawatte . . 3.95 2.95
Bettlaken, auch mit Hohlsaum . . 1.95 1.45	Sporthemden von 1.00 an
Damen-Nachthemden mit Stickerei 1.95	Kavalier-Sock. 0.38
Damen-Prinzeßröcke mit Stickerei 1.75	Damen-Rollsöckchen 0.39
Herren-Nachthemden, volle Länge . 2.95 2.55	Einsatzhemden 1.25
Damen-Hemden 0.75 0.58	Schlüpfer 0.75 0.50 0.25
Kinder-Hemden 0.50	Jumper-Schürzen 1.50 1.25
Maler-Mäntel und -Hosen . . 3.50 1.75	Kleider . . 2.85 1.95
	Kinder-Schürzen 1.00 0.75
	Monteurjacken und -hosen 1.95
	Arbeitsblusen . 2.25

Gewinnlisten liegen ab heute Freitag aus.

Kaufhaus Schetzer Jakobstr. 8 Ecke Petersberg

Besitzer und Liebhaber des Boxerhundes

können sich an einer internen Schau und einem Vortrag über den Rassehund am **Sonntag, dem 28. Juni,** vorm. 10 Uhr, im **Gartenlokal Fredrichs Festsäle** kostenfrei beteiligen.

Boxer-Klub. E. V.
Gruppe Magdeburg
Geschäftsst. Johannisfahrtstr. 2, Tel. 346 39

Wohnungsmarkt

2Zimmer zum 15. Juli zu vermieten. Hofmann, Breit. Weg 188, Hof I. 3T.

Ausverkauf

Für Ferien und Reise

Soweit Größen und Vorrat am Lager

in Serien zu erneut
herabgesetzten Preisen

Hallen-Turnschuhe 95 ₰ 75 ₰ **50 ₰**
Damen-Stoff-Niedertreter . . . . . . **75 ₰**
Turnschuhe, zum Schnüren 43 bis 46, 36 bis 42 1.95 31 bis 35 1.75 27 bis 30 1.50 . . . . . 23 bis 26 **1.25**
Weiße Schnür und Spangen 36 bis 42 2.25 31 bis 35 1.95 27 b. 30 1.75 23 b. 26 **1.50**
Damen-Leder-Niedertreter 2.95 **1.95**
Damen-Segeltuch-Spangen, schwarz . . **1.95**
Damen-Bade-Schuhe 2.95 1.95 **95 ₰**
Kinder-Leder-Spangen schwarz, braun, weiß 18 **95 ₰**

2.90	3.90	4.90	5.90	6.90
Lein.-Spangen und Pumps, auch farbig, L.-XV. und Trotteur	Restposten feinfarb. Dam.-Spangen, 36 und 41	Das Schuhwunder! Der Herrenschuh aus Gummi, schwarz, braun, Lack Originalpreis	Damen-Halbschuhe feinfarbig, echt Chevreau, Louis-XV.-Absatz	Herren-Halbschuhe schwarz, braun und Lack
Damen- echt Boxkalf, Schnür 36, Original-Goodyear-Welt	Feinfarbige Mädchen-Spangen	Damen-Lack-, Leder- und Samt-Spangen-Sandaletten	Damen-Nubuk-Spangen, farbig, L.-XV. u. Trotteur	Männer-Arbeits-Schnürstiefel
Mädchen-Halbschuhe, Spange, Zug u. Sandalett, schwarz u. farbig	Damen- und Herren-Tennisschuhe mit anvulkan. Krepp-Sohlen		Damen-Sandaletten neue Modelle, feine Farben	Zweifarbige Spangenschuhe Trotteur-Absatz
				Mode-Opanken

PETZON SCHUH G. m. b. H.

Schuh-Etage 168 Breiter Weg 168

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ging am Dienstag, dem 23. Juni, abends 6¼ Uhr, mein lieber Mann und unser guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Tischler

Walter Hirsch

im 44. Lebensjahre für immer von uns.

Magdeburg, den 26. Juni 1931
Salzwedeler Straße 8

In tiefer Trauer
Anna Hirsch geb. Krebs und Kinder.

Die Trauerfeier findet am Montag, dem 29. Juni, 18¼ Uhr, von der Kapelle des Westfriedhofs aus statt.

Statt Karten!

Nach kurzem Krankenlager verschied am Donnerstag nachmittag, 2.30 Uhr, unser lieber guter Vater und Großvater, der Invalide

Albert John

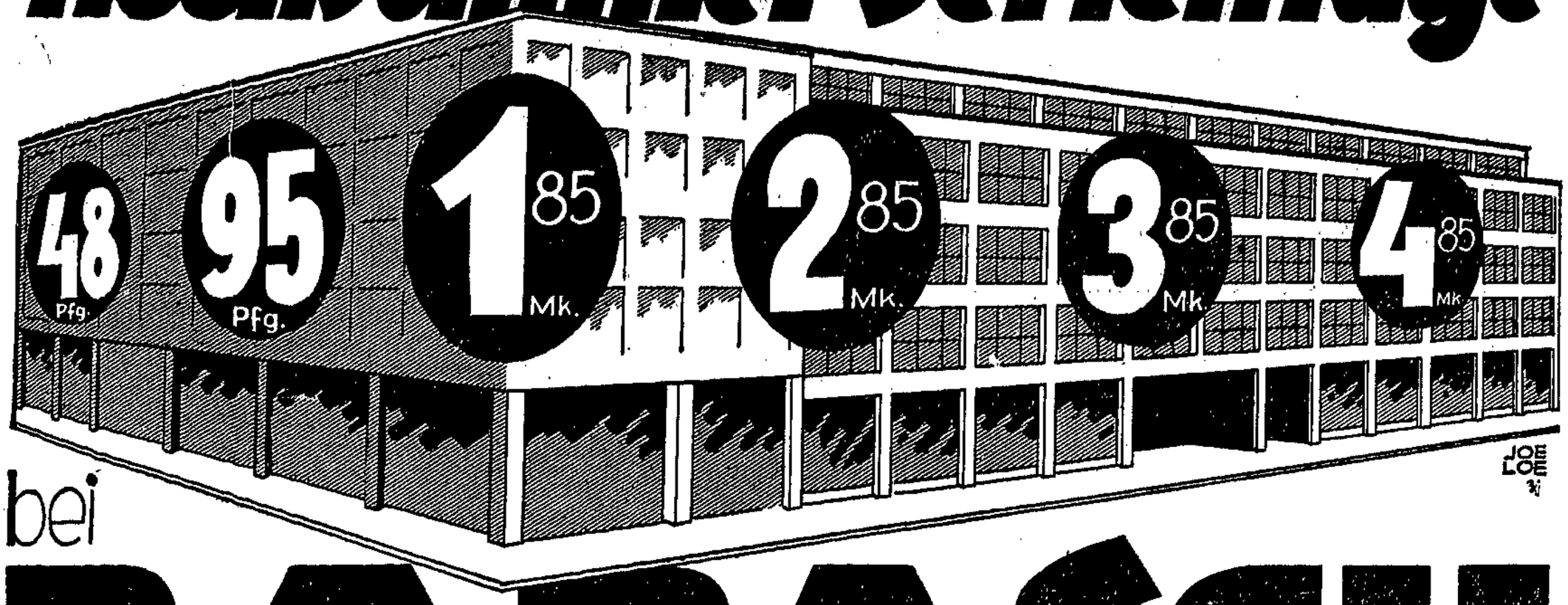
im 65. Lebensjahr.

Magdeburg, den 26. Juni 1931
Johannisbergstraße 6.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
R. Gocht und Frau nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 29. Juni, nachmittags 3.30 Uhr, von der Hauptkapelle des Westfriedhofs aus statt.

Hochsommer Serientage



bei

BARASCH

Jeder Preis ein Schlager.

Jeder kann jetzt kaufen. Barasch hat in den 6 Preislagen für jeden etwas.

BARASCH billig und gut

Vorverkauf: Sonnabend, den 27. Juni – Beginn: Montag, den 29. Juni

---

Stadttheater

Freitag, 26. Juni
20 bis 22.15 Uhr
4. Abend — Preisgr. B

Schwanda, der Dudelsackpfeifer

Sonnabend, 27. Juni
19.30 bis 22.30 Uhr

Geschlossene Vorstellung

Kein Kartenverkauf

Wilhelm-Theater

Freitag, 26. Juni
2 Uhr
Offene Vorstellung
Preise 1 bis 3 Mk.

Der Frechdachs

Sonnabend, 27. Juni
20 Uhr
Offene Vorstellung
Preise 1 bis 3 Mk.

Die vertagte Nacht

Zentral-Theater

Nur noch 4 Tage!
Abends 8 Uhr
die lustige Operette

Wie einst im Mai

Kl. Preise v. 50 Pf. an

Hofjäger

Täglich
8 Uhr abends
Großes

Varieté

u. a. Paros
Künstler-Hunde
Eintritt nur 50 Pf
Erwerbslose 30 Pf.

Alle bewährten **Sommer-sprossen-Mittel** erhalten Sie in der

Central-Apotheke

Alte Ulrichstraße 12

Reise- und Ferien-Angebote!

Badeanzug aus gutem Bwl.-Trikot	von Größe 40 2.50	1.75
Badeanzug reine Wolle gestrickt, blau, citron, grün	Größe 42–48	7.75
Damen-Bademantel aus buntem Kräuselstoff		7.75
Herren-Bademantel guter Frottierstoff		12.50
Kinder-Badeanzug für 2 Jahre	von	1.20
Kinder-Bademantel	Größe 60–90 von	3.75
Frottierhandtuch weiß mit blau, gold, lachs Streifen	Größe 45×100	0.80
Frottierhandtuch weiß und farbig	Größe 50×100	1.25
Frottier-Badelaken farbig kariert	Größe 150×170 7.50	6.50
Damen-Strümpfe Wasch-Kunstseide, moderne Farben	2.45	1.65
Damen-Schlüpfer Charmeuse maschenfest		2.95
Damen-Unterziehhöschen mit kurzem Bein, weiß, rosa, lachs		0.70
Damen-Unterhemd gewirkt B'wl., mit schmalen Trägern, 80 cm lang		1.05
Trägerhemd gutes Hemdentuch, mit Handarbeit und Handklöppelspitze		1.95
Damen-Nachthemd einfarb. Batist, m. weiß. Kragen, mod. Schnurstichstick.		3.25
Frisierjacke aus gutem Wäschestoff, mit einfarbiger Batistblende		2.90

Damen-Wäsche aus Ia Waschkunstseide Agia-Travis, mit feinster Handarbeit, weiß, champ., lachs, Größe 42–48

Trägerhemd	5.90	Windelhemdhose	6.65
Untertaille	4.25	Unterkleid	8.50
Nachthemd Kimono, spitzer Ausschnitt, lachs, h'blau, uil			9.25
Frisierjacke lachs, h'blau		7.75	5.75

Schürze quergestr. Baumwoll-Rips		2.75
Kittelschürze blau Wiener-Leinen, mit weißem Kragen		8.00
Sporthemd a. Oxford, mit festem Kragen und passendem Binder		4.75
Oberhemd modern gemust. Popeline, mit Kragen u. Reserve-Mansch.	11.75	9.75
Herren-Schlafanzug gestreift Popeline		14.75
Netzjacke mit verstärkter Achsel	Größe 4	1.45
Kniehose weiß Batist rayé		3.75
Herren-Hemdhose Knieform, echt ägypt. Mako	Größe 4	6.75
Binder reine Seide	2.75 1.90	1.45
Unsichtbare Hosenträger		2.25
Reise-Plaid aus reiner Wolle, in engl. Art	Größe 140×180	9.80
Reiseklappkissen		4.00

Peter Georg Palis
Magdeburg, Otto-v.-Guericke-Straße 97.

Bad Sol- und Moorbad **Salzelmen** bei Magdeburg
heilt: Skrofulose, Rachitis, Blutarmut, Gicht, Rheuma, Krankheiten der Haut, Atmungs- und Verdauungsorgane
Auskunft durch die Badeverwaltung

Weibchen 1930er u. 1931er **Hähne** 1930er, glatt sauber
Meyer Marstallstr. 10a Ab 9 Uhr

Freier Wassersport
Abteilung Altstadt
Sonnabend, den 27. Juni, im Klubhaus an der Salzquelle
Großes
Sommernachtsfest
Gäste willkommen!

Möbel

kaufen Sie bei uns noch immer zu **günstigsten Preisen!**

Speisezimmer
Schlafzimmer
Herrenzimmer
Küchen
Kleiderschränke
Vertikos
Betten
Waschtoiletten
Nachtschränke
Tische
Stühle
Schreibtische
Schreibsessel
Sofas
Chaiselongues
Spiralmatratzen
Auflieger
Flurgarderoben

usw. erhalten Sie in unbedingt guten Qualitäten bei

Jürgens & Co.
Kreuzgangstr. 1/2
altes Zeughaus, Eing. Domplatz
Weitestgehende Zahlungserleichterung
Transport mit eigenem Kraftwagen.

Kluge Geschäftsleute
schätzen den Arbeiter als Kunden; sie inserieren deshalb auch in der
Volksstimme

Motorrad
gut erh., billig z. verkf. Volgt, Pionierstr. 10.

Fliesen
Gebrüder Rabe
Kölner Str. 8c
Fernruf 30230/31
Tel.-Adr. Fliesenrabe

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.
Sonnabend, 27. Juni.

15.20: Jugendstunde: Die Stellung des Jungarbeiters zu Beruf und Familie.
15.40: Sanitätsrat Dr. Frank: Medizinisch-hygienische Plauderei.
16.05: Unterhaltungsmusik des Notstandsorch. arbeitslos. Kinomusiker.
18.00: Die Erzählung der Woche.
18.25: Duos: Licco Amar (Violine), Ph. Jarnach (Flügel).
19.00: Dr. Holtorf: Ist die preuß. Schulreform gelungen? Die Antwort der Jugend.
19.25: Mitteilungen des Arbeitsamtes.
19.30: A. d. Hochschule f. Musik: Gedenkfeier anläßl. des 100. Geburtstages von J. Joachim (28. Juni 1831). Konzert-Orchester der Staatl. Akademischen Hochschule für Musik.
20.45: Tages- und Sportnachrichten.
21.00: „Verkehrsbüro": Lustiger Abend von C. Alexander und Ophüls: Musik: E. Einegg.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Anschl.: Tanz-Musik: Kapelle Barnabas von Géczy.

Deutsche Welle: Sonnabend 27. Juni

15.00: Jugendstunde: Bau von Flugzeugmodellen.
15.45: Prof. Fender: Die Aufgaben des Staates.
16.30: Hamburg: Nachmittagskonzert.
17.30: Dr. Bornstein: Unser tägliches Brot und unsere Zähne.
18.00: Französisch für Fortgeschrittene.
18.30: Priv.-Doz. Dr. Weinert: Zickzackwege der Menschwerdung. Schwimmblase, Zunge und Stimme.
18.55: Wetter für die Landwirtschaft.
18.55: Dr. Eberlein: Probleme des Luxus.
19.20: Stille Stunde: „Vater, Mutter und Kind", Hörfolge.
20.00: Wetter für die Landwirtschaft.
20.00: Musik auf Volksinstrumenten.
21.00: Verkehrsbüro: Lustiger Abend von C. Alexander und M. Ophüls: Musik: E. Einegg.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Anschl.: Tanzmusik der Kapelle Barnabas von Géczy.

Haarausfall - Schuppenbildung

beseitigt prompt

Schering's Papillantin

in der Zwillingflasche. 1 Vollkur = 5 Mark

Hof-Apotheke, Breiter Weg 158, a. Ulrichsbogen
Phönix-Apotheke, Kaiserstraße 88
Wilhelma-Drogerie Wilh. Hagedorn, West, Annastraße 21
Drogerie H. Starkloff, Halberstädter Str. 113
Drogerie P. Franke Nachf. Inh. H. Gericke, Pfälzer Straße 1
Drogerie Hans Eger, Breiter Weg 188
Hohenzollern-Drogerie Herm. Sens, Staatsbürgerplatz 2
Kaiser-Otto-Drog. Herm. Lorenz, Alter Markt 28
Paul Albrecht, Drog. Neustadt, Lübecker Str. 18
Ulrich-Drogerie, Paul Liesicke, Otto-von-Guericke-Straße 98/99

Diese Geschäfte führen auch **Schering's flüss. Teerseife** Mk. 1.80 und 0.75 **Schering's Shampoon** Mk. 0.25.